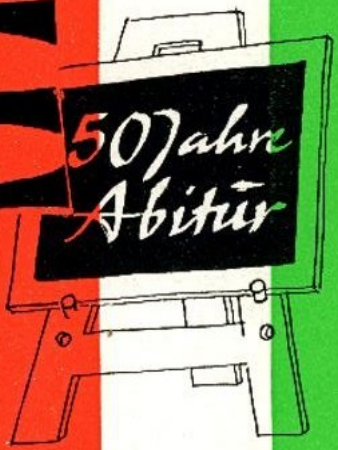
NON SCHOLÆ SED VITÆ



WIEDERSEHENSFEIER

PFINGSTEN 1960

GYMNASIUM MAYEN

50 JAHRE GYMNASIUM MAYEN

Diese Festschrift

diene der Freundschaft -

jener amicitia,

die über den Tod hinaus -

nicht vergißt.

1 9 1 0 — 1 9 6 0

FESTSCHRIFT
ZUM
50. ABITUR
AM GYMNASIUM MAYEN

VERBUNDEN MIT DER WIEDERSEHENSFEIER
ALLER EHEMALIGEN SCHÜLER UND SCHÜLERINNEN

PFINGSTEN 1960

Herausgegeben von der „Vereinigung ehemaliger Schüler und Schülerinnen des Mayener Gymnasiums und Lyzeums e.V.“ in Verbindung mit dem Gymnasium Mayen.

AUS DEM INHALT

Gruß und Glückauf (Landrat Dr. Josef Kohns). 7
An die Ehemaligen (Dr. Paul Kaifer). 9
Ein Wort zuvor (Dr. Josef Kreuzberg). 11
50 Jahre Reifeprüfung (Ernst Nick). 13
Die letzten Jahre (Dr. Josef Kreuzberg) 16
Das erste Abitur (Josef Schmitz). 20
Zur Geschichte der Anstalt (Dr. Josef Arns) 23
Nach 47 Jahren (Gottfried Stein). 25
In memoriam (Wilhelm Boden). 27
Mayen und das „Graue Pennal“ (Dr. Johannes Schornstein). 32
Zwei ungehaltene Reden (Werner Höfer). 38
An der Universität zu Mayen (Paul Geiermann). 42
Vom Schreiben und Steinhauen (Werner Helmes). 48
Delphi (Dr. Peter Brodmühler). 51
Die Abiturienten von 1910-1960 (Dr. Wilhelm Schwetz). 57
Die St. Clemenskirche (Heinrich Pieroth) 70
Ein Klassenleiter an seine Abiturienten (Adolf Schmidt). 72
Unterprima erlebt das Nachbarland Luxemburg (e. p.). 75
Briefpartnerschaft und Schüleraustausch (Günther Hoersch). 77
Le superflu c'est le vraiment nécessaire (Josef Dieck). 80
Musik in der Schule (Johannes Will). 82
Ketzerisches und Gegenwärtiges (Erwin Klein) 84
Vom Tonband in der Schule (Hermann Josef Molitor). 89
Rechte Körpererziehung (Dr. Aloys Bauer). 91
5 Jahre Schachabteilung (Erwin Klein). 94
Unser neues Gymnasium (Dr. Josef Kreuzberg). 97
Das Lehrerkollegium im Jahre 1960 — 100
Schülerverzeichnis im Jubiläumsjahr 1960. 101
Lebende Pennalgeschichte (p. g.). 107
Das Eifelmuseum in der Genovevaburg (Fridolin Hürter, sen.). . . . 108
Die Vereinigung ehemaliger Schülerinnen und Schüler des Mayener Gymnasium und Lyzeums e.V. Mayen. 112

Verantwortlich: Paul Geiermann
Umschlagzeichnung: Fritz Stein, Ernst Barz Holzschnitte: Fritz Stein
Fotos: Heinrich Pieroth, Archiv der Schule und aus dem Besitz ehem. Schüler
Druck: Louis Schröder, Mayen

GRUSS UND GLÜCKAUF!

Gern willfahre ich der freundlichen Bitte, der vorliegenden Festschrift ein kurzes Wort vorauszuschicken. Besonders gern, weil es ein so markanter Anlaß ist, der die Wiedersehensfeier und damit das Büchlein bewirkt; vor allem aber auch, weil ich doch in den Jahren, da der Kreis Mayen Träger der Anstalt war, innig mit diesem Ihrem alten Gymnasium zusammengewachsen bin.

Zu sehr mit meiner eigenen Kölner Penne verbunden, um nicht zu wissen, wie es einem ums Herz ist, sieht man sich in frohem Kreis an altvertrauter Stätte wieder - ist es doch eigenartig, wie man durch die Pflicht sich einer Institution zuwenden und sie gern haben lernt, die man vorher nicht kannte, die man aber dann in beruflicher Verantwortung als eine so ausgezeichnete Bildungsstätte hat mitformen dürfen. Daß sie dem Kreis Mayen jetzt nicht mehr angehören kann und dem Land Rheinland-Pfalz zugeordnet ist, bedrückt uns ja etwas das Herz. Aber weil vorher noch dafür gesorgt werden konnte, daß der vom Kreis geplante Neubau alle modernen erzieherischen Möglichkeiten erhält, wird die Wehmut des Abschieds wohl gelindert.

Nun, guten Gruß Ihnen, sehr geschätzte ehemalige Schülerinnen und Schüler des Mayener Gymnasiums, und ein frisches Glückauf dem neuen Haus und Wirken dort! Darin möchte ich meine auch in Zukunft dem Ihnen Allen teuren Pennal eng zugehörigen Gedanken zusammenfassen.

Gruß und Glückauf auch für Ihr Treffen an den Pfingsttagen 1960 in dem wieder so schön erstandenen Mayen!

Dr. Kohns – Landrat

EHEMALIGE SCHÜLERINNEN UND MITSCHÜLER

Am 12. März 1960 hat das Kreisgymnasium Mayen in einer besonders würdigen und feierlichen Form die diesjährigen Abiturienten - insgesamt 39 - verabschiedet. Anlaß hierzu gab ein einmaliges Ereignis: Die fünfzigste Reifeprüfung am Mayener Gymnasium. Die Vereinigung der ehemaligen Schüler und Schülerinnen des Mayener Gymnasiums und Lyzeums, als deren Vorsitzender ich spreche, hat geglaubt, auch dieses Ereignisses in einer Feier gedenken zu müssen und hat alle „Ehemaligen“ zu einem Wiedersehenstreffen an Pfingsten 1960 nach Mayen eingeladen.

Dazu ist eine Festschrift geschaffen worden, die allen „Ehemaligen“ eine bleibende Erinnerung an das Jubiläum des Gymnasiums sein soll.

Sie enthält Beiträge von ehemaligen Schülern neben Abhandlungen mehrerer Mitglieder des Lehrerkollegiums, aus denen vor allem der Umschwung in den pädagogischen Lehrmethoden in den fünfzig vergangenen Jahren ersichtlich wird. Daß die Festschrift auch ein Verzeichnis aller Abiturienten der fünfzig Jahre bringt, ist besonders begrüßenswert.

Ich hoffe gern, daß dies Büchlein Ihren Beifall findet.

Und nun grüße ich alle „Ehemaligen“ aufs herzlichste

Ihr Dr. Paul Kaifer

DR. JOSEF KREUZBERG:

EIN WORT ZUVOR

Vor nunmehr fünfzig Jahren haben die ersten Abiturienten das Mayener Gymnasium verlassen. Die Schule, die seitdem Vollgymnasium ist, hat dieses nicht unbedeutenden Ereignisses gedacht, indem sie die stattliche Schar ihrer diesjährigen Abiturienten besonders feierlich verabschiedete. Die Vereinigung der ehemaligen Schüler, die seit langen Jahren in wohltuend-fördernder Weise am Leben der Schule teilnimmt, hat ihrerseits den Gedenktag zum Anlaß genommen, die „Ehemaligen“ zu einem ihrer traditionellen Pfingsttreffen aufzurufen und überdies eine Erinnerungsschrift vorzulegen, in der auch die Schule über ihr Wollen und Tun aussagen kann. Dankbar begrüßt die Schule diese doppelte Initiative in der Hoffnung, daß diese zweifache Begegnung dazu beitragen möge, die vielfältig bestehenden Bande enger zu knüpfen.

Allen ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die zur pfingstlichen Feier gekommen sind, allen auch, die - über den festlichen Kreis hinaus - diese Schrift erreicht, sage ich den herzlichen Gruß ihrer alten Schule und wünsche ihnen viele frohe Stunden.

Wenn Sie, meine lieben „Ehemaligen“, im guten Gespräch mit treuen Gefährten und mit denen, die Ihnen in entscheidenden Jahren das Geleit gaben, aus dem Born der Erinnerung schöpfen, dann werden nicht nur die übermütig-harmlosen Pennälerstreiche in einer besonderen Glorie erscheinen; dann werden Sie sich auch des echten jugendlichen Bekümmertseins erinnern, das Sie im Ringen mit dem objektiven Geist, in der Auseinandersetzung mit den an Sie herangetragenen Forderungen bedrückte. Dann dürften auch entscheidende

Impulse wach werden, die Sie auf Ihrem Bildungsgange empfingen. Und mancher vielleicht wird sich stärker hingezogen fühlen zu seiner alten Bildungsstätte, wenn er aus der Sicht seines heutigen Weltverständnisses feststellt, daß diese Stätte ihn nachhaltiger geformt und entscheidender geprägt hat, als er es zunächst wahrhaben mochte.

Als derzeitiger Leiter Ihrer alten Schule aber darf ich Ihnen die Versicherung geben, daß wir - vielen bedrohlichen Hemmnissen zum Trotz - nach Kräften bemüht bleiben, *hic et nunc* die Höhere Schule als einen eigenständigen Bezirk lebendigen Geistes mit dem ihm eigenen pädagogischen Klima zu erhalten und daß wir das Unsere tun, um im Sinne einer wohlverstandenen Lebensnähe dem Einzelmenschen und den menschlichen Gemeinschaften gerecht zu werden. Das Ziel unserer Bildungsarbeit bleibt die vollwertige, harmonische Persönlichkeit. Wir sind bemüht, die geistigen und sittlichen Kräfte der uns anvertrauten jungen Menschen zu entfalten und in ihnen ein Kulturbewußtsein und ein Verantwortungsgefühl reifen zu lassen, das sie befähigt, sich in den tragenden Bereichen des sozialen Gefüges in freier Entscheidung zu bewähren.

Wir haben die Überzeugung, daß unsere ehemaligen Schülerinnen und Schüler sich in dieser Auffassung mit uns eins wissen und bereit sind, das Ihre zu tun, um den immer bedrohlicher werdenden Kräften zu wehren, die Sinn und Wesen der Höheren Schule zu verfälschen trachten.

ERNST NICK:

50 JAHRE REIFEPRÜFUNG

Ein kaum verständliches Auf und Ab kennzeichnet auf lange Zeit die Anfänge des höheren Schulwesens in Mayen: von 1827-36 bestand eine kaum lebensfähige dreiklassige höhere Stadtschule, 35 Jahre lang herrschte dann ein Vakuum bis zur Neubegründung einer sechsklassigen katholischen höheren Bürgerschule im Jahre 1862, die sich 20 Jahre halten konnte; es erfolgte wieder ein Rückschritt zu einer vier- bis fünfklassigen höheren Stadtschule (1881-1902).

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts begann sich aber die wirtschaftlich wie nie vorher blühende Kreisstadt von 10 000 Einwohnern ihrer Bildungsaufgabe erneut ernsthaft zu erinnern und beseitigte den als unwürdig empfundenen Mangel einer berechtigten höheren Schule auf immer. Mit der behördlichen Genehmigung eines Progymnasiums 1903 und dessen stufenweisem Aufbau zur neunklassigen humanistischen Vollanstalt - der hauptsächlich dem rührigen Direktor Dr. Kolligs (1901-06) zu verdanken war - fand die Entwicklung ihren krönenden Abschluß.

Gleichzeitig ließ die Stadt durch ihren Baurat de Witt das 1869 erstellte Schulgebäude großzügig erweitern, so daß es für jene Zeit eine würdige Lösung der Raumfrage brachte.

Unter Direktor Dr. Arns schrieben die ersten neun Oberprimaner

vom 14. bis 19. Januar 1910 ihre schriftlichen Arbeiten, am 3. und 4. Februar fand unter dem Vorsitz von Provinzialschulrat Dr. Schunck die mündliche Prüfung statt. Alle Prüflinge bestanden und empfingen in der festlichen Aula ihre Reifezeugnisse. Aus den Buntglasfenstern zur Hofseite schauten die drei Hohenzollernkaiser und der Kronprinz auf den denkwürdigen Vorgang herab. Niemand konnte ahnen, daß diese Bilder schon acht Jahre später nach einem unglücklichen Weltkrieg von amerikanischen Soldaten als Zielscheibe benutzt und zerschmettert werden sollten. Man ersetzte sie durch die weniger wandelbaren vier Jahreszeiten, die ihrerseits wieder wie fast alle Fenster der Stadt dem ersten Bombenabwurf auf Mayen im zweiten Weltkrieg am 25. August 1942 zum Opfer fielen.

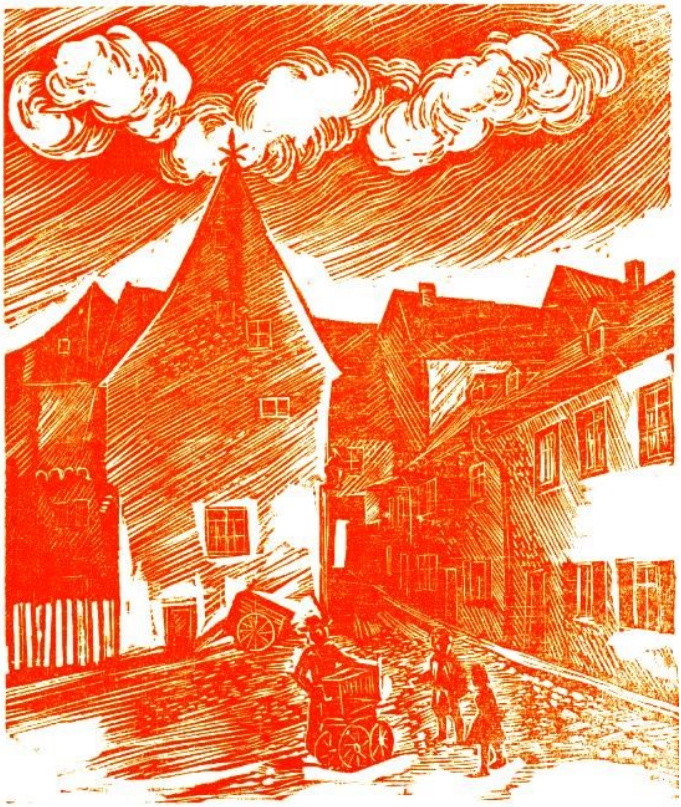
An dem Bestand der Vollanstalt ist in fünfzig Jahren trotz aller Stürme nie mehr gerüttelt worden, ihre Notwendigkeit war nicht mehr zu bezweifeln. Alljährlich entließ sie etwa 15 Abiturienten, insgesamt rund 800. Ihnen allen hat das Gymnasium eine gute Erziehung und eine gediegene Bildungsgrundlage mit auf den Lebensweg gegeben und sie zu tüchtigen Leistungen befähigt, was alle dankbar anerkennen.

Innere Wandlungen dagegen vollzogen sich in den fünf Jahrzehnten mehr, als für die ruhige Pflege der Wissenschaften erwünscht war. Darin spiegelt sich die gärende Unruhe der Zeit: Die Einführung des sogenannten Ersatzunterrichts (Englisch statt Griechisch) 1920 war der erste Einbruch in den humanistischen Charakter der Anstalt. Bald wurde die Oberstufe in einen sprachlichen und einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig gegabelt, 1933 brachte die Umbildung in ein Realgymnasium und die Übernahme der Lehrkräfte und Schülerinnen des aufgelösten Lyzeums, was jedoch die neue Bezeichnung Oberschule für Jungen nicht hinderte (1938-44). Daneben wechselten die Zensuren (Punkte statt Noten), mehrmals auch die Sprachenfolge; eine zentrale Form der Reifeprüfung kam und verschwand wieder.

Und wahrhaft grauenvoll waren die Opfer, die die Kriege unter Schülern und Ehemaligen forderten: 14 Abiturienten ließen ihr junges Leben im ersten, 98 im zweiten Weltkrieg, 11 weitere blieben vermißt. Das Schulgebäude, wohl schwer beschädigt an Dächern, Decken, Fenstern und Einrichtung, blieb erhalten, und im Oktober 1945 konnte Dr. P. Brodmühler sein neues Amt als Leiter unter schwierigsten Verhältnissen antreten und in geduldiger, entbehrungs-

voller Kleinarbeit den lange unterbrochenen Schulbetrieb wieder in Gang setzen. - Die so hart geprüfte Stadt sah sich bald außerstande, die Unterhaltungskosten weiter zu übernehmen und übertrug schweren Herzens das Gymnasium an den Kreis, was wiederum eine Namensänderung zur Folge hatte.

Was auch die Zukunft der nun 50jährigen Vollanstalt bringen mag, Verstaatlichung durch Übernahme auf das Land Rheinland-Pfalz und den längst notwendigen Neubau abseits der verkehr- und lärmerfüllten Innenstadt: *Der Dank an das bescheidene alte Gymnasium wird nicht untergehen dürfen.*



DR. JOSEF KREUZBERG:

DIE LETZTEN JAHRE

Wer als Vorübergehender die beängstigende Fülle erlebt, die auf dem Pausenhofe des Gymnasiums herrscht, und dann erfährt, daß in dem Gebäude in 17 Klassen 530 Jungen und Mädchen von 26 Lehrern unterrichtet werden, wird sich verwundert fragen, wo die Bewohner dieses Hauses ihre Bleibe finden. Der allgemein zu beobachtende stärkere Zustrom zur Höheren Schule hat uns in der Tat in den letzten Jahren vor ernste Raumprobleme gestellt. In unserem Gebäude, das für ein einzügiges Vollgymnasium konzipiert ist und keine Anbaumöglichkeiten bietet, mußte der letzte Quadratzentimeter genutzt werden, um jedem Schüler einen Mindestraum in seiner Stammklasse bereitzustellen. Zwangsläufig schmolz die Zahl der Sonderräume zusammen. Sammlungen wanderten - übrigens nicht zum Schaden der Schüler! - auf die Flure. Selbst kleinste Räume (Elternsprechzimmer!) wurden mehreren Zwecken dienstbar gemacht. Sogar der Hausmeister mußte sein angestammtes Reich verlassen. Aus Räumen, die gelegentlich von sehr berufener Seite als „Mauerspalten“ und „Abstellräume“ bezeichnet wurden, mußten Klassenräume gemacht werden, die angesichts der Raumnot noch als tragbar gelten konnten. Die 17. Klasse wurde zu Beginn dieses Schuljahres in der Aula eingerichtet. Die Benutzung der mehr als anspruchslosen Hofhalle für den Kunsterziehungsunterricht wurde zu einer willkommenen Dauerlösung. Das Fehlen einer eigenen Turnhalle und eines Sportplatzes in Schulnähe erhöht seit Jahren die raumbedingten Schwierigkeiten. Die langen Anmarschwege führen zu bedauerlichen Kürzungen der Unterrichtszeit in den Leibesübungen.

Die Vermehrung der Klassenzahl bedingte natürlich auch eine den fachlichen Erfordernissen entsprechende organische Erweiterung des Lehrkörpers. Heute unterrichten am Mayener Gymnasium 23 hauptamtliche und drei nebenamtliche Lehrkräfte. Wer Einblick in das Leben einer Höheren Schule hat, wird ermessen können, welches Höchstmaß an allseitigem guten Willen erforderlich ist, um in solch bedrückender Enge einen reibungslosen Ablauf des schulischen Geschehens zu ermöglichen. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß es gelungen ist, allen Schwierigkeiten zum Trotz den mit Recht so übel beleumundeten Schichtunterricht zu vermeiden.

Zu der bedrückenden Enge trat, immer bedrohlicher werdend, der sich bis zur physischen und psychischen Unerträglichkeit steigernde Verkehrslärm. Dieses Problem zu lösen, stand nicht in unserer Macht. Wir konnten nur bemüht sein, die Schüler einer Klasse nicht länger als ein Jahr den unmittelbarsten Auswirkungen der Lärmhölle auszusetzen.

Wer weiß, wie sehr jede Bildungs- und Erziehungsarbeit des Raumes und der Ruhe bedarf, wird sich herzlich mit uns freuen, daß nunmehr der immer dringlicher gewordene Neubau des Gymnasiums begonnen ist und daß wir voraussichtlich in zwei Jahren in eine Schulanlage übersiedeln können, die allen Erfordernissen gerecht wird.

In einer Zeit der Entwicklung zu größerem Umfang ist es nicht leicht, die einzelnen Klassen vor einem zu häufigen Lehrerwechsel zu bewahren. Die Lösung dieses Problems betrachtete die Schule als ein besonderes Anliegen. Wenn es gelang, ein hohes Maß an Stetigkeit zu erreichen, so verdankt die Schule das einerseits dem verständnisvollen Mitgehen des Unterhaltungsträgers, der neue Studienratsplanstellen schuf; andererseits aber darf auch einmal in aller Bescheidenheit gesagt werden, daß in kritischen Übergangszeiten das Lehrerkollegium stets bereit war, um der Kontinuität willen weit über die Pflichtstundenzahl hinaus zu unterrichten und Sonderaufgaben ohne Entlastung zu übernehmen. Der verständnisvollen Bereitschaft des Unterhaltungsträgers verdanken wir die Bereitstellung ausreichender Mittel für die Unterhaltung und weitgehende Erneuerung des Gebäudes (Außenputz; Erneuerung zahlreicher Räume, u. a. Physikraum und Aula), für die Erneuerung des Inventars und den Ausbau der Büchereien und Sammlungen. Im Laufe der letzten Jahre sind in planvollem Voranschreiten alle Ober- und Mittelstufenklassen, den medizinisch-pädagogischen Grundsatzforderungen entsprechend,

mit Tischen und Stühlen ausgestattet worden. Mit großer Befriedigung können wir feststellen, daß es in systematischer Aufbauarbeit gelungen ist, die notwendigen technischen Hilfsmittel (mit Einschluß des Tonbandgerätes) zu beschaffen, die erforderlichen Büchereien auf- und auszubauen, die naturwissenschaftlichen Sammlungen und die Kartensammlungen den Erfordernissen eines neuzeitlichen Unterrichts anzupassen und wertvolle Bildreihen- und Schallplattensammlungen anzulegen. Besonders stolz sind wir auf unsere inzwischen recht stattliche und vielseitige Plattensammlung, die dem Unterricht in den Sprachen und namentlich auch in der Musik unschätzbare Dienste leistet. Viele neue Bildungsmöglichkeiten konnten den Schülern bereitgestellt werden durch sinnvolle Verwendung der Mittel, die im Rahmen der Begabtenförderung - über die Gewährung von Freistellen und Beihilfen hinaus - zur Verfügung standen.

Nun ist - in Vollzug des Landesgesetzes über die öffentlichen Schulen in Rheinland-Pfalz vom 25. 11. 1958 - das Kreisgymnasium ein Staatliches Gymnasium geworden. Seit dem 1. April 1960 ist der Landkreis Mayen nur noch der Baulastenträger der Schule. Ich bedauere, daß es nicht möglich war eine Lösung zu finden, die hier und anderwärts der Selbstverwaltung die Betreuung ihrer höheren Schule als eine ihrer vornehmsten Aufgaben belassen hätte. Allen, die in den Selbstverwaltungsgremien und in der Verwaltung so einsichtsvoll und fruchtbar mit uns zusammengearbeitet haben, ist das Gymnasium zu besonderem Dank verpflichtet.

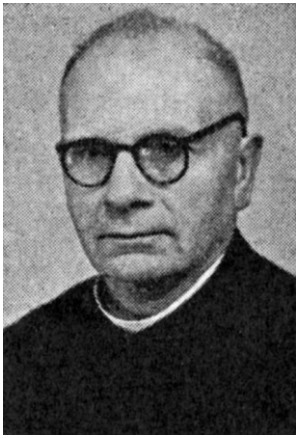
Es liegt in der Natur der Sache, daß dieser Bericht sich weitgehend im Organisatorischen erschöpft. Die Einzelberichte geben Kunde von unserem Bemühen im eigentlichen pädagogischen Raum. Es seien mir aber noch ein paar kurze allgemeine Hinweise gestattet.

Kein Einsichtiger wird sagen, daß der Lehrer unserer Tage auf Rosen gebettet sei, wenn ihm Bildung und Erziehung der Jugend ein ernstes Anliegen sind. Die Voraussetzungen für eine ersprießliche Bildungs- und Erziehungsarbeit sind weit weniger günstig als einst. Das läßt sich nicht bestreiten. Nicht die intellektuelle Begabung ist gemindert; Konzentrationsfähigkeit und Gedächtniskraft jedoch haben erheblich nachgelassen. Im Zeitalter der technischen Zivilisation, die mit dämonischer Dynamik und bestürzender Systematik auf den jungen Menschen einhämmert, können uns diese Erscheinungen nicht überraschen. Wie lange es unserem Bemühen gelingt, wirksame Gegengewichte zu schaffen, vermag niemand zu sagen. Wir

können im Dienste am Menschen und an unserer abendländischen Kultur nur hic et nunc das Unsere tun. Leider sind gewisse Kreise geneigt, die Schule verantwortlich zu machen, wenn gewisse Erscheinungen nicht in ihr Konzept passen; sie bedenken nicht, daß die Schule nur *eine* Bildungs- und Erziehungsmacht unter vielen darstellt und daß ihrem Wirken Grenzen gesetzt sind. Besonders unerfreulich wirken sich Maßnahmen und Entscheidungen aus, die nicht im pädagogischen, sondern im politischen Raum getroffen werden. Über der Höheren Schule liegt drohend der Schatten eines heftig diskutierten und befehdeten Planes. Der sogenannte Rahmenplan gibt vor, die Höhere Schule zu reformieren. Wenn er in der vorliegenden Form verwirklicht würde, wäre das Gymnasium zu einer höheren Funktionärsschule der technischen Zivilisation degradiert. Wir haben den sehnlichen Wunsch, daß die Höhere Schule als eine Stätte der höheren Menschenbildung erhalten bleiben möge, als eine Stätte, die Menschen formt, die sich als selbstverantwortliche Personen im entpersönlichenden Zug der Zeit zu behaupten gewillt und dazu befähigt sind.

JOSEF SCHMITZ:

DAS ERSTE ABITUR



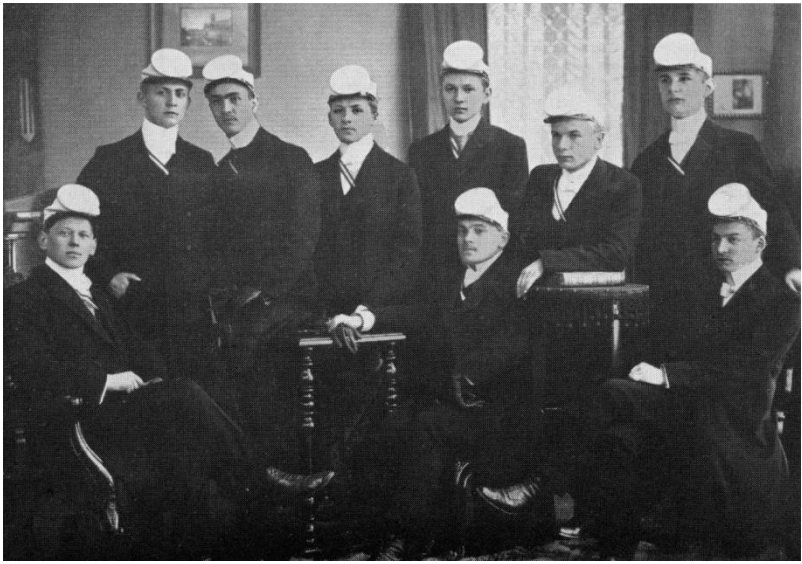
Herzlichen Bitten lieber Konpennäler an mich, als einen von den ersten Abiturienten, *Erinnerungen* an diese „Großtat“ zu schreiben, komme ich bereitwillig nach.

Ich tue es gern, dankbar und froh, tue es unter dem *Motto: „Meminisse iuvat“.* „Und mögen auch die Jahre entfliehen, so bleibt die Erinnerung doch“, und „die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können“ (Jean Paul).

Erinnerungen wirken klärend und verklärend, versöhnend und erfreuend. „Jucunda est memoria malorum praeteritorum“.

Das *erste* Abitur an einem Gymnasium war Anno 1910 ein Ereignis und für Lehrer und Schüler eine Leistung. Darauf wurde die *Vorbereitung* eingestellt an der „Höheren Bürgerschule“ in der Alleestraße. Es wurde uns wahrlich nichts geschenkt und leicht gemacht. Wenn wir in irgendeinem Fach die schüchterne Frage wagten, was wir besonders lernen und können müßten, lautete die stereotype Antwort: *Alles!* Wir mußten daher versuchen, in allen Fächern alles zu bocken. Für heutige Gymnasiasten und ihre Lehrer, ich war selber über vier Dezennien einer, klingt das unglaublich. Wofür hatten wir denn auch so oft „Schulreformen“! Und wir sind damit noch nicht

Die stolze erste Abiturientia des Jahres 1910 schon mit studentischem Stürmer



und ihre bunte Wappenzier mit Zirkel als Abiturientenkarte. Der lateinische Leitspruch spiegelt das Selbstbewußtsein der „Ersten“ wieder.

am Ende! Dabei stelle ich rückschauend fest, geschadet hat es uns damals und für unsere Zukunft wahrlich nicht. Wir wurden ans Arbeiten gewöhnt, hatten jeden Tag eine bestimmte von der Schule festgelegte Arbeitszeit. Wirtschaften zu besuchen, war uns auch auf Oberklassen verboten. Für meine Klasse war es ein großer Trost, daß ich bei Wolffs Karl in der Marktstraße wohnte und meine Bude direkt neben der Wirtsstube hatte. Ich bekam viel und oft Besuch, das verbotene Bier schmeckte uns um so besser. Man kam freilich auch aus Wissensdurst, um, wie es in unserer Bierzeitung hieß, die in jenen Zeiten noch regelmäßig abzuliefernden schriftlichen Hausarbeiten in Empfang zu nehmen. Der Ausdruck ist mit Bedacht gebraucht, wir durften doch nicht abschreiben, das wäre zudem aufgefallen, und daher bekam jeder seine eigene, ihm angepaßte Arbeit, um die „Ehrlichkeit und Selbständigkeit" zur dokumentieren.

Unser Eifer wuchs, als die *Prüfung* immer näher kam. Auf Entgegenkommen, Erleichterungen, Fingerzeige und Handreichungen warteten wir vergebens. Gewiß wurden einige selten vorkommende Vokabeln in den verschiedenen Sprachen abgefragt, doch es langte nicht, trotz allen Suchens und Nachschlagens eine „Stelle" zu finden. Wir verzagten nicht, stiegen mutig ein und begannen mit *sechs* schriftlichen Arbeiten: Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Französisch, Mathematik und Hebräisch bzw. Englisch. Und heute?! - Im Mündlichen wurden wir nach den damaligen Bestimmungen für das erste Abitur an einer Schule alle - Befreiungen gab es keine - in allen Fächern geprüft und wie! Der Stoff in den einzelnen Fächern war nicht begrenzt, Wahl- oder Leistungsfächer kannte man nicht. Wir schlugen uns alle wacker, auch dann noch, als der hohe Herr vom Provinzialschulkollegium lyrische Gedichte von uns verlangte, und wir waren doch, auch der Fachlehrer trotz Hertmannis Johanna aus der Hutfabrik gegenüber, so *un*lyrisch! Am drolligsten gestaltete sich die Prüfung im Hebräischen. Keiner der Prüfungskommission außer dem Fachlehrer konnte ein hebräisches Wort lesen. Aber es wurde geprüft, es klappte fein, und die gelehrten Männer staunten, was sonst nur selten vorkommt, ob schon das Staunen der Anfang der Philosophie ist. - Alle bestanden, mit stolzer Freude schrieben wir auf unsere Abiturkarte: *„Exitus acta probat".*

Das Resultat wurde uns nur bedingungsweise mitgeteilt, wir wurden nicht entlassen, blieben weitere Schüler, bekamen großzügig einige Tage frei, und dann hatten wir wieder Unterricht, als wenn

nichts passiert wäre. Es war für die Lehrer allerdings ein weit schwereres und kantigeres Kreuz als für uns. Dieser Schwebezustand währte wochenlang. Alle Unterlagen der Prüfung mußten, fein gesammelt und geordnet, zur Überprüfung und Bestätigung an das Ministerium nach Berlin wandern. Wir verdauten auch diese Zugabe mit Mut, Hoffnung und Geduld und ohne sonderliche Beschwerden. „Und haben wir auch nicht viel gemacht, wir haben sie (die Zeit) zu End' gebracht" (Aus einem Lehrergebet am Ende einer Woche!).

Die *Freudenbotschaft* aus Berlin kam: Alle bestanden, und das Gymnasium in Mayen hat die Berechtigung zur Reifeprüfung. Wir fühlten uns, wer wollte es uns verargen! Wir hatten das Reifezeugnis in der Tasche und im Herzen das erhebende Bewußtsein: Das verdankt Mayen auch uns! Und die Mayener dankten es uns, waren stolz auf uns.

Es waren Festtage in Mayen. Wir schafften uns Stürmer an und Couleurbänder in den Mayener Farben; so dekoriert stolzierten wir durch die „Abiturstadt". Es kam noch schöner. In blumengeschmückten Droschken, die Blumen waren eigens aus Koblenz herbeigeholt worden, fuhren wir wie Sieger und Helden durch die Straßen des Städtchens, das sich mitfreute und mitfeierte. Man stritt sich förmlich, uns einzuladen, gar der Landrat und Stadtbürgermeister, großer Empfang im Landratsamt und Rathaus! Wir arrangierten einen zünftigen Abschiedskommers im großen Saale des Zehnthofs mit über 500 Gästen! Höher geht's nimmer!

Wenn ich so das erste Abitur in Mayen nach 50 Jahren wieder lebendig werden lasse, werde ich froh und jung, ich hoffe, mit mir meine Konabiturienten.

Es geht mir durch den Sinn:

„Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit,
Klingt ein Lied mir immerdar;
O wie liegt so weit, o *wie liegt so weit.*
Was mein einst war!" (Rückert).

So grüße ich meine lieben Konabiturienten in treuer Verbundenheit, grüße unsere guten Lehrer, auch die in der Ewigkeit, herzlich und dankbar, grüße froh unsere alte Schule und die neuen Konpennäler und, heute muß oder soll ich besser sagen, darf ich sagen, Konpennälerinnen, die neuen Lehrer und unser unvergeßliches Mayen.

Vivat, floreat, crescat Gymnasium Meginense!

DR. JOSEF ARNS:

ZUR GESCHICHTE DER ANSTALT

ZU DEM BERICHT ÜBER DAS SCHULJAHR 1909/1910

Zum Kuratorium gehörten Bürgermeister Dr. Pohl als Vorsitzender, Landrat Kesselkaul als Königl. Kompatronats-Kommissar, Pfarrer Altenpohl, Dr. med. Gottsacker, Kanonikus und Dechant Kirvel, Rentner Phil. Ant. Kohlhaas, Rentner Theod. Jos. Reiff, Rentner Ant. Triacca und der Unterzeichnete Direktor. Kanonikus und Dechant Kirvel, der seit 1890 Mitglied des Kuratoriums war, starb am 27. Juli. An seine Stelle trat Pfarrer Dr. Schmidt. Landrat Kesselkaul wurde in gleicher Eigenschaft im Juli nach Düren versetzt. Zum Landrat des Kreises Mayen und damit zum Königl. Kompatronats-Kommissar des Progymnasiums wurde Regierungsassessor Dr. Peters ernannt.

Das Schuljahr begann am Donnerstag, den 22. April; die Aufnahmeprüfungen waren tags vorher abgehalten worden.

Behufs stufenmäßiger Entwicklung der Anstalt wurde mit Beginn des Schuljahres die Oberprima angegliedert. Wie im Jahre vorher die Quarta, so mußte in diesem die Untertertia in 2 Cöten geteilt werden. Dieserhalb wurde auf Antrag des Kuratoriums der Kandidat des höh. Schulamts Dr. Winand zur Fortsetzung des Probejahres vom Königl. Provinzial-Schulkollegium dem Gymnasium i. E. überwiesen. Dr. Winand, der am 22. April in das Lehrerkollegium eingeführt wurde, verblieb auch im zweiten Halbjahre an der Anstalt.

Am Feste Christi Himmelfahrt (20. Mai) gingen 32 Schüler der Anstalt, die Oberlehrer Karsch (kath. Religionslehrer) in besonderem Unterrichte vorbereitet hatte, zur ersten hl. Kommunion.

Oberlehrer Dr. Reckhaus hatte vom 30. Juli ab eine achtwöchige militärische Übung abzuleisten, Oberlehrer Dr. Trilsbach nahm während der Herbstferien an einem dreiwöchigen Fortbildungskursus für Turnlehrer in Berlin teil.

Der Herr Minister genehmigte durch Erlass vom 28. Okt. 1909, daß im Ostertermin 1910 am hiesigen Gymnasium i. E. die erste Reifeprüfung abgehalten werde.

Am 27. Januar beging die Anstalt in üblicher Weise die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers in der neuen prächtigen Aula des Gymnasiums. Trotz Mitbenutzung der anstoßenden Klassenzimmer konnte die außergewöhnlich große Anzahl der Gäste kaum untergebracht werden. Die musikalischen Aufführungen, die Lehrer Weber leitete, konnten infolge Anschaffung eines großen Konzertflügels schöner und umfangreicher gestaltet werden; sie kamen bei der vorzüglichen Akustik der Aula trefflich zur Geltung. Die Festrede des Oberlehrers Dr. Reckhaus behandelte die Polarforschung und deren wissenschaftlichen Wert.

Die mündliche Reifeprüfung, zu der alle 9 Oberprimaner durch Verfügung des Königl. Provinzial-Schulkollegiums vom 28. Dezember 1909 zugelassen waren, fand am 3. und 4. Februar unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulrat Dr. Schunk statt. Die Prüflinge mußten bei der *ersten* Reifeprüfung in *allen* Fächern geprüft werden; Befreiung vom Mündlichen gab es nicht. Die schriftlichen Arbeiten waren am 14., 15., 17., 18. und 19. Januar angefertigt worden. Allen Prüflingen konnte die Reife zuerkannt werden.

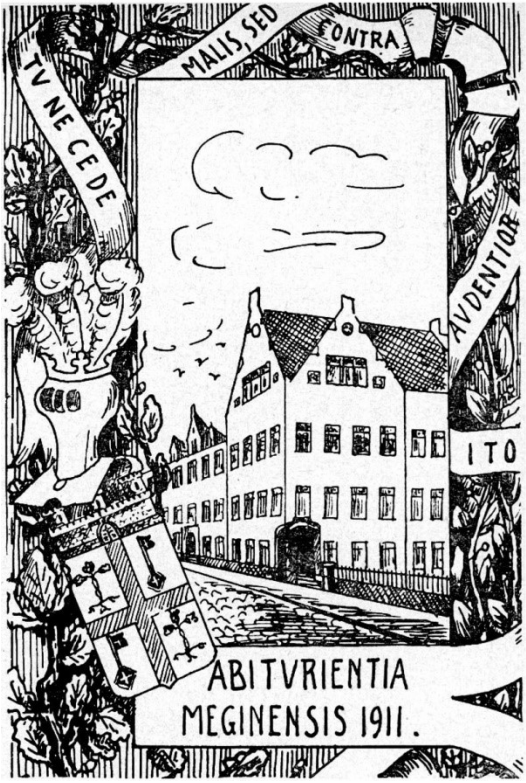
Durch Erlass des Herrn Ministers vom 24. Februar 1910 (UII. Nr. 5400) wurde das Ergebnis der Reifeprüfung bestätigt und das *Progymnasium als Gymnasium anerkannt.*

Das Königl. Provinzial-Schulkollegium genehmigte durch Verfügung vom 9. März 1910 für den nächsten Sommer die Einführung des Vormittagsunterrichts.

Der Erweiterungsbau der Anstalt war bereits zu Anfang des Schuljahres soweit hergestellt, daß seine schönen Klassenräume bezogen werden konnten. Die Einrichtung, die anfangs noch dürftig war, wurde im Laufe des Jahres in zweckmäßiger Weise vervollständigt. Insbesondere wurde auch das physikalische Lehr- und Sammlungszimmer den Anforderungen entsprechend ausgestattet und an das von der Stadt neu hergerichtete Elektrizitätswerk angeschlossen.

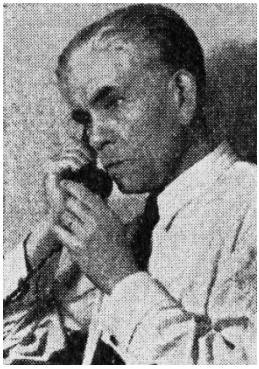
In der Stadtverordneten-Sitzung vom 30. November wurde für die Lehrer des Gymnasiums die Einführung des Normaletats mit Nachzahlung vom 1. April 1908 ab beschlossen. Letztere wurde ungefähr zur Hälfte durch einen Staatszuschuß gedeckt.

Abitur 1911. - Da steht es schon, das graue Pennal, und ziert nun mit dem Mayener Stadtwappen die Karte der zweiten Abiturientia. Wenn so Mayen überall herausgestellt wurde, kein Wunder, daß die Mayener Bürger „ihre“ Abiturienten feierten - und wie. Wie es im Aufsatz von Jos. Schmitz so anschaulich beschrieben ist und wie das Bild unten es von 1912 zeigt.



GOTTFRIED STEIN:

NACH SIEBENUNDVIERZIG JAHREN



Das Gymnasium ist stehengeblieben, als die Vaterstadt in Trümmer sank. Vielleicht könnten die fünfzehn Abiturienten von 1913 durch die gleiche schwere Tür wieder eintreten, die sie vor siebenundvierzig Jahren hinter sich ins Schloß fallen ließen, um in ein Leben der Freiheit und des Fortschritts zu ziehen.

Wißt ihr noch? Das mußte gefeiert werden. Eine Woche reichte gerade dafür aus. Selbst die Honoratioren der Stadt waren unter denen, die den großen Zehnthofsaal füllten, um mit uns zu kommersieren; und ein ganzes Blasorchester samt der dicken Pauke war dabei. Im Kneipkomment kannten wir uns ja aus. Auch hatten wir nach Studentenbrauch eine Bierzeitung verfaßt, und sie war sogar gedruckt - ein Zeugnis unserer Fertigkeit in Poesie und Malerei, wenn auch diese Bierzeitungskunst nicht den künstlerischen Idealen des guten Meisters Toni Spurzem entsprach; es war keine Perspektive drin.

Und bei Sinemus ließen wir uns fotografieren, mit Mütze, Band und Gehrock. Drunter taten wir es nicht. Wie seriös sahen wir aus! Als sollten wir alle in Wilhelms Reich Diplomaten werden! Wenn ich heute die fünfzehn jungen Leute betrachte, die da mit dem Selbstbewußtsein ihrer gutbürgerlichen Zeit auf Sinemus' mächtigen Fotokasten schauen, kommen sie mir wie geträumt vor, die Lebenden wie die Toten, die nun nicht mehr da sind. - Was sehe ich? Ich stehe ja mitten unter den Toten, als müßte ich auch dabei sein. Wer kennt sich da aus? Als die Würfel über Tod und Leben fielen, durfte ich weiterleben, wie die acht andern, die noch da sind. Ob ich die wohl wiederkenne, wo ich mich selber kaum wiederkenne in meinem Jünglingsgesicht, von dem nach einem halben Jahrhundert nicht mehr

viel dasein kann, jetzt sind nur noch alte Männer da, die auf die siebzig gehen und alle Großvater sein könnten. Daß ihrer, wenn ich's recht weiß, noch neun sind, ist fast ein Wunder. Denn kaum, daß wir uns draußen ein wenig umgetan, war 1914, und alles war anders, als wir es gelernt hatten, und alles ging anders, als wir gedacht hatten.

In der feierlichen Stunde, da uns mit den besten Wünschen das Abiturientenzeugnis überreicht wurde, hing noch Kaiser Wilhelms II. farbenprächtiges lebensgroßes Porträt in der Aula: Helm auf, die Hand am Schwert und der Blick aus den Hohenzollernaugen. Als sei's für die Ewigkeit. Immer wenn wir in der Aula waren, sah ich das Bild an. Der Mann tat mir leid; es mußte sehr anstrengend sein, sich vor dem Maler so machtvoll hinzustellen, als fürchte alle Welt sich vor Majestät. Und weder die Macht noch die Menschenfurcht konnte ich leiden; denn alle kommen wir aus Gottes Hand. So hatten wir's ja eigentlich auch in der Schule gelernt. Wißt ihr noch? Im Sophokles und im Schiller die Würde des Menschen? Es ist uns schwer gemacht worden, daran zu glauben. Nicht in der Schule, aber all die Jahre nachher, als Dichter Haßgesänge anstimmten und sogar die Vernunft, die uns auszeichnet, zum Teufel gejagt wurde, damit der Wahn Herr sein konnte. Ja, mit der altmodischen Weisheit, die man im Sophokles und im Schiller gelernt hatte, taugte man gerade noch zum Nachtwächter - oder zum Einsiedler - oder zum Kauz. Da hielt ich mir einen Kauz aus dem Walde, der einmal der Vogel der Athene war. Vielleicht hat der Tod mich deshalb übergangen, während der gute Waldkauz nun auch schon lange tot ist und nur mehr im Bilde in meiner Klause hängt.

Um auf die Tür zurückzukommen, durch die 1913 die fünfzehn Jünglinge ins Freie traten: daß ihrer jetzt noch neun wieder eintreten könnten, ist fast ein Wunder, nachdem doch alles anders kam, als wir's gedacht hatten. Aber damals war die Welt noch so töricht, zu glauben, sie wisse alles. Drum mußten wir so vieles nachlernen, daß uns der Schädel brummte. Wohl uns, daß wir's lernen konnten! Heut lernt man's, glaube ich, in der Schule.

Seht da - das alte Haus! Es ist stehengeblieben, als die Vaterstadt in Trümmer sank. Ob auch die alte Tür noch da ist, die wir einst hinter uns ins Schloß fallen ließen, hochgestimmt und wähnend, es sei eine Lust zu leben? - Dank den oberen Mächten, daß wir so viel dazulernen konnten und immer noch dasein dürfen!

WILHELM BODEN:

IN MEMORIAM ...

Als der Schreiber dieser Zeilen im Jahre 1921 an das Gymnasium in Mayen kam, war ein gutes Dezennium seit dem Ausbau des Progymnasiums zur Vollanstalt und der ersten Reifeprüfung verflossen. Es ehrt die Anreger dieser Festschrift, wenn in ihr auch der alten Lehrer gedacht werden und vornehmlich das Andenken an die festgehalten werden soll, über deren Leben und Schaffen sich schon die Schatten des Todes gesenkt haben.

Auf Direktor Dr. Arns, unter dem das Progymnasium Vollanstalt wurde, folgte 1913 Prof. Dr. Hammelrath. Sein Bild - er erlag schon mit 64 Jahren einer tückischen Krankheit - hat lange Jahre an der Stirnwand des Konferenzzimmers gehangen, ein Zeichen für die Wertschätzung, die diesem gewissenhaften, gerecht denkenden Lehrer und Leiter von seinen Mitarbeitern entgegengebracht wurde. Seine Nachfolger, Dr. Volpers und Dr. Böhmer, leiteten die Anstalt weiter in dem Geiste, ein γυμναστον, ein Übungsplatz des Geistes und Charakters zu sein und eine Auslese der für die Hochschule Geeigneten zu gewährleisten.

Langjähriger Senior des Lehrkörpers war Professor Gerhard Dane, eine christliche Persönlichkeit, getragen von tiefer, männlicher Glaubenshaltung. Mit fachlichem Können stand er über 40 Jahre, davon 28 in Mayen, in vorbildlicher Pflichttreue und Güte im Dienste der Jugendbildung. Weshalb sein Spitzname - auch das soll es geben!! -Lulu lautete, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Auch außerhalb der Schule stellte er sein mathematisch-naturwissenschaftliches Wissen weiteren Kreisen zur Verfügung; so hielt er im

damaligen Katholischen Akademikerverein auf Anregung des Vorstandes einmal einen Vortrag über die Relativitätslehre Albert Einsteins. Ob seinen fachwissenschaftlichen Ausführungen allerdings viele folgen konnten, blieb trotz des reichen Beifalls, der ihm zuteil ward, recht fragwürdig.

Die Kernfächer Lateinisch und Griechisch vertraten die Herren Professor Alois Meshing, Heinrich Allendorf und Dr. Reis. Die beiden ersten gingen schon früh, jener mit 47, dieser gar mit 43 Jahren infolge eines Kriegsleidens in die Ewigkeit. Dr. Reis, der 1935 an das Gymnasium in Geldern übersiedelte, starb daselbst im November vergangenen Jahres im Alter von 78 Jahren. Einige Reden Ciceros sowie die Schriften *de oratore* und *orator ad M. Brutum* hat er in der Bibliotheca Teubneriana neu bearbeitet. Alle drei Lehrer haben die Aufgabe erfüllt, die in dem Betrieb der alten Sprachen ruhenden geistesbildenden Kräfte voll zur Geltung zu bringen und sie in Werke umzusetzen, die für das Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft fruchtbar werden.

In diese Zeit fallen auch die Anfänge darstellenden Spiels, das seine Bedeutung innerhalb des pädagogischen Aufgabenbereichs der Schule hat und geeignet ist, die einseitig verstandesmäßige Beanspruchung des Kindes auszugleichen und Selbstbewußtsein zu wecken. So wurden 1929 die Antigone des Sophokles in der Bearbeitung von Hasenclever, später die Komödie „Phormio“ von Terenz und 1927 „Odysseus auf Ithaka“ von Friedrich Lienhard, aufgeführt. Um Einübung und Regie machte sich Dr. Reis verdient; später trat die Schule, besonders in der Weihnachtszeit, öfter mit Vorführungen an die Öffentlichkeit, welche Dr. Brodmühler und Dr. Borchmeyer mit Liebe und Hingabe eingeübt hatten.

Mit Feinfühligkeit erschlossen Dr. Friedrich Born, später Studienrat Hans Mohr und Dr. Julius Borchmeyer ihren Schülern den Zugang zur deutschen Literatur. Zu Dr. Borns Schülern gehörten auch die Schriftsteller Gottfried Stein, Heinrich Temborius und Wilhelm Hay. Dr. Born befaßte sich auch mit Heimatgeschichte und hat in geistvollen Vorträgen den Mitgliedern des Geschichts- und Altertumsvereins die heimischen Künstler Michael und Heinrich Alken bekannt gemacht, von denen, wenn ich nicht irre, die Kanzeln der Kirchen in St. Johann und Monreal stammen; auch die alten Verwaltungsgebäude der Stadt in der Göbelstraße, die den Bomben zum Opfer gefallen sind, gingen auf einen von ihnen zurück. Für die

Wertschätzung, die Studienrat Mohr bei seinen Schülern genoß - er erlag allzufrüh einem schweren Leiden -, zeugt folgende Geschichte: Dem Schreiber dieser Zeilen begegnete eines Morgens nach einem Abitur beim Gang zur Schule fast die gesamte Abiturientia in der Koblenzer Straße. Auf die Frage, woher sie denn nach den Anstrengungen des vorhergehenden Tages - sie hatten verständlicher Weise das Bestehen der Reifeprüfung ausgiebig gefeiert - schon zu so früher Stunde kämen, erfolgte die Antwort: „Wir waren am Grabe von Studienrat Mohr."

Vertrauensmann des Kollegiums war (bis 1925 wirkte er in Mayen) Dr. Jakob Höhler, der die neusprachlichen Fächer vertrat. Mit Sachlichkeit und Takt war er zwischen Lehrkörper und Direktor der Mittler, dem es gelang, Schwierigkeiten zwischen diesen beiden Faktoren auszugleichen. Denn in einem solchen Gremium mit ausgeprägten, wissenschaftlich auf gleicher Stufe stehenden, ihres Eigenwertes bewußten Persönlichkeiten können leicht Spannungen entstehen, und da war Jakob Höhler der richtige Mann. Nicht sehr stolz war er auf seinen mächtigen Kahlkopf, und als es eines Tages einem Schüler - er ist auch schon nicht mehr unter den Lebenden - gelang, diesen Kahlkopf des tief über das Klassenbuch gebeugten Lehrers auf der Platte festzuhalten, hat Jakob Höhler leider nicht über diesen wohlgelungenen Scherz gelacht.

Ein liebenswürdiger Mann war Gymnasiallehrer Johannes Jarre. Ein Kind der weinfrohen Ahr war er stets heiter, freundlich, mit Lust und Liebe Lehrer und ein Freund der Jugend. Herzlich lachend erzählte er gelegentlich von gelungenen Streichen seiner Schüler. Besondere Freude machte es ihm, wenn er jüngere Amtsgenossen - er war sehr gastfreundlich - bei einem ausgedehnten Frühschoppen in seinem schönen Hause an der St. Veitstraße, der dann zugleich zu einem Dämmerschoppen wurde, mit Kreszenzen der Ahr bekanntmachen konnte.

Die Kunstfächer hatten ihre Vertreter in Zeichenlehrer und Bildhauer Anton Spurzem und Oberschullehrer Karl Keuker. Letzterer führte den Taktstock mit musikalischem Feingefühl und gab den Schulfeiern mit seinem stattlichen Schülerchor den weihevollen Rahmen.

Am 23. Dezember 1959 wurde nach kurzem Leiden Dr. Wilhelm Schwetz in die Ewigkeit abberufen. Volle 40 Jahre, von Ostern 1912 bis 1952, war er eine Säule des Gymnasiums, der auch in liebevoller

Weise die Abiturientenverzeichnisse in der Schrift von 1950 zusammengestellt hat. In tiefer Wehmut haben vor allem die wenigen noch lebenden Kollegen dem Amtsgenossen langer Jahre und Freunde das letzte Geleit gegeben. Zahlreiche Schüler waren von nah und fern gekommen, ihm die letzte Ehre zu erweisen, und viele, die nicht erscheinen konnten, haben in teilnehmenden Worten an die Gattin des Verstorbenen ihrer Verehrung für den ehemaligen Lehrer Ausdruck verliehen. Der jetzige Leiter der Anstalt, Oberstudiendirektor Dr. Kreuzberg, würdigte in bewegten Worten am Grabe Persönlichkeit und Wirken des Verstorbenen. Möge er ruhen im ewigen Frieden!

Neben diesen, die nun der Rasen deckt, leben noch einige ehemalige Lehrer, die mehr oder weniger lange in Mayen wirkten.

Dienstältester ist nun Studienrat Oster, seit 1918 in Mayen. Weihbischof Dr. Stein in Trier zählt zu seinen Schülern; ihm hat Herr Oster anläßlich des 25jährigen Priesterjubiläums des hochwürdigsten Herrn im Hohen Dome zu Trier die Festpredigt gehalten. Am 17. Oktober 1959 ist Herr Oster ins 80. Lebensjahr eingetreten. Sein otium cum dignitate verbringt er im Bernardshof bei Mayen.

Ich nenne ferner Ernst Nick, der Heimatgeschichte des Kreises Mayen kundigen Kenner. Von Oktober 1920 bis Herbst 1953 wirkte er in Mayen; die beiden letzten Jahre leitete er nach der Pensionierung von Oberstudiendirektor Dr. Brodmühler die Anstalt. Seine reiche Tätigkeit im Dienste der Heimatkunde, sein Wirken im Geschichts- und Altertumsverein sowie im Eifelverein - lange verwaltete er die Bücherei des Vereins - ehrte die Stadt durch Verleihung der Goldmedaille der Stadt Mayen. Jetzt lebt er in seiner Heimat Neustadt an der Weinstraße. Ferner Oberstudienrat Tewes und der Leiter der Anstalt nach 1945, Oberstudiendirektor Dr. Brodmühler. Er hatte es wahrlich nicht leicht, unter den schwierigen Verhältnissen nach dem Zusammenbruch die Anstalt wieder aufzubauen; doch in vertrauensvoller und kollegialer Zusammenarbeit mit den ihm längst vertrauten und befreundeten Amtsgenossen meisterte er die in vieler Hinsicht schwierige Aufgabe.

Sodann Oberstudienrat Feiden, heute in Wittlich, Dr. Jakob Kunz, heute in Honnef, Studienrat Schmitz in Bonn (Kunsterziehung) und als geschätzte, liebenswürdige Lehrerin und Kollegin Frau Studienrätin Frydag. Sie möge mir verzeihen, daß ich sie am Schluß nenne; als Dame hätte sie an den Anfang gehört. Ich weiß bestimmt, daß es nicht im Sinne dieser Genannten wäre, die nur in bescheide-

Rechts: Ja, die alten Bänke - daß aus ihnen Männer hervorgehen konnten, die etwas gelernt hatten und im Leben bestanden - heute jedenfalls kann man sich das kaum mehr vorstellen. Die neuen Schulen sehen anders aus.
Die Obersekunda 1914
Unten: Da sind sie noch, die weißen Prima-Mützen, die als primi inter pares jahrzehntelang das Stadtbild Mayens farbig hielten. Die O I 1914 mit ihrem Klassenlehrer Studienrat Dr. Schwetz beim Ausflug auf einem Moseldampfer.

ner Pflichterfüllung der Jugend dienten, wollte man viel Rühmens von ihnen machen. Sie sind nicht nur Amtsgenossen gewesen, sondern in den langen, oft schwierigen Jahren des Zusammenwirkens Freunde geworden, denen es Herzensbedürfnis ist, soweit sie in Mayen leben, wenigstens einmal im Monat als die „Altvorderen“ der Penne sich zu fröhlicher Unterhaltung bei Kaffee, Kuchen und einem guten Tropfen mit ihren Damen und den Gattinnen der verstorbenen Kollegen zu treffen.

Zum Schluß noch eins: In den Tagen des Wiedersehens wird bei den „Ehemaligen“ auch die Erinnerung an die z. T. weit zurückliegenden Schuljahre herauf ziehen, und oft wird es heißen: Weißt Du noch, was wir bei dem und jenem Lehrer ausgeheckt und angestellt haben, und nur ein Tor würde es ihnen verübeln, wenn sie in froher Runde über die Schwächen ihrer Lehrer von ehedem lachen, über ihre Eigentümlichkeiten in Wort und Geste. Und jeder richtige Lehrer wird Humor genug haben, darüber und über den oder jenen gelungenen Streich mitzulachen; denn sie waren auch einmal Schüler. Ich habe einmal folgendes gelesen, ich weiß nicht mehr, wo: „Es sollte eigentlich nur über Schulmeister reden und schreiben, wer selbst einmal einige Jahre in einer Schule unterrichtet hat; dann nämlich weiß er, was es mit der Schulmeisterei auf sich hat.“ Und das ist richtig; denn nur dann weiß er, daß auch dies eine Kunst ist, 25, 30, 40 und oft noch mehr quecksilbrige - kleine und große - Kobolde so an der Strippe zu halten und zu fesseln, daß etwas Ersprießliches in einer Stunde herauskommt. Ein richtiger Schulmeister soll Humor haben, gewiß; aber Eltern nicht minder und nicht gleich Zeter und Mordio oder gar nach dem Kadi rufen, wenn einem ihrer Lieblinge vermeintlich Unrecht geschieht oder der Lehrer nicht die gleiche hohe Meinung von ihm hat wie Vater oder Mutter.

DR. JOHANNES SCHORNSTEIN

MAYEN

UND DAS „GRAUE PENNAL“

in den 20er Jahren

Mein lieber alter Schulfreund Paul Geiermann hat mich aufgefordert, einen Beitrag zur Festschrift zu schreiben, indem ich aus meinen Erinnerungen an das „Graue Pennal“ erzähle. Ich bin gern bereit, dieser Aufforderung zu folgen, und habe nach einigem Nachdenken das Thema für meinen Beitrag wie in der Überschrift vorgesehen formuliert, d. h. daß ich nicht Anekdoten aus meiner Schulzeit erzählen will, sondern meine Erinnerungen an das „Graue Pennal“ in den Rahmen der Stadt Mayen in den 20er Jahren stellen will, so wie ich sie in meiner Schulzeit erlebt habe. -

Zunächst will ich gern gestehen, daß ich immer, früher wie heute, alle meine Schulfreunde beneidet habe, die Geburtsrecht in Mayen hatten, und sicherlich, ohne es zu wissen und zu wollen, mir gegenüber - dem Zugereisten - zum Ausdruck brachten, daß ihnen die Stadt und das „Graue Pennal“ gehörten. Immerhin waren wir, die „Zugereisten“, und die Fahrschüler gut die Hälfte der Schüler des Gymnasiums! Für das Lyzeum im Nettetal, auf das ich später noch zu sprechen komme, galt das Gleiche. - Ich will es offen sagen: Ich habe mir meinen Platz im „Grauen Pennal“ erkämpfen müssen und mit äußerster Wachheit die Art und Eigenart der Mayener Jungen erfühlt und erspürt, um meinen Schulkameraden mit Geburtsrecht ebenbürtig zu sein. Nachdem es mir nach Überwindung der Zeit der Fremdheit und Assimilation gelungen war, Freunde zu finden und

als gleichberechtigt anerkannt zu werden, begann die Zeit, in der auch ich das „Graue Pennal“ und die Stadt Mayen als „mein Miteigentum“ empfand.

Ich bin fest überzeugt, daß die tiefsten Eindrücke in der Seele eines jungen Menschen in den Jahren zwischen 14-20 Jahren erfolgen. Das jugendliche Gemüt ist in diesem Alter schon wach und selbsttätig, aber so empfindsam und einprägsam, daß es die Erlebnisse gründlich verarbeitet und für das ganze Leben festhält. Aber in dieser gleichen Zeit vollzieht sich auch der natürliche Vorgang, daß der junge Mensch sich in seinem Nest umsieht und Eltern, Lehrer, Heim und Heimat kritisch betrachtet. Nicht so radikal, wie sich die Trennung der Jungtiere vom elterlichen Nest vollzieht, kündigt sich doch auch in diesem Jugendalter das natürliche Streben nach Selbständigkeit und Selbstverantwortlichkeit an, oft in Form einer überkritischen und manchmal überheblichen Auseinandersetzung. Nicht nur mir, sondern vielen Schulkameraden, mit denen ich damals lebte, ging es so, daß das Elternhaus und die Stadt Mayen zu klein wurden. Wir wollten nicht nur in die Welt hinaus, - nein: wir wollten die Welt erobern! Ich werde es nie vergessen, wie ich als Primaner im Sommer 1926 oben im Eiterbachtal die „Bodenreform“ von A. Damaschke las und fest davon überzeugt war, daß es meine Aufgabe wäre, sein Testament eines Tages zu vollstrecken. Uber 35 Jahre sind seitdem vergangen, und das Schicksal hat es gewollt, daß ich heute bei der Gestaltung des Bundesbaugesetzes mitarbeiten darf, wobei die durch die Zeitverhältnisse abgewandelten Forderungen von Adolf Damaschke zur Bodenreform auch heute noch mitbestimmend waren.

Genau wie der junge Mensch nach individueller Kapazität und Temperament in einem bestimmten Stadium das heimatliche Nest verlassen muß, um seine Kräfte in der Welt zu erproben, - so wird er sich aus mehr oder weniger weiter Distanz über die Werte des Elternhauses, der Schule und der Heimat wieder klar. Es hat mich immer beeindruckt, daß die französischen Ministerpräsidenten und großen Politiker - in meiner Jugendzeit waren das: Clemenceau, Poincaré, Briand, Herriot u. a. - ihre Ferien immer in ihren Heimatdörfern verbrachten und dort mit den alten Nachbarn, Schulkameraden und Jugendfreunden die großen Fragen der Politik, für die sie verantwortlich waren, besprachen und berieten. Das ist für mein Gefühl echte Demokratie und hat nichts zu tun mit der bei uns zu

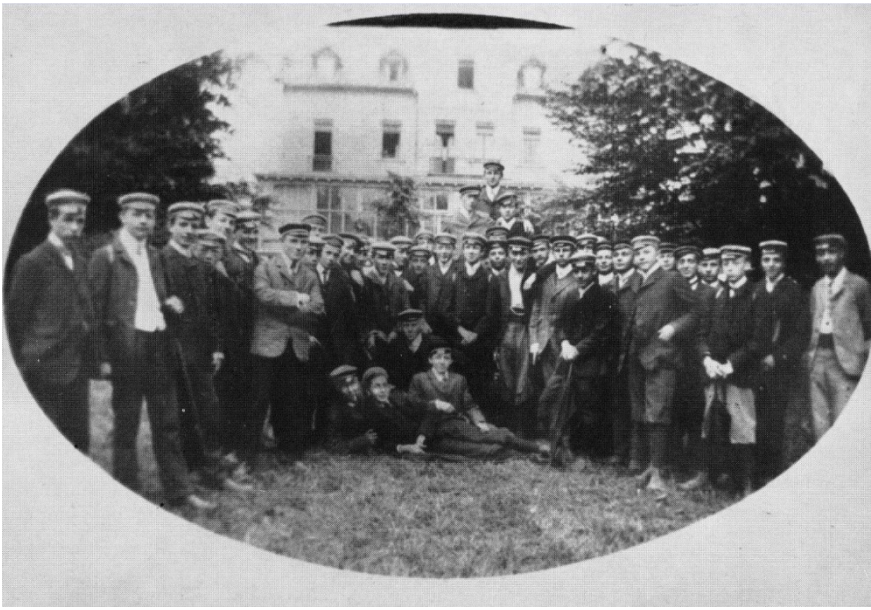
Lande manchmal sentimental, öfter aber parteitaktisch betriebenen Volkstümelei.

Jahr für Jahr hat das „Graue Pennal“ und die Stadt Mayen ihre Söhne und Töchter hinausgehen lassen. Aber das alte Mayen hat immer die seltsame und vielleicht magische Kraft gehabt, seine Söhne und Töchter, die in die Welt hinausgingen, in übermächtigem Heimweh an sich zu binden und heimlich zurückzurufen. Alle, die zum 50jährigen Jubiläum des „Grauen Pennals“ von nah und fern zusammenkamen, müssen diese starke Bindung empfinden und bekennen.

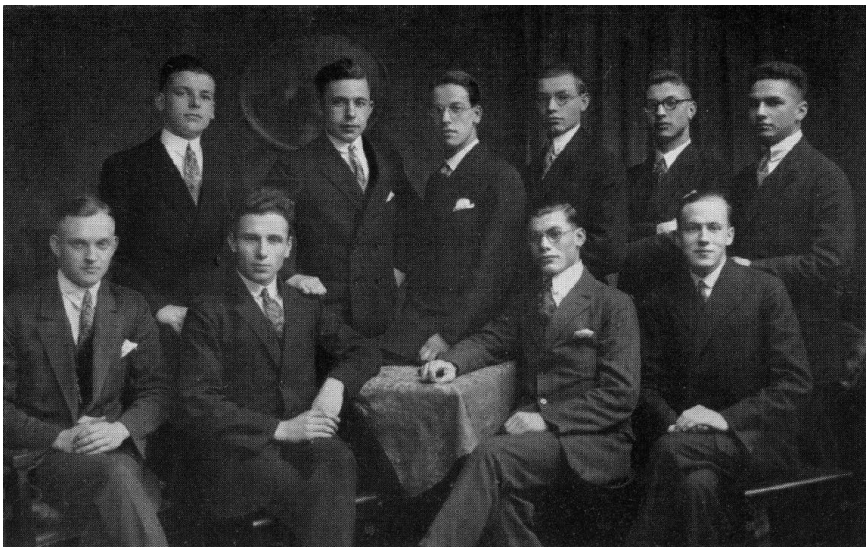
Was nun die 20er Jahre angeht, so muß man wissen, daß wir auch damals einen Krieg verloren hatten und „besetztes“ Gebiet waren. Zuerst waren es die Amerikaner - bei uns in Mayen die „Bären“ genannt. Sie waren gutmütig, freigebig, besonders zu den Kindern. Nach den Amerikanern kamen die sehr auf Distanz haltenden Franzosen. Der Kreisdelegierte, ein französischer Studienrat, residierte im Amtsgericht; sein Adjutant, ein Studienassessor, mit letzter französischer Eleganz gekleidet, war unser Nachbar. Nach dem sog. passiven Widerstand wurden die Verhältnisse normal, d. h. wir gewöhnten uns an die Besatzung, und die Franzosen gewöhnten sich an uns. Sie traten in der Öffentlichkeit kaum mehr in Erscheinung. Die französischen Gendarmen - meistens deutschsprachige Elsäßer - waren durchweg kinderreich, kinderlieb und große Gartenfreunde. In diesem Zusammenhang will ich gleich das Ende der französischen Besatzung mitberichten, indem ich einen Sprung mache; inzwischen war es 1930 geworden:

Am Tage vor meinem Referendarexamen, das ich am 23. Juli 1930 beim OLG Köln machte, war die Feier der sogenannten Rheinlandbefreiung in Koblenz. An diesem Tage war der Reichspräsident von Hindenburg nach Koblenz gekommen, wenige Stunden, nachdem die Trikolore auf dem Ehrenbreitstein eingeholt worden war. Als ich am nächsten Tage nach Köln zu meinem Referendarexamen fuhr, las ich in meiner Zeitung in der Rheinuferbahn, daß sich ein entsetzliches Unglück in Koblenz dadurch ereignet hatte, daß eine Holzbrücke über die Mosel, die eigens zur Feier der Rheinlandbefreiung errichtet worden war, zusammenbrach und hunderte von Menschen in die Mosel gestürzt waren. Einige Tage später erfuhr ich eine Geschichte, die als wahr bestätigt worden ist:

Bei dieser Katastrophe soll einer der unglücklichen Menschen, die mit der Brücke in die Mosel stürzten, laut gerufen haben: „Hülf!



Oben: 1907. Die drei letzten Klassen - auch die späteren Abiturienten 1910 - auf gemeinsamem Schulausflug zum Rittersturz - damals ein großes, ein kühnes Ereignis. — Unten: 1927 - 30 Jahre nachher - eines der „klassischen“ Abiturientenbilder der inzwischen schon in ihrer Tradition ruhenden humanistischen Anstalt.



Hülf! Ech sein en Ettringer!“ Darauf sollen sich zahlreiche Ettringer Zuschauer vom Ufer in die Mosel gestürzt haben, um ihren Kumpel zu retten.

Zurück aber zu den 20er Jahren! Nun, die wirtschaftlichen, sozialen und familiären Verhältnisse in dieser Zeit sind niemals besser beschrieben worden als von Gottfried Stein, alias Philipp Gottfried Maler, in seinem Buch „Philipp zwischen gestern und morgen“. Ich muß und möchte voraussetzen, daß alle, die zum „Grauen Pennal“ gehören und von ihm sprachen, das Buch von Gottfried Stein kennen. Ich sehe ihn noch mit seiner hübschen jüdischen Frau mit dem Kinderwagen durch die Straßen von Mayen gehen und ich habe ihn noch als jungen Assessor in einer Vertretungsstunde, als wir über Kunstgeschichte sprachen, in unvergeßlicher Erinnerung. Ich glaube, daß er der Stadt Mayen das schönste Denkmal gesetzt hat.

Als ich damals auf Tertia war, gab es bei uns in Mayen noch das „Silentium“. Das bedeutete, daß kein Schüler zwischen 4-6 Uhr, im Winter 5-7 Uhr, auf der Straße gesehen werden durfte. Die „schwachen“ Schüler mußten sogar während des Silentiums in das Gymnasium kommen und dort unter Aufsicht eines Lehrers ihre Schulaufgaben machen. Natürlich gingen wir während des Silentiums doch zu unseren Schulkameraden - allerdings ohne unsere Schülermützen -. Wenn man aber von einem Lehrer angetroffen wurde, mußte man einen Entschuldigungsgrund wissen und am nächsten Tage die schriftliche Bestätigung der Eltern mitbringen.

Ja, die Sitten waren in unserer Stadt damals noch sehr streng. So durften wir Pennäler ohne Begleitung unserer Eltern in keine Gastwirtschaft gehen, nicht einmal als Primaner. Natürlich taten wir es trotzdem, und die Lokale, in denen wir uns trafen, waren vor Lehrern sicher. Das „Poussierlokal“ meiner Pennälerjahre war der „Waldfrieden“ am Viadukt. Wenn wir uns dort mit unseren „Flammen“ vom Lyzeum trafen, hing der Wirt vom Waldfrieden das Schild „Geschlossene Gesellschaft“ an die Tür und verständigte uns von jedem Lehrer oder verdächtigen Gast, der in sein Kaffee-Restaurant kam.

Da die verbotenen Früchte seit Adams und Evas Zeiten die süßesten sind, gaben wir uns redliche Mühe, die Schulgesetze zu übertreten. Wir trieben es in den Tagen des Karnevals soweit, in Kostüm und Maske die Lokale zu besuchen, wo unsere Lehrer waren, z. B. Casino, Hotel Reiff, Hotel Müller und Hotel Paul Kohlhaas (Har-

tes), die Frauen der Lehrer zum Tanze zu engagieren und ihnen schändliche Sachen über ihre Männer ins Ohr flüstern!

Wir haben in dieser Zeit auch unsere Erfahrungen mit der Polizei gemacht und mit diesen treuen Hütern der Ruhe und Ordnung manches Duell ausgefochten, das die soviel älteren Männer der Polizei meistens mit Großzügigkeit und Verständnis gewannen. Ein Protokoll befindet sich bei meinen Erinnerungen: damals waren wir in einer lauen Sommernacht über die Mauer des Schwimmbades gestiegen und hatten dort unsere Badefreuden zu laut für die schlafenden Nachbarn genossen.

Die braven Wächter der Polizei hatten ebenso wie die Bürger der Stadt Mayen viel Verständnis für uns „Studenten"; denn wir Pennäler mit den bunten Mützen waren in Mayen die „Studenten".

Unser Bummel war die Marktstraße. Tag für Tag gingen wir zwischen 6 und 7 Uhr die Marktstraße auf und ab, d. h. der Bummel begann bei Schreder und ging bis zum Marktbrunnen. In der gleichen Zeit spazierten auch unsere „Flammen" vom Lyzeum über den „Wechsel". Man sah sich - man grüßte sich - man rief auch mal hin - und herüber; in besonderen Fällen, von denen alle wußten, blieb man auch stehen und traf eine Verabredung.

Damals war auch die Blütezeit des Vereins Mayener Studenten (VMST). Es war für jeden Pennäler selbstverständlich, daß er Mitglied des VMST wurde. Unser Vereinslokal, der Römer, hütete die „Tradition" und beherbergte die Chronik, die m. W. genau so weit zurückreicht wie das Jubiläum des „Grauen Pennals".

Ich muß dem VMST ein Loblied singen, wenn er auch nicht mehr lebt. Nachdem wir Studenten geworden waren (1927), und uns zum Waffenstudenten oder zum katholischen Verbindungsstudenten oder zum „Finken" entschieden hatten, war der VMST in der Ferienzeit der Treffpunkt, in dem wir die neuen Unterschiede vergaßen und uns wieder als alte Kameraden im Zeichen des „Grauen Pennals" trafen. Meine Erinnerungen an diese Zeiten, als der VMST noch lebte und unvergeßliche Feste feierte, möchte ich nicht missen. Er ließ die Verbindung mit dem „Grauen Pennal" über das Abitur hinaus fortdauern und Jahr für Jahr durch die Jungfüchse aus jeder Abiturientia neu beleben.

Vielleicht erwartet man, daß ich auch ein Wort über unsere Lehrer sage. Nun, ich will mich nicht davor drücken; ich glaube, das Letzte und Entscheidende kann man über die Lehrer erst sagen,

wenn man im späteren Leben vergleichen kann, was man von der Schule mitbekommen hat gegenüber anderen Kollegen, die von anderen Schulen kamen. Ich sage es frei heraus und in voller Aufrichtigkeit, daß ich mit dem, was mir das „Graue Pennal“ von Mayen mitgegeben hat, mit allen - und das sind viele 1000 -, mit denen ich beruflich zu tun hatte, *gut* konkurrieren konnte.

Das „Graue Pennal“ von Mayen hatte noch „Originale“, ja, die für unser Gefühl damals „modernen“ Lehrer waren eine schwache Minderheit. Viele Anekdoten könnte ich von diesen „Originalen“ erzählen. Aber ich meine, daß das nicht wichtig ist. Ich habe schon damals die Tragik empfunden für einige von diesen hochgelehrten und hochkultivierten alten Lehrern, die sich uns nur noch schwer verständlich machen konnten. Sie haben uns ihr Bestes, ihr Wissen und ihre Lebenserfahrung gegeben; trotzdem muß jede junge Generation, die auf dem erworbenen Wissen aufbaut, ihre eigenen Lebenserfahrungen machen. Immer aber bleibt ihr als Maßstab das von Elternhaus und Schule übermittelte Wissens- und Erfahrungsgut.

Wir alten Mayener Pennäler und Mayener Studenten fühlten uns dem „Grauen Pennal“ und unserer lieben Stadt Mayen immer und allezeit verbunden und verpflichtet. Wir verfolgten die Entwicklung des Gymnasiums und stellen nun voll Trauer fest, daß unser altes Haus in der Alleestraße verlassen werden soll. Da wir annehmen dürfen, daß sich im Rathaus immer das Höchstmaß an Einsicht, Vernunft und Weisheit zusammenfindet, dürfen wir hoffen, daß die Entscheidung über den neuen Platz des Mayener Pennals wohl begründet und unvermeidlich war.

Unsere Zeit ist im Aufbruch und ohne Ruhe. Wir wissen um die Fragwürdigkeit und Unsicherheit unseres Lebens. In dieser Zeit wachsen die alten, ursprünglichen Bindungen der Familie, der Heimat und der Kameradschaft erst recht in das Bewußtsein und geben uns Halt im Sturm der Zeit. Weil wir nicht willenlose und seelenlose Statisten in einer amorphen Masse werden wollen, aber auch nicht allein stehen können, treten die natürlichen Gemeinschaften wieder in ihre Rechte, ja sie gewinnen eine neue Bedeutung. Unter ihnen steht das „Graue Pennal“, dem wir zu seinem 50. Jubiläum unseren Dank abstatten und unsere Liebe bekennen.

WERNER HÖFER

ZWEI UNGEHALTENE REDEN

Es macht sich gut, daß in unserer Sprache ein Wort einen doppelten Sinn haben kann; diese Doppelsinnigkeit trifft gewiß zu für das Wort „ungehalten“. Der Autor hat seiner Phantasie den Auftrag gegeben, sich vorzustellen, was ein junger Mensch vor Jahr und Tag bei der Abschiedsfeier einer Abiturientia hätte gesagt und . . . verschwiegen haben können, und was derselbe Mensch, Jahrzehnte später, bei einer Wiedersehensfeier der Übriggebliebenen, würde zu sagen haben. Diese erdachten Reden vor einem erdachten Auditorium sind . . . ungehalten; sie sollten, so hofft der Verfasser, wenigstens nicht ungelesen bleiben.

Sehr verehrter Herr Direktor, verehrtes Lehrerkollegium, liebe Eltern, meine Mitschüler!

Mit einem Zeugnis der Reife entläßt man uns - ins Leben. Das sollte uns stolz und glücklich machen, sollte uns milde und dankbar stimmen. Aber diese Stimmung will sich nicht recht einstellen. Und da wir in dieser Stunde, einer dem Dank und dem Abschied, nicht der Kritik und der Abrechnung gewidmeten Stunde, - da wir hier und heute zum ersten Mal freimütig und offenherzig sagen dürfen, was wir fühlen und denken, ohne daß uns sogleich widersprochen wird, ohne daß Gefühle und Gedanken wie Klassenaufsätze und Prüfungsarbeiten mit

Sehr verehrter Herr Direktor, verehrtes Lehrerkollegium, liebe Eltern, meine Mitschüler!

„In der Heimat, in der Heimat da gibt’s ein Wiedersehn . . .“ Diesen hoffnungsvollen Vers haben unsere Väter, als sie Soldaten waren, in ihrem Krieg gesungen. Wir hatten, als wir Soldaten waren, in unserem Krieg andere Lieder zu singen. Aber nun sehen wir uns wieder, in dieser Stadt, an dieser Stätte: in der Heimat! Und wir begegnen einander mit der alten Wiedersehensfrage: Weißt du noch . . .? Dabei tastet die Erinnerung sich zurück zu jener Stunde, die uns zum ersten und zum letzten Mal alle an diesem Platz, in diesem Kreis versammelt sah.

Zensuren versehen werden: deshalb nehmen wir uns die Freiheit dieses letzten Wortes.

Das erste Wort, dem wir, die Schwelle dieses strengen Hauses zagen Schritts und bangen Herzens überschreitend, begegneten, war jener versteinerte lateinische Spruch, der uns alsbald übersetzt und immer wieder nahe gebracht wurde: daß wir nicht für dieSchule, sondern für's Leben zu lernen hätten. Nun, wir lernten - treu und brav, schlecht und recht. Aber wir lernten für die Schule und nicht fürs Leben. Wir lernten zur Beruhigung der Lehrer, zur Bewältigung des Pensums, zur Erreichung des Klassenziels. Wir lernten, weil wir den Eltern keinen Verdruß und uns keinen Verlust an Prestige und Zeit bereiten wollten. Denn „Sitzenbleiben" - das ist in gut bürgerlicher Vorstellung ein diskriminierender Vorgang, der für die Eltern sogar gesellschaftliche Ächtung bedeuten kann, nachdem mancher Vater sich von der Erinnerung an vergleichbare Erfahrungen nicht mehr geplagt fühlt. Und daß Zeit Geld sei, das Schulzeit mit Lehrgeld bezahlt werden muß, begreifen in unserem amerikanischen Jahrhundert sogar jene Schüler, deren Rechenkünste vom Fachlehrer eher mit Fünf als mit Eins bewertet werden.

So haben wir es denn mit einem Mindestmaß an schulischem Ethos, in angemessener Anpassung an das jeweilige Gebot der jeweiligen Stunde, in berechnender Einstellung auf Verhaltensweise und Erwartungen der Lehr-

Damals, vor Jahren, vor Jahrzehnten, fast vor einem Menschenalter, nahmen wir hier Abschied voneinander, nachdem man uns, ein paar respektlosen Jünglingen, das Zeugnis der Reife ausgestellt hatte. Es wurde uns damals schwer, das Wort zu finden, auf das die Älteren warteten, auf das sie Anspruch zu haben glaubten: ein Wort des Dankes. Wir hatten nur einen Gedanken: heraus aus der Schule, hinein ins Leben! Ein Dankeswort wollten wir aufschieben, bis zur Stunde der Endabrechnung, in der sich übersehen lassen sollte, was die Schule uns für das Leben gegeben habe oder schuldig geblieben sei.

Nun, das Leben hat es uns heimgezahlt! Und wir stehen heute beschämt da, in der Schuld der Schule, deren Schuld es nicht war, daß Abenteuer auf uns warteten die keine Schulweisheit und keine Lebenskunde vorherberechnen konnten. Wenn vieles, was wir gelernt haben, auch zu nichts nütze zu sein schien, so erwies sich doch manches, was wir vergessen wollten, als durchaus nicht unnütz. Denn bald begriffen wir, daß in unserer forschen Frage eine falsche Forderung steckte: es war nicht so wichtig, ob wir Nützliches oder Nutzloses gelernt hatten; wichtiger war, daß man uns nichts Falsches und nichts Schlechtes gelehrt hatte.

Die falschen Lehrmeister erreichten mit ihren teuflischen Parolen nur unser Ohr, nicht unser Herz. Doch wir waren nicht mehr bereit, umzulernen - zu lernen, daß

rer, - so haben wir es denn mit List und Tücke, mit Geduld und Geschick, mit leidlichem Talent und etlichem Fleiß so weit - wie weit? - gebracht: bis hierher! Und nicht weiter? Alles Weitere findet sich. Es wartet jenseits der Schwelle, die wir nun - in anderer Richtung - überschreiten, ahnungsvollen Herzens und beschwingten Schritts: es wartet das Leben, für das wir lernen, für das wir vorbereitet werden sollten. Deshalb bitten wir um Verständnis dafür, daß in diesem Augenblick unsere Neugier größer ist als die Dankbarkeit. Denn nun möchten wir durch das Leben bestätigt oder widerlegt sehen, was wir gelernt haben. Wir wollen nicht vorschnell, nicht vorlaut urteilen, wenn Vor-Urteile auch ein Vor-Recht der Jugend sind. Wir wollen uns überraschen, wir wollen uns überzeugen lassen. Wir sind auf alles gefaßt, auf Abenteuer, auf Triumphe, auf Niederlagen. Vielleicht müssen wir noch manche Stunde nachsitzen, weil wir gefehlt haben, als Anweisungen zum Glück erteilt wurden. Vielleicht müssen wir noch manches nachlesen, weil in unserem Leitfaden für Lebenskunde ein unbeschriebenes Blatt war, auf dem die Wege zum Erfolg hätten vorgeschrieben werden sollen. Vielleicht müssen wir noch manches nachholen, weil wir Satzbau und Klimmzug für Übungen hielten, die uns gegen jeden Schicksalsschlag gefeit machen.

Also wären die Lehrjahre noch nicht zu Ende? Aber nun begin-

der Mensch auch Menschen hassen müsse. Das Wort von der Würde des Menschen, in mancher Schulstunde aus zerlesenen Büchern, aus zerredeten Schicksalen heraufbeschworen, damals nur mit halbem Ohr vernommen, mit halbem Herzen verstanden: nun leuchtete es uns ein, nun erleuchtete es uns wohl gar - gewiß nicht zu Heldentaten, nicht zur Heiligengesinnung.

Jetzt, wiederum mit dem Abstand von Jahren gesehen, mag es uns erscheinen, als hätten wir gerade für die äußersten Notfälle auf der Schule viel gelernt - gerade für die Fälle, bei denen es um Leben und Tod, um Gut und Böse, um Maß und Würde geht. Gewiß, keiner von uns hat das Unheil verhindern können. Aber wir haben uns geweigert, das Heil im Hassen zu suchen. Auch ohne Bibel und ohne Faust im Tornister haben wir uns bemüht, das Schlimme nicht noch schlimmer werden zu lassen. Wir hätten noch mehr tun müssen. Aber unter Menschen menschlich zu bleiben - wir haben es versucht; von Fall zu Fall, von Mensch zu Mensch mag es uns gelungen sein.

Nein, nicht hochmütig, nicht selbstgefällig, nicht pharisäerhaft sind wir - nach der härtesten Lebensprüfung, nach manchem Rendezvous mit dem Tod - hierher gekommen: zur Wiedersehensfeier, zur Wiedergutmachungsfeier. Wir haben nicht vergessen, was wir einst vertagt haben. Ja, was wir noch sagen wollten? Nichts als „Danke“! Lehren, die wir damals nicht verstanden, Worte, die wir

nen Jahre ohne Lehrer und Lehrplan, ohne Klassenbuch und Klassenziel. Wenn wir dann, Gott weiß, nach welchen Erlebnissen, dem Lebensziel näher sind, dann sollten wir uns Wiedersehen. Dann sollten wir miteinander abrechnen. Für heute sollten wir es dabei bewenden lassen, uns wechselseitig zu versichern, daß Lehrer wie Schüler sich bemühten, das Vorgeschriebene zu tun. Ob wir, wie Sie es wohl erwarten, dafür dankbar sein sollen, wird sich zeigen - später. Begnügen Sie sich, bitte, in dieser Stunde, die uns nachdenklich entläßt, ausgestattet mit dem Zeugnis der Reife, - begnügen Sie sich mit einer Abschlagzahlung auf geschuldeten und gestundeten Dank - zur späteren Verrechnung. Es sollte Sie ehren, daß wir mit ehrlichen Worten Abschied nehmen, unter Verzicht auf vertraute und - verlogene Deklamationen.

Alsdann: Auf Wiedersehen - irgendwann, irgendwo! Und was den Dank angeht, so ist es zum Danken jetzt zu früh, aber nie zu spät. Mehr davon, wenn‘s geht, mehr Dank, wenn das Leben uns sein Zeugnis ausgestellt hat, nach Jahr und Tag. Und somit ein letzter Gruß zurück, auf die Schule - ohne Tränen. Und ein erster Blick nach vorn, auf das Leben - ohne Illusion. Wer lebt, wird sehen. Wir werden sehen. Werden wir uns Wiedersehen?

Geb‘s Gott!

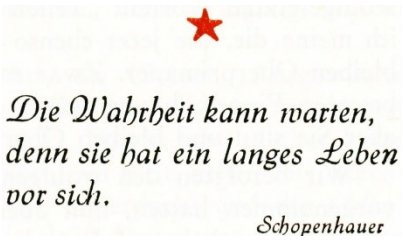
(Betretenes Schweigen bei den Angesprochenen, erleichtertes Aufatmen beim Sprecher und denen, in deren Namen er gesprochen hat.)

früher nicht bedacht, Zuspruch, den wir ehedem nicht beherzigt: später, als Bomben fielen, Städte brannten, Menschen starben, beschlich uns die Furcht, daß es zu spät sein könnte, um das einst verschwiegene Wort noch sagen zu können.

Manchen erreicht dieses Dankeswort nun nicht mehr. Wir rufen es ihm nach. Für die anderen aber, die wir uns hier Wiedersehen, wird es nun ein besonderes Gewicht haben - das Geständnis, daß wir der Schule dankbar sind.

So verwandelt sich Erlebtes, Erfahrenes und Erlittenes zurück in Erlesenes, Erlerntes und Erforschtes. Nicht für die Schule, sondern für das Leben sollten wir lernen, Von halber Lebenshöhe herab sollen wir der Schule das Zeugnis ausstellen, daß sie uns lehrte, dankbar zu sein - in letzter Stunde. Es ist uns vergönnt, in dieser Stunde diesen Dank zu bekunden. Gott sei‘s gedankt!

(Schweigen bei den Angesprochenen; die jüngeren Zuhörer, offenbar Schüler, lächeln skeptisch; der Sprecher erkennt sich in ihnen wieder.)



PAUL GEIERMANN:

AN DER UNIVERSITÄT ZU MAYEN

oder das Märchen vom verlorenen Jahr.

Also das war nun einmal ein Malheur. Nicht zugelassen zur Reifeprüfung, diese niederschmetternde Mitteilung war uns ins Haus gebracht worden mit jenem berühmten blauen Brief, der schon soviel Tränen verursacht hat. Von 16 Oberprimanern hatte es sage und schreibe fünf in dieser betrüblichen Weise erwischt.

Natürlich kam das alles nicht plötzlich und wie aus heiterem Himmel. Der Chef hatte es an Andeutungen und entsprechenden Hinweisen nicht fehlen lassen. Aber für die Eltern war es doch eine höchst unliebsame Überraschung. Man hatte mit dem Abschluß gerechnet, man hatte schon Pläne gemacht. Und nun, noch ein ganzes langes Jahr; denn die Zeit, da man nach einem halben Jahr einsteigen konnte, war vorbei.

Nun, wir hatten einen noblen Direktor. Als es nämlich im Herbst so weit war, da ließ er einen von uns kommen, der Sprecher der Klasse gewesen war - als solcher hatte er sich nach oben hin nicht gerade beliebt gemacht - und sagte ihm dann in äußerst vornehmen, wohlgesetzten Worten: „Teilen Sie Ihren Mitschülern doch bitte mit, ich meine die, die jetzt ebenso wie Sie betroffen sind, Sie sind und bleiben Oberprimaner. Zwar rate ich Ihnen freundschaftlich, sich zur besseren Eingewöhnung bereits jetzt in die Unterprima zu begeben, aber Sie sind und bleiben Oberprimaner.“

Wir befolgten den wohlgemeinten Rat, weil wir uns ab sofort vorgenommen hatten, nun aber unter gar keinen Umständen mehr gegen den Stachel zu löcken; denn das hatte uns bislang doch viel ver-

dorben. Nicht daß wir aufsässig und frech gewesen wären. Aber es hatte doch da einiges gegeben, was sich mit den Vorstellungen des Direktors im besonderen und einiger Herren des Kollegiums im allgemeinen betreffend die Haltung von Oberprimanern gegenüber der Schule nicht vertrug.

Da war unter anderem einmal eine Kirmes in Kehrig, die nur dadurch nicht in eine große Schlägerei mündete, weil nach einem kurzen Boxhieb ein Auto uns hurtig aufnahm und nach Mayen entführte. Immerhin kam da später noch etwas mit einer in die Brüche gegangenen Verlobung nach, das uns aber beileibe nichts anging, was denn auch zwei Herren des Kollegiums, eigens zur Rekognoszierung ins dörfliche Gebiet entsandt, feststellten. Aber es war ein Makel an uns geblieben.

Genau wie ein anderes Mal nach einem Fußballspiel, das wir gegen das Andernacher Pennal gewannen. Stolz in unserer Heimatstadt angelangt, tranken wir alle in der „Reichspost“ noch ein Bier, zuerst mit dem Sportlehrer, später, als Rest, der „Manager“ und ich noch eins zum Abschied. Da kam das Unheil in Gestalt des Chefs, seines Vertreters und eines Mitschülerpapas. Nun, die „Reichspost“, in der nebenan getanzt wurde - es war gegen neun Uhr abends - war nicht ganz comme il faut für die Schüler des Gymnasiums und so ließ uns der Chef durch die Kellnerin mitteilen, wir hätten innerhalb weniger Sekunden das Lokal zu verlassen, andernfalls er uns persönlich und soweiter. Bittgang am Montagmorgen, aber dennoch harten Arrest für mich und meinen Freund, weil es auch nicht das erstemal war, consilium abeundi. In dem Brief an die Eltern hieß es „nachts in Tanzlokalen herumtreiben“ und ähnliches mehr.

Dann hatte mein anderer Freund, Gefährte und Leidensgenosse auch einmal halb über den Pedell die Gattin des Chefs, der übrigens ein guter Freund seines auswärts wohnenden Vaters war, nicht ganz der Wahrheit entsprechend informiert, was sich tags später im Friseursalon zu ihrer Empörung herausstellte. Tolle Erregung, da ein Pensionat mit im Spiel war.

Wiederum kippten wir elend auf, als Ciceros „Ausgewählte Briefe“ gelesen wurden und der Chef, der bei uns Latein gab, mit dem Brustton der Überzeugung betonte: „Davon gibt es aber keine Übersetzung!“ Acht Tage später benahm sich mein neben mir sitzender guter B. bei der Lateinarbeit etwas ungeschickt und der „Alte“ stürzte auf ihn los: „Was haben Sie da?“ Der ganze Schulranzen

mußte unter der Bank heraus. Er war ausschließlich mit Ciceros „Ausgewählten Briefen“ in guter Übersetzung gefüllt. Via Dortmund durch einen heute noch sehr angesehenen Verlag waren sie verwandtschaftlich rasch in Mayen gelandet. Dem Herrn Direktor, der die Sammlung selbst nicht kannte, standen die Haare zu Berg! Für uns waren es schreckliche Aufregungen, die bis in unsere Träume einbrachen.

Derlei Dinge, in denen ich immer prompt und zweifellos aktiv mit drin hing, und vielerlei andere „Ungeheuerlichkeiten“, die verschiedene Welten über dem Haupt des Direktors zusammenstürzen ließen, waren Schaufeln an dem Grab, in dem wir nun friedlich vereint lagen.

Aber, ich sagte es schon, nobel wurde uns bestätigt, daß wir die weiße Mütze mit schwarzem Band nach wie vor zu vollem Recht trügen. Diese Tatsache veranlaßte denn unsere verständigen Eltern auch, uns nicht als Tote sondern als Scheintote zu betrachten, die jedenfalls mit den besten Vorsätzen dem Leben wiedergegeben waren. Und so kauften wir uns denn zu Ostern eine neue Mütze, und wir marschierten stolz mit den anderen neuen jetzt auch Oberprimanern durch die Marktstraße. Denn wer mit einer neuen Mütze am Ende des Schuljahres durch die Stadt flanierte, - und das war ein ansehnlicher Sport - der hatte in den Augen der Mayener das Klassenziel erreicht. „Was sollen sich manche noch freuen“, sagte weise mein lieber Vater und so lief denn alles seinen gewohnten Gang.

Das Unglück war vergessen, der Weisheits-Zahn der Zeit hatte die Tränen getrocknet und auch diese Wunde verharschen lassen.

Wir aber bildeten in der neuen Oberprima, die jetzt dem Maturum zustürmte, einen das Wesen verändernden Bestandteil. Schließlich mußte der Lehrplan, der sich normalerweise dem der Vorjahrsprima in etwa angeglichen hätte, eine Änderung erfahren; denn wir konnten ja nun nicht genau das gleiche lernen wie im Jahr vorher. Auf diese Weise wurden wir aber sozusagen auch mit den letzten Klassikern vertraut. Hatten wir bislang im Griechischen schon unsern Homer, Herodot, Xenophon, Plutarch, Thukydides, Sophokles und Plato hinter uns, so traten jetzt die Texte von Euripides u. Äischylos, Pindar, Aristophanes und Demosthenes vor uns hin. Im Lateinischen war es ähnlich, Tacitus, Cicero, Cäsar, Ovid, Vergil, Sallust u. Horaz waren für uns abgeerntete Felder, es mußte Neuland folgen und wir durchpflügten Livius, Seneca, Catull, Terenz, Lukrez und

1950 - erste Wiedersehensfeier nach dem Kriege: Alte Bänke - alte Freunde - und darunter eine Musterklasse des Lyzeums mit ihren damals gar nicht zu gern getragenen etwas „verräterischen“ Mützen. Aus mancher Pennälerliebe wurde eine gute Ehe. Im Hintergrund Studienrat Nix.

Juvenal. Wir knieten uns ins Englische, das, ab Obersekunda Wahlfach, nun im dritten Jahr von uns bereitwillig angenommen wurde. Hatten wir in den Sprachen ganz vortreffliche Lehrer, die uns die Schrift auf besondere Weise aufschlossen, so wurden wir im Deutschen gar kleine Kapazitäten. Ich habe das Vergnügen noch heute nicht selten, von unserem damaligen verehrten Deutschlehrer zu hören, daß es in den fünfzig Jahren des Mayener Gymnasiums keine Abiturientia gegeben habe, die gleich drei Journalisten auf einmal ausgespieen hat. Und wie wir in die Dinge hinein gingen. Von expressionistischer Lyrik, von Arno Holz und Johannes R. Becher bis zum Faust II, von Christian Dietrich Grabbe bis zu Brechts Dreigroschenoper, von Hölderlin bis Werfel, Mann und Zweig, ob Baudelaire, Kipling, Tschechow - es blieb uns kein Gebiet fremd; so wurden wir auch in Geschichte geweitet von einem großartigen Kopf, der uns in die Zusammenhänge blicken lies mehr als in Daten und Fakten. Wer Mathematiker war, verstieg sich fast bis zur höheren Mathematik; haben konnte man alles, wenn man wollte. So durchdrangen wir auch die Religion mit Leidenschaft, standen spät abends noch an den Ecken und diskutierten die Gottesbeweise und Paulusbriefe, und weder Augustinus noch der Aquinate blieben uns nur einsame Größen. Wir hatten glänzend befähigte Lehrer, die jeder Hochschule Ehre gemacht hätten.

Es war eine Zeit, da man sich umtat und umsah und für alles und jedes Interesse hatte. Und so konnten wir auch das oft so bös gebrauchte Wort auf uns einmal im guten Sinne anwenden „Aliquid haeret“, es blieb von jedem etwas hängen. Universell griffen wir ins Ganze, während unsere früheren Klassenkameraden schon als Spezialisten an Paragraphen kauten oder Gebisse untersuchten.

Nicht, als ob wir vergessen hätten, daß wir Oberprimaner waren, gedoppelte sogar. Wir spielten am Schlachthof Tennis, und mit wem - - - unsere Namenstagsgeschenke hatten die Form von verzierten Bierkrügen und im „Omnibus“ des Hotels Müller, wo es vortreffliche Weine gab, standen für uns und unsere Gefährtinnen, hübsche, blitzsaubere Lyzeistinnen, die Tischtennisbretter und das Grammophon mit all den wunderschönen Platten vom „Weißen Flieder“ bis zu „Blutroten Rosen“. Damals legten wir auch den Grundstock für unsere Billardkünste; Skat spielen wir seitdem wie ausgewachsene Viehhändler und unsere Fußballmannschaft, die die Schlagballelf abgelöst hatte, wäre in der jetzigen Amateurliga durchaus repräsentativ.

Und was wir sonst so schaukelten. Wir wußten, daß wir Oberprimaner waren und das Ansehen der Schule- zu wahren hatten. Freund B. spielte im Schülerorchester mit Bravour die erste Geige, so daß die „Mayener Zeitung“ ihn mit Fritz Kreisler verglich. Mir ward der Ruhm zuteil, von dem damals schon mit geschliffener Feder agierenden Klassenkameraden als unbekannter Tenor in Haydns „Jahreszeiten“ verewigt zu werden. Er trug auch selbstverfaßte Gedichte vor. Wir spielten Theater wie angehende Gründgens und Adorfs, alles fürs Pennal! Kein Wunder, daß ein knapper Vormittag genügte, unsere überragenden Kenntnisse im mündlichen Abitur darzutun, das dann 1932 zwangsläufig folgte. Griechische Texte interpretierten wir wie charakteristische Stellen aus Max Klingers „Sturm und Drang“ - das floss nur so hin.

Kein Wunder auch, daß der Abschied von der Schule schwer war. Ja, wir hatten uns gerade im letzten Jahr, Lehrer und Schüler, aufrichtig schätzen und kennen gelernt und gegenseitig als „reif“ erkannt, was man sich dann auch gern bestätigte. Daß auch lebenslängliche Freundschaften in dieser Zeit wurzeln, wissen ganze Familienstämme. Sicher war unser leises „Servus“ ein Verlust für die Anstalt und ein besonderes Stück jener immer neuen, jährlich wiederkehrenden Tragik für die Lehrer, die man später erst ganz erfaßt. Für Quartaner und Tertianer aber war der Oberprima-Götterhimmel für geraume Zeit nur noch mit Halbgöttern bevölkert.

Alles in allem, es war, damals wie heute, heute wie damals, ein einzigartiges Jahr, ein Jahr, das man nie im Leben missen möchte, aber beileibe kein „verlorenes Jahr“. Die von mir so sehr verehrte Mutter meines Freundes habe ich später manchesmal vor Gästen ob in Düren, Berlin oder Düsseldorf mit Überzeugung sagen hören: „Ja, mein Junge hat seine ersten Semester an der Universität zu Mayen absolviert. Und wie er mir versichert, waren es seine schönsten.“ Eine wahrhaft glaubwürdige, eine authentische Stimme!

Sie bestätigt nur zu sehr all die vielen Erfahrungen und die „Schulweisheit“, daß solche „verlorenen Jahre“ ins Reich der Märchen verwiesen werden müssen. Was sage ich heute zu den Kriegsjahren, fünf an der Zahl, zu den fünfundvierzig Monaten hinter Stacheldraht. Verloren? Keineswegs, hochbedeutsam, ja wertvoll - fürs Dies- und Jenseits. Wenn auch nicht so schön wie das zweite in Oberprima!

Dies also ist die Geschichte von einem Unglück, das gar keins war. Für niemanden von uns, die wir heute aus der Höhe eines fast dreißigjährigen Abstandes herabblicken. Und darum eigentlich wurde sie erzählt, diese Begebenheit, über die man ruhig sprechen kann, um darzutun, nämlich, vielleicht tröstend, wie sich das Muster eines Teppichs doch von oben als fein und vollendet erweisen kann, während es von unten oftmals vor lauter Knoten und Verstrickungen nicht recht erkennbar sein mag.

Gleichnis des Lebens.

WERNER HELMES:

VOM SCHREIBEN UND STEINHAUEN

„Als der Herr seine Reden mit Moses auf dem Berge Sinai vollendet hatte, überreichte er ihm zwei steinerne Tafeln, die vom Finger Gottes beschrieben waren (Exodus 31,18)“. Wenig später, lesen wir, zertrümmerte Moses beim Anblick des Goldenen Kalbes diese Stein-Tafeln vor Zorn an den Felsen des Sinai. Der Herr befiehlt ihm, nun selbst zwei neue Tafeln aus Stein zu hauen und sie hinauf auf die Spitze des wolkenumhüllten Berges Horeb zu tragen. Moses gehorcht, haut die Tafeln aus Stein, aus Porphyr, steigt hinauf zum Herrn, und „40 Tage und Nächte war Moses dort, er aß kein Brot und trank kein Wasser. Der Herr schrieb auf die Tafeln die Bundesworte, die zehn Gebote.“

So hören wir zum erstenmal, daß Wort und Stein eine Verbindung miteinander eingegangen sind - das uralte, ewige Wort auf dem dauerhaftesten, das die vergängliche Erde zu bieten hat: Porphyrgestein, Granit, Basalt.

Wer sich aus Neigung und Beruf mit dem Handwerk des Schreibens beschäftigt, stellt auf die Dauer eine merkwürdige Übereinstimmung mit dem archaischen Beruf des „Steinehauens“ fest; denn er wird die Erfahrung machen, daß die deutsche Sprache und ihre Formen - sei es in Lyrik oder Epik - steinartige Eigenschaften birgt: nicht die Eigenschaften eines weichen Sedimentgesteins, keinen Tuff-Charakter, dafür den des Basalts, des Granits, die zähen, widerspenstigen Merkmale der Plutone, des aus der Tiefe gestiegenen, dann erstarrten Erdbreis.

Zuerst erscheint es leicht, mühelos, im „Deutschen Aufsatz“ gab es eine 2, oder auch ein „sehr gut“. Der Adept der Schreibkunst weiß sich sicher im Gebrauch des Kommas, und das einzige Handwerkszeug scheint eine Feder, unbeschriebenes Papier - und ein Band ‚Duden‘ zu sein. Dazu der Blitz der ‚Inspiration‘, des Genies. Das ist notwendig - aber es sagt über den Ausgang und den Erfolg des ‚literarischen‘ Unternehmens noch gar nichts: denn der Stoff zu einem Roman, zu einer Novelle, zu einem Drama oder zu einer Tragödie gleicht einem ungefügen, tonnenschweren Klotz aus Basalt, der aus der Grube, dem Layenloch der Phantasie abgesprengt und hinaufgewunden wurde auf den Schreibtisch des Leichtgläubigen.

Hier ist mit fixer, leichter Hand und Arbeit nichts zu machen, der Block widersteht. Sein inneres Gefüge muß erkannt werden, seine Qualität, und was im Anfang als Material zu einem gewaltigen Mühlstein gut genug erscheint, entpuppt sich am Ende vieler Bemühungen gerade noch gut genug zu einem Haufen Pflastersteine oder Fensterbänke: ich meine: was dem Schreiber zuerst als ein gewaltiges, die Welt bewegendes Thema vorkam, monolithisch, aus einem Guß, als Roman - Trilogie oder eine neue ‚Menschliche Komödie‘, kann nach wenigen, vergeblichen Schlägen zu einem Haufen ungefüger Wort-, Sprach- und Phantasiestücke zerfallen, und aus der Trilogie wird im besten Fall eine Reihe widerspruchsvoller Erzählstücke. Aber auch das Gegenteil ist möglich: ein Stein wird ans Tageslicht gehoben, von dem man glaubt, daß er wenig taugt. Plötzlich, unter den Blicken und ersten Schlägen, verrät sich dem Kundigen seine innere Qualität, und das, was im Anfang nur als kleine, bescheidene Erzählung gedacht war, entwickelt sich zur Novelle, zum Drama, zum Roman. Das Bitterste aber geschieht dann: die Arbeit scheint vollendet, alles ging ‚glatt‘ - bis unter einem, vielleicht falschen, Schlag das scheinbar vollendete Ganze, das Kunstwerk, in zwei, drei wertlose Teile zer-

bricht: die Arbeit war falsch angesetzt, das innere Gefüge nicht erkannt worden, denn es genügt nicht allein der Wille, dem Thema, dem Stoff seine eigene Absicht, seinen eigenen ‚Stil-Willen' aufzwingen zu wollen. Die Kräfte, die von Innen, vom oft unerkannten Kern entgegenwirken, können die eigene Absicht, den eigenen Willen - die von der so vielgerühmten ‚Inspiration' ja nur in Gang gesetzt worden sind - so abzulenken, zu verstümmeln imstande sein, daß von der ursprünglichen Absicht nur noch Karikaturen übrigbleiben.

Es bleibt im Grunde immer ein Abenteuer, ein Hineingehen ins Ungewisse - einen Roman, eine Novelle oder ein Stück schreiben zu wollen: trotz aller Pläne, die vorher entworfen werden, trotz aller Charakteristiken, trotz aller Vorstudien und vorher erklärten Absichten (Schweigen ist hier die notwendige Tugend). Mir selbst geschah es einmal, daß während des Schreibens, nach dem 3. Kapitel, der erklärte und projektierte Held unversehens zur Nebenfigur wurde, mir einfach erklärte, s o nicht mehr mitspielen zu wollen, und statt seiner erhob eine Nebenfigur, unwichtig zuerst gedacht, ihre Gestalt und ihren Kopf in die dünne Luft tragischer Notwendigkeit. Glücklich war ich nicht darüber, aber ich ließ die beiden gewähren und wartete selbst mit Spannung darauf, wie das Ganze enden würde. Es endete nicht schlecht, aber auch nicht sehr gut, eher wie eine Verlegenheit - aber gehen nicht auch viele von uns wie eine Verlegenheit - und gar nicht als ‚Held' durch die Welt und aus der Welt?

Schreiben und Steinehauen: es hat mehr gemeinsam - das Handwerk der Feder und das Handwerk des Basalts - im Guten und Schlechten, als ich am Anfang, als Junge beim Spielen am Bellerberg, damals zu träumen wagte.

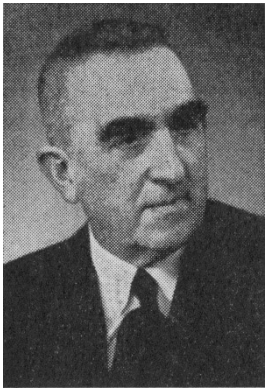
Genie besteht aus 99 Prozent Transpiration
und 1 Prozent Inspiration

Menzel

DR. PETER BRODMÜHLER:

DELPHI

Ein Blatt der Erinnerung



Eine jahrzehntelang gehegte Hoffnung, Griechenland zu sehen, wurde mir im Frühjahr 1959 erfüllt. Der herrliche Ausklang einer vierzehntägigen Kreuzfahrt Hellas - Byzanz war Delphi.

Am 4. April 1959, einem Freitagabend, fuhr unser Dampfer Aigaion von Konstantinopel ab. Wir hatten eine ruhige Fahrt durch das Marmarameer, die Dardanellen und die Aegäis. In der Nacht von Samstag auf Sonntag (4./5. April) erlebten wir ein großartiges Schauspiel bei der Fahrt durch den hellbeleuchteten *Isthmos von Korinth*. Alles begab sich an Bord, um die Durchfahrt zu verfolgen. Unsere Aigaion wurde von einem Lotsenschiff ins Schlepptau genommen, und nach der Durchfahrt fuhren wir weiter auf den Hafen *Itea* zu, den wir am Sonntag, dem 5. April, morgens um 8 Uhr erreichten. Am Kai standen wie bei jeder Landung Busse bereit. Frohgemut fuhren wir durch prächtige Ölbaumgärten zu dem 570 m hoch liegenden Heiligtum des Apollon von *Delphi.* Es war ein strahlendschöner Tag. Ein klarblauer Himmel wölbte sich über einer großartigen Landschaft. Im Hintergründe reckte sich der Schneegipfel des 2459 m hohen Parnaß empor, flankiert von den Phaidriaden, den glänzenden Felsen. In dem Winkel, den sie bilden, klafft ein Felsspalt, aus dem die klare Kastalische Quelle hervorsprudelt. Sie wird

unten in einem Becken gesammelt. Wir versuchten das wohlschmekkende Wasser wie einst die Pilger der Antike. Der Gang durch die freigelegten Gassen zwischen den Ruinen machte uns keine Beschwerden; alles ist wohlgeordnet und aufgeräumt.

Delphi ist eine uralte Kultstätte. Vor Apollon wurde hier die Erdgöttin Gaia oder Ge verehrt. Ihr Sohn, der Drache Python, wurde von Apollon getötet, der danach Pythios hieß. In diesem Mythos spiegelt sich wohl die Verdrängung eines alten Orakels durch ein neues wieder, das mit späteren Einwanderern von Norden hereinkam. Der seherische Gott beschützt die Dichter und Künstler; er spielt die Kithara vor den Göttern und führt den Chor der Musen an. Übermittlerin seiner Weissagungen war die Pythia. Vor der Weissagung kaute sie Blätter vom heiligen Lorbeer Apollons und trank vom Wasser der Quelle Kassotis, die vom Parnaß herunterrieselt bis in das Adyton, das Allerheiligste des Tempels. Dann setzte sie sich auf einen goldenen Dreifuß über einem Erdspalt, dem Dämpfe entströmten, die sie erregten. In diesem Zustande stieß sie dunkle Worte aus, die von Priestern des Heiligtums gedeutet und in Verse (Disticha) gebracht wurden. Oft waren diese zweideutig wie das Orakel, das einst dem Kroisos, dem Könige der Lyder, verkündet wurde: „Wenn du den Halys überschreitest, wirst du ein großes Reich zerstören". Durch diese Prophezeiung sichergemacht, fiel er in das Reich des Perserkönigs Kyros ein, wurde aber besiegt und zerstörte so sein eigenes Reich. Nur Männern wurden Orakel erteilt. Städte, Herrscher und Staaten schickten Abordnungen mit kostbaren Weihegaben, um den Vorrang in der Befragung des Orakels zu erwerben. Auch Einzelpersonen konnten den Gott befragen, aber jeder nur einmal im Jahr und nur an festgesetzten Tagen. Schon in der Zeit der kolonialen Ausbreitung gab das Orakel Weisungen und immer besonders dann, wenn es sich um Krieg oder Frieden handelte oder sonst etwas Wichtiges auf dem Spiele stand. Stets wirkte Delphi im Sinne der Eunomia, der Wohlgesetzlichkeit. Es trat für die Abschaffung der Blutrache ein, verbreitete das Asylrecht und mahnte allzeit zur Humanität. Die Sprüche der sieben Weisen waren im Apollontempel zu lesen, vor allem die Mahnung: Gnothi sauton, erkenne dich selbst, erkenne deine Kraft und deine Grenzen in jedem menschlichen Bereich! Aus dem Lorbeerstrauch, der dem Gott heilig war, wurden auch die Kränze geflochten, mit denen man bei den Pythien, den alle vier Jahre in Delphi gefeierten Spielen, die Sieger

ehrte. Sie waren nach den Olympischen Spielen die bedeutendsten Nationalspiele der Griechen. Da Apollon der Gott der Dichter und Künstler war, hatte der musische Wettstreit den Vorrang vor den athletischen Kämpfen. Musiker, Dichter und Philosophen rangen um den Lorbeer des Gottes. Aus der griechischen Welt drangen die Vorstellungen von der heiligen Quelle Kastalia, von dem Gott im Kreise der Musen und von dem ihnen heiligen Berg Parnassos in die lateinische Dichtung ein und wirkten fort im ganzen abendländischen Bereich. So bedeutend war Delphi, daß man es sich als Mittelpunkt der Welt vorstellte, und der Omphalos, der Nabel der Erde, wurde als halbkugeliger Stein im Apollonheiligtum gezeigt und verehrt.

Die wichtigsten Ruinen im Bereich der Heiligen Straße wurden uns von den Reiseleitern gezeigt. Von dem einst so berühmten *Tempel* sind nur noch geringe Überreste zu sehen. Der alte Tempel des 6. Jahrhunderts v. Chr. war im Jahre 373 durch ein Erdbeben zerstört worden. Mit Geldern aus der ganzen griechischen Welt wurde dann ein neuer gebaut und 330 vollendet. Aber auch dieser ist so gründlich zerstört, daß man annehmen muß, daß neben den Naturkräften Menschenhände in christlicher Zeit das Werk der Zerstörung vollendet haben. Bei den Aufräumungsarbeiten hat man vier Säulen der Ostfront und zwei der südlichen Front wieder aufgerichtet; sonst sind nur noch die Fundamente erhalten geblieben, 90 Säulen im Umgang auf einer Bodenfläche von 60x24 m. Im Adyton, dem Allerheiligsten, fand sich keine Spur von dem Erdspalt der Orakelstätte. Nach der ausführlichen Beschreibung von Delphi, die uns Pausanias, der griechische Baedecker, hinterlassen hat, kann man sich eine gute Vorstellung von dem einstigen Zustand der heiligen Stätte machen.

Auf der Tempelterrasse sahen wir den wieder auf gerichteten *Apollonaltar*. Er war 8 m lang, 5 m breit und 4 m hoch. Nach dem Zeusaltar in Olympia galt er als der heiligste in Griechenland. Die Bewohner von Chios hatten ihn um das Jahr 475 gestiftet.

In dem gut erhaltenen *Theater* verweilten wir länger. Es wurde unter Benutzung des Felshanges errichtet und ist mit 35 Sitzstufen und 5000 Sitzplätzen neben dem Dionysostheater in Athen mit seinen 16 000 Sitzplätzen klein. Auch das Theater von Epidauros, heute noch das schönste Freilichttheater der Welt, mit 55 Sitzstufen und 14 000 Plätzen ist imposanter. Unvergleichlich ist aber die Lage des delphischen Theaters vor der sich dahinter auftürmenden Gebirgslandschaft. Wie vorzüglich die Akustik hier ist, konnten wir

feststellen, als unsere Reiseleiter von der Orchestra aus griechische Chorlieder und deutsche Hymnen vortrugen.

Etwas höher als das Theater liegt das *Stadion.* Es ist 177 m lang, an den Enden 25 m und in der Mitte 28 m breit. Es hatte 7000 Sitzplätze, das in Olympia 45 000 und das von Athen 50 000. Auf dem Boden konnten wir noch die Rillen an der Ablauf stelle sehen. Interessant ist eine Inschrift, die unter Androhung von sechs Drachmen Buße das Mitbringen von Wein ins Stadion untersagt.

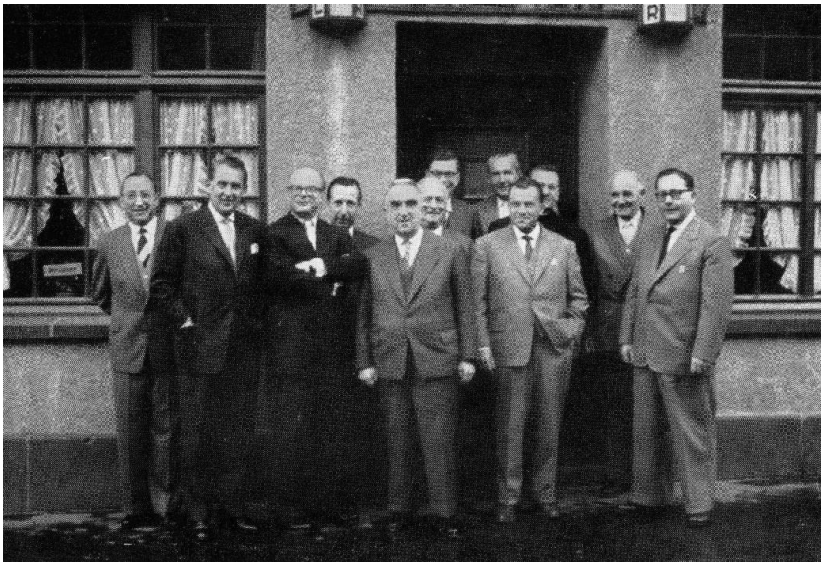
Auf zwei Terrassen ist das *Gymnasion* angelegt. Oben sahen wir die Reste einer 180 m langen und 7 m breiten, einst gedeckten Laufhalle, unten die *Plastra* mit noch feststellbaren Ausflußöffnungen zum Füllen von Waschbecken und eines kreisrunden Badebeckens von 10 m Durchmesser, das uns einige Achtung abnötigte.

Besonders kostbar in der wundervollen Anhäufung von Kunstschätzen aus der ganzen antiken Welt waren die *Schatzhäuser*, *Thesauroi* genannt. In ihnen stellte man die dem Gott dargebrachten Weihgeschenke auf. An Ort und Stelle kann man nur noch das Schatzhaus der Athener betrachten. Der wuchtige dorische Bau wurde von 1903 - 1906 von der Stadt Athen wieder aufgebaut. Reliefdarstellungen verherrlichen Taten des Herakles und des Theseus, der den Athenern als ihr Stammesheros besonders lieb war und hier als Träger der Kultur erscheint, die er auf Geheiß der Athene verbreitet. An den Wänden sah ich die berühmten Inschriften mit zwei Hymnen auf Apollon, denen die Noten beigegeben sind; sie sind für die Kenntnis der griechischen Musik von hoher Bedeutung. Ich bedauerte, daß ich nicht die Zeit fand, die Hymnen ganz zu entziffern, aber schon die wenigen Worte, die ich bei der flüchtigen Besichtigung lesen konnte, machten mir Freude.

Außerdem hatten die Athener noch eine *Halle* für die dem Gott geweihten Beutestücke von Salamis. Sie ist in ionischem Stil gebaut und 28 m lang, aber noch nicht 4 m tief. Als Rückwand ist die Stützmauer der darüber liegenden Terrasse benutzt. Auf ihr finden wir 800 Inschriften von Urkunden und Verordnungen, die uns reiche Kunde von der Geschichte Delphis geben. Da, wo die Heilige Straße sich nach Norden wendet, sehen wir die Basis einer ehernen Schlangensäule, auf der einst ein goldener Dreifuß stand. Einen Teil dieser Säule hatte ich vor zwei Tagen in Konstantinopel gesehen. Erhalten ist auch die Fassade des Schatzhauses der Siphnier. Siphnos, eine Kleykadeninsel, einst reich durch Gold- und Silberminen, hatte

Oben: Der Tempel des Apollo in Delphi, wie er sich jetzt dem Besucher darbietet.

Unten: Oberstudiendirektor i. R. Dr. Brodmühler, der Verfasser des Reiseberichts von Delphi, Oberstudienrat i. R. Tewes und Studienrat i. R. Boden - alle drei Altphilologen von Geblüt - inmitten der Abiturentia 1932 beim Wiedersehen nach 25 Jahren vor dem traditionellen „Römer“.



es gestiftet. Diese Fassade ist im Museum aufgebaut; in ihrem ionischen Stil wirkt sie sehr gefällig. Mädchenfiguren dienten als Trägerinnen des Gebälks.

An der Ostgrenze liegt der ummauerte heilige Bezirk der *Athena Pronoia*, der Beschützerin des Tempels, mit mehreren Altären, zwei Schatzhäusern, einem älteren und einem jüngeren Athenatempel und einem Tholos (Rundbau), von dem soviel noch vorhanden ist, daß man den prächtigen Marmorbau damit zum Teil rekonstruieren konnte. Das Innere schmückten Halbsäulen mit korinthischen Kapitellen; die inneren Wände waren mit schwarzem Marmor verkleidet; außen umgaben ihn zwanzig dorische Säulen. Auch von diesem Bau ist ein Teil im Museum aufgestellt. Das Museum von Delphi ist überhaupt durch seine Schätze eine Quelle reiner Freude. Hoch über allem steht die herrliche Erzstatue des Wagenlenkers mit Augen aus Glasfluß. Aus dem Schutt von Delphi wurde er ausgegraben; er war ein Weihegeschenk eines sizilischen Fürsten, als Dank für einen Sieg im Wagenrennen. Man kann kaum etwas Schöneres sehen als diese Originalstatue. Erst im Sommer des Jahres 1959 hat man im Piräus dank eines Zufalls Funde gemacht, die wertvoller sind als die gesamten Ausgrabungsergebnisse unseres Jahrhunderts. Darunter ist ein aus dem 6. Jhdt. stammender Apollon aus Bronze, der fast 2 m hoch und überaus fein ist; erst er übertrifft den Wagenlenker von Delphi an Alter und Schönheit. Ein weiterer Schatz des Museums sind die tanzenden Mädchen; sie waren die Bekrönung einer Akanthussäule beim Dionysostempel in Delphi. Ferner eine Gigantomachie vom Nordfries des Siphnierhauses.

Seit der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. war Delphi zugleich Siedlung und Kultstätte. Die großartige Landschaft hat zu seinem Ansehen und seiner Weihe gewiß beigetragen. Die Bergterrasse mit dem gewaltigen Hintergrund des Parnassosmassivs, die Schlucht, die der rauschende Pleistosbach durchfließt, der blaue Himmel, unter dem Adler kreisen, der prachtvolle Ölbaumwald, der sich von der Höhe zur Ebene von Amphissa hinzieht, wohl der größte des Landes, die blaue Meeresbucht, an der Itea, das alte Kirrha, liegt, wo einst die Pilger landeten: das alles ist eine Landschaft, deren großartige Schönheit man nicht vergessen kann.

Um diese bedeutende Stätte wurden „heilige Kriege“ geführt; die Phoker und Lokrer suchten Delphi in ihre Gewalt zu bringen. Im Jahre 346 v. Chr. Wurde Philipp von Makedonien zum Schutz

Delphis nach Griechenland gerufen. Er beendete den hl. Krieg gegen die Phoker. Seit 294 lag Delphi im aitolischen Gebiet und erlebte eine verhältnismäßig ruhige Zeit, bis schließlich die Römer als Eroberer dorthin kamen. Aemilius Paullus, der Sieger von Pydna (168 v. Chr.), fing damit an; Sulla und Nero plünderten die heilige Stätte schamlos aus, während Kaiser Hadrian (2. Jhd. n. Chr.) sie schützte, so daß sie noch einmal aufblühte. Schließlich verbot der Kaiser Theodosius im Jahre 392 n. Chr. den heidnischen Kult und das Orakel. Naturkatastrophen halfen mit, Delphi in ein Ruinenfeld zu verwandeln, über dem sich schließlich eine neue Siedlung ausbreitete, Über der Palaistra lag ein Kloster und über dem Apollontempel das Dorf Kastri. Als man Delphi wiederentdeckte, mußte Kastri verlegt werden. Von 1892 ab wurde der größte Teil des alten heiligen Bezirks freigelegt; die Ausgrabungen nehmen auch heute noch ihren Fortgang. Sie sind so sorgfältig und verständnisvoll durchgeführt, das selbst die Ruinen noch ein Bild der alten Pracht ahnen lassen.

Als wir nach Itea zurückkehrten, war dort für uns an Tischen im Freien ein Frühstück bereitet: Wein, Brothäppchen und Hammelfleischstückchen, wie es die Griechen lieben. Die meisten von uns tranken hier zum erstenmal geharzten Landwein und wunderten sich, wie gut er ihnen schmeckte und bekam.

Ich schied von der denkwürdigen Stätte und der herrlichen Landschaft mit Genugtuung über all die geschaute Pracht, aber auch mit der stillen Wehmut des Abschieds.

Ein Kunstwerk erzieht nicht durch Worte, sondern durch die Tatsache seines Daseins. Es soll uns auch nicht von uns erlösen, sondern uns zu uns führen, Leben in uns werden. Die ursprünglichste Wirkung, die ein griechisches Götterbild auf uns ausübt, ist ein körperliches Sichaufrichten, ein aus Scham und Sehnsucht geborenes Ihmähnlich-sein-wollen. So sollen wir uns an jedem Kunstwerk „aufrichten" können.

Boesch

DR. WILHELM SCHWETZ:

DIE ABITURIENTEN VON 1910 BIS 1960

Der kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres im Dezember 1959 verstorbene Studienrat Dr. Schwetz hat zu der Wiedersehensfeier vor zehn Jahren mit besonderem Eifer und viel Sorgfalt die Zusammenstellung der Abiturienten von 1910 bis 1950 vorgenommen. Sie bilden die Grundlage der folgenden Aufzeichnungen. Man konnte sie dann leicht anhand der Zeugnislisten der letzten zehn Jahre auf den Stand bis 1960 erweitern. Es gab leider niemanden, der die Arbeit von Dr. Schwetz so fortgeführt hätte, daß auch die Anschriften und die Berufe auf den heutigen Stand hätten gebracht werden können. Also blieb man gezwungen, die Liste bis 1950 zu übernehmen. Sind inzwischen hier auch viele Veränderungen vor sich gegangen, mögen Tod-, Berufs- und Wohnungswechsel mancherlei Angaben nicht mehr gültig erscheinen lassen, so meinten die Herausgeber doch, lieber die frühere Aufstellung von Dr. Schwetz abdrucken zu sollen als sie wegzulassen. Man sieht besonders bei den älteren Jahrgängen doch, welchen Beruf sie eingeschlagen und ausgeübt haben und da zudem auch sehr viele Anschriften noch richtig sind oder sich z. T. nur in den Straßen aber nicht in den Orten geändert haben, liegt hier eine Übersicht und damit eine Orientierungsmöglichkeit vor, die sicher mancher mehr begrüßt als eben nur den blanken Namen.

Es erschien auch darüberhinaus die von Dr. Schwetz aufgewendete Mühe zu kostbar, als daß man sie einfach der Vergessenheit anheimfallen lassen konnte. So möge denn die folgende Aufzählung jeden Leser an ihren sympathischen Verfasser erinnern und zugleich als Dokument für den Anlaß zur Herausgabe des Festbuches, eben das fünfzigste Abitur am Mayener Gymnasium, erhalten bleiben.

Im ersten Weltkrieg fielen 14 Abiturienten, im zweiten sind 98 gefallen und 11 vermißt. Ihrer und aller verstorbenen Schüler und Schülerinnen sei auch an dieser Stelle ebenso wie der in die Ewigkeit gegangenen Lehrer dankbar und ehrend gedacht.

1910

Kohns, Alois, Bankdirektor, Weißenthurm. Küsters, Norbert, Arbeitsamtsdirekt., Bottrop. Münzel, Karl, Dr. jur. Landger.-Präsid., Stuttgart. Ody, Johannes, Dr. phil., O.-Studiendirektor, Saarburg? Scherer, Josef, Dr. med., Arzt, Mülheim, Mosel. Schmitz, Josef, Geistl. O.-St.-Rat, Adenau. Schmitz, Matthias. Weber, Jakob. Rydzek, Arthur, Dr. med., Dortmund.

1911

Beils, Ferd., Dr. phil., St.-Rat, Frankfurt/Main, gest. Härig, Peter, Studienrat, Krefeld. Hertmanni, Heinrich, Fabrikant, Mayen. Jarre, Hans, Dr. med., Facharzt, USA. Kaumanns, Paul, gef. 1914. Meyers, Aloys, Kaplan, gest. 1919. Mones, Hugo, Franziskaner, gef. Schäfer, Franz, Forstreferendar, gef. 1914. Schäfer, Josef, Landwirt, gest. 1928. Schmieden, Ludwig, Studienrat, Geldern. Schneiders, Johs., Dr. med., Arzt, Menden. Severin, Gottfried, Kaplan, gest. 1918. Steffens, Nikolaus, Oberzollinspektor, Koblenz. Stein, Josef, Pfarrer in Trier, gest. 1950.

1912

Berendes, Albert, Baurat, Wiesbaden, Rüdesh. Str. 10. Busch, Ferdinand, Dr. med., Arzt, Kirn/Nahe. Einig, Peter, Baurat, Arnsberg i. W. Frings, Bernard, Dr. med., Arzt, Oberpleis/Sieg. Keuser, Aloys, Dr. med., Arzt, Mayen. Krupp, Hubert, Dr. med., gest. 1920. Kruttwig, Emil, Vermessungsrat, Saarbrücken, St. Johanner Str. 24. Küpper, Arn., Dr. phil., Kaufmann, Mayen, gest. 1942. Luxem, Karl, stud. phil., gef. 1917. Montebaur, Xaver, gef. 1916. Müller, Ferdinand, Studienrat, Bitburg, gef. 1944. Reiff, Aloys, O.-Reg.-Rat, Düsseldorf, Benrather Str. 1. Simon, Julius, zuletzt Rechtsanwalt in Frankfurt/M. Stein, Peter, Studienrat, Erkelenz.

1913

Anschau, Nikolaus, Pfarrer, Schweich/Mosel. Hay, Wilhelm, Schriftsteller, Büchel, Krs. Kochem. Jünger, Jos., Dr. med., Essen/Ruhr, Schönleinstr. 27. Krümmel, Stephan, Dr. phil., Benediktinerpater Beda, Prior der Abtei Maria Laach. Molitor, Albert, Dr. jur., Notar, Bonn, Wilhelmstr. Müller, Arnold, Studienrat, Andernach. Ody, Felix, gest. 1914. Rosenbaum, Jos., Oberlandesgerichtsrat, Bad-Godesberg, Rheinallee. Schmitz, Wilh., Dipl.-Ing., Frankfurt/M., Albertstr. 10. Scholten, Gisbert, Schopphoven, Trappistenpater, Prior Kloster Mariawald, Post Heimbach/Düren. Schuster, Wilhelm, gef. 1918. Stein, Gottfried, Schriftsteller u. Studienrat, Frankfurt/M., Schönwetterstr. 4. Temborius, Heinr., gef. 1944. Thomas, Paul, gef. 1918.

1914

Basenach, Nikolaus, gef. 1915. Caroli, Wilhelm, Pfarrer in Rheingönheim (Pfalz). Dany, Peter, gef. 1917. Kohlhaas, Wilh., Dr. chem., Köln, Mevissenstr. 9. Limbach, Joseph, gef. 1914. Montebaur, Joseph, Dr. phil., Bibliothekar an der Deutschen Bücherei Leipzig, gest. 1936. Pahl, Heinz, Dr. jur., Journalist, Berlin-Lichterfelde. Temborius, Paul, Kaufmann, gest. 1924. Vogt, Joh., Regierungsrat in Lüdenscheid. Ziwers, Peter, gef. 1917.

1914 Kriegsreifeprüfung im Herbst

Adams, Joseph, Domänen-Pächter, gef. 1945. Alef, Roman, Dr. med. dent., gest. Berg, Stephan, Pfarrer, Keiffenheim, Krs. Kochem. Degen, Klemens, Landmesser, Limburg? Disch, Adam, gef. 1917. Dressier, Josef, Dr. jur., Landgerichtspräsident, Trier. Ebertz, Karl, Dipl.-Ing., Wiesbaden, Unt. Wartestr. 3. Gottsacker, Ernst, Dr. phil., Chemiker, Wuppertal, Robert-Koch-Platz 2. von Kalkstein, Vikt., Dr. med., Zahnarzt, Ahrweiler. Marx, Franz, gef. 1917. Ody, Edmund, Dr. med. dent., Zahnarzt in Trier. Schreder, Louis, Kaufmann, Köln-Marienburg, Leiboldstr. 23. Severin, Heinr., Dr. med., Facharzt in Dortmund. Stein, Joseph, Obersekretär, gest. 1933. Stein, Jakob, Dr. med. dent., Zahnarzt, Köln-Riehl, Riehler-Gürtel 3.

1915

Greif, Karl, Bankdirektor, Köln, Lindenstr. 75. Licht, Hans, Dr. med., Bemkastel. Pickel, Kurt, Dipl.-Ing., Krefeld, Leverenzstr. 20. Hamacher, Matth., Hauptlehrer, Langenlonsheim/Nahe. Hennewig, Rudolf, Dr. agr., Landwirtschaftsrat, Hamm/Westf., Ostenallee 78 a.

1916

Dapperich, Hugo, Angestellter, Mosellaschacht. Gaeb, Franz, Dr. jur., Amtsoberinspektor, früher Odekoven, Duisdorf. Kaifer, Karl, Bankbeamter, Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstr. 13a. Runkel, Wilhelm, Kaufmann in Mayen. Ganser, Ernst, Kaufmann, Köln, Breitestr. Kirch, Ernst, Dr. Ing., Niedermendig, Diplom-Ing. Sieglohr, Joseph, Dr. med., Arzt, Koblenz-Arzheim. Müller, Joseph, Dr. med., Chefarzt, Düsseldorf-O., Duisburger Str. Einig, Anton, Dr. med. dent., Zahnarzt in Andernach. Engels, Johann, Techniker, Mayen, Helgoland. Montebaur, Fritz. Dr. rer. pol.

1917

Reuland, Wilhelm, gest. 1930. Klöckner, Anton, Landwirt in Gappenach. Freisem, Johannes. Jarre, Rudolf, Dr. med. dent., Zahnarzt, Frankfurt (M.), Feuerbachstr. 24. Kern, Joseph, Pfarrer in Namborn. Stein, Wilh., Dechant in Birkenfeld/Nahe. Grober, Anton, cand. theol., gest.

1919

Schotten, Hermann, Regierungsrat. Darius, Max, Dr. med. dent., Zahnarzt, St. Goar. Bell, Karl, gest. 1921 an Kriegsfolgen. Höner, Heinr., Dipl.-Ing., Vertreter von Krupp auf Java, gef. 1943. Kehrig, Gottfried, Obermendig. Kohlhaas, Anton, Eisenbahnsekretär, gest. Lorenz, Karl, Dipl.-Ing., Krailling-Planegg, Talangerstr. 7. Stein, Hans, Dr. med., Facharzt in Koblenz, Marienhof. Bleser, Reinhard, Dr. med., Arzt in Allendorf, Krs. Kirchhain. von Brewer, Franz, Gutsbesitzer in Niedermendig. Keuser, Johann, Bankbeamter in Mayen. Schönberg, Alfred, Betriebsprüfer, Kottenheim. Steffens, Nikol., Dr. phil., Landwirtschaftsdirektor, Luxem über Monreal.

1919

Kropp, Hermann, Dr. med. dent. Brill, Joseph, Dr. med. vet., Tierarzt, Bernstadt/Sa., Bautzener Str. 33b. Preil, Peter, Dr. med. vet., Vet.-Rat in Danzig, gest. Jülich, Peter, Pfarrer in Dattenfeld üb. Wissen/Sieg. Jankrift, Josef, techn. Grubenbeamter, Essen-Borbeck? Mathoni, Gust., Kaufmann in Hamburg? Schotten, Franz, Rechtsanwalt in St. Goar, gest. Bremme, Gustav. Nachtsheim, Peter, Bankbeamter in Mayen, gest. Schlags, Rudolf, Dr., Apothekenbesitzer in Mayen. Sieglohr, Hans, Kaufmann, Duisburg, Bechenstr. 21.

1920

Jost, Johannes, Kaufmann in Dresden? Bosbach, Wilhelm, Steuerinspektor in Köln. Meffert, Karl, Dr. med., Chefarzt, Krankenhaus Säckingen. Bohn, Anton, Bankbeamter in Frankfurt-Niederrath, Haardwaldstr. Dressler, Karl, Amtsgerichtsrat, Godesberg, Schwannstr. 12. Münzel, Friedrich, Dr. jur., gest. 1945. Schmitt, Ernst, Dipl.-Ing., 1328 Eddy Street, Chikago 13, USA., Lorenz, Hermann, Dr. Ing., Ziegelhausen b. Heidelberg, Brechhohl 9. Pinper, Peter, gest. Schreder, Adolf, Dr. jur. Hürter, Karl, Dr. jur., Wittlich.

1921

Hartmann, Jakob, Dr. med., Arzt, New York, USA. Kaufmann, Julius, Kaufmann, Ausland. Klöppel, Hans, Benediktinerp. Leander, M. Laach. Martini, Karl, Rechtsanwalt, Essen. Mayer, Max, Kaufmann. Molitor, Peter, Pfarrer, gest. 1943. Preil, Ernst, gest. 1921. Wernicke, Hermann, Dr. rer. pol., Dipl.-Kaufmann b. Bayer-Werke, Leverkusen.

1922

Euler, Hans, Dipl.-Ing., Hamburg-Blankenese, Sülldorfer Kirchenweg 135. Frenkel, Max, Ausland. Helmes, Walter, Dipl.-Ing., Stuttgart. Laubenthal, Florin, Dr. med., Professor, Leiter der Nervenklinik, Essen. Thesen, Karl, Bankbeamter, Trier.

1923

Faust, Friedrich, Lehrer. Geisen, Aloys, Pfarrer, Kloster Maria-Trost, Koblenz-Lützel. Jünger, Ferdinand, Landgerichtsrat, verm. 1945. Mayer, Reinhard, Staatsanwalt Frankenthal. Zilliken, Ernst, Dipl.-Ing., Mayen. Zimmermann, Edmund, Dr. med., Arzt, Dannenberg/Elbe, Bahnhofstr. 30. Brandt, Wilhelm, Dr. med. & phil., Chemiker, Dessau, Ginsterweg 2.

1924

Breil, Ludwig, Dr. agr., Landwirtschaftsrat, Brühl. Diederich, Peter, Dipl.-Ing., Stadtbaurat, Emden. Gottschalk, Hermann, Dr. med., Facharzt, Ausland. Krechel, Paul, Dipl.-Ing., Neustadt b. Coburg, Augustastr. 7. Molitor, Emil, Dr. phil., Pfarrer, Saarbrücken, Pfarrei St. Joseph. Schäfer, Alex, Landwirt, Mayen. Scholles, Hans, Dipl.-Ing., Saarbrükken 2, Kalkhofenstr. 29.

1925

Caspary, Bernh., Kaufmann, Düsseldorf, Vollmerswerther Str. 41. Dane Ivo, Chemiker, Bayer-Werke, Leverkusen. Dasbach, Wilhelm, cand. med., gest. Franzen, Josef, Assessor, Kottenheim. Giel, Peter Oberpostrat, Köln-Nippes, Querstr. 3. Nicknig, Hans, Dechant, Saarbrücken. Rüth, Josef, Dr. med. dent., Zahnarzt, Mayen. Solch, Gustav, Professor, Dominikanerpater, Rom, Anglicum.

1926

Anschel, Wilhelm, Jurist, Ausland. Gräf, Aloys, Dr. med. dent., Zahnarzt, Ochtendung. Link, Heinrich, Dipl.-Ing., Mannheim, Firma Grün & Bilfinger. Mohr, Peter, Pfarrer, Mittelstrimmig, Krs. Zell. Molitor, Fritz, Dr. med. vet., Tierarzt, Mastrichthausen b. Blankenheim. Müller, Fritz, Dr. med., Chefarzt, St.-Josef-Krankenhaus, Linnig b. Aachen. Schliefer, Wilhelm, Fabrikant, Frechen b. Köln. Schuster, Aloys, Amtsgerichtsrat, Mayen, gest. Stein, Leo, Gewerbeoberlehrer, verm.

1927

Anschel, Eugen, Dr. jur., Ausland. Bell, Hans, Gerichtsreferendar, gest. 1933. Brandt, Otto, Dipl.-Ing., verm. Fritz, Hermann, Vermessungstechniker, Kleinenmarpe 7 üb. Blomberg/Lippe. Greif, Hermann, Studienrat, Düsseldorf-Oberkassel, Düsseldorfer Str. 112. Keuker, Wilhelm, Dr. jur., Mayen, Trinnel. Krechel, Jakob, Dr. phil., Berufsberater, Trier-Biewer, Biewerer Weg. Runkel, Erich, Dr. jur., Syndikus, Rengsdorf. Schmidt, Georg, Mittelschullehrer, Mayen. Schornstein, Hans, Dr. jur., O.-Reg.-Rat, Rheinbach.

1928

Ackermann, Peter, Dr. jur., Landwirtschaftsrat, Koblenz-Lützel, Mayener Str. 118. Ebbecke, Ernst, Dr. jur., Duisbg., Wittelsb. Str. 12. Gräf, Theodor, Pfarrer, Olzheim. Levy, Hans, Dr. med., Ausland. Mittler, Richard, Gerichtsassessor, gef. Rauch, Bruno, Buchhalter, Mayen. Reiff, Günther, Regierungsr., gef. Schmitt, Hans, Dr. med. dent., Ludwigshafen. Schmitt, Josef, Lehrer, gef. Treidel, Ernst, Dr. med., 1338 Melvern Pittsburgh 17 Pa., USA.

1929

Biewer, Wilhelm, Pfarrer, Bremen, Hemeling. Buhr, Karl, Dr. med. vet., Tierarzt, gest. Clasen, Wilhelm, Dipl.-Kaufm., Mayen, Marktstr. Custor, Karl Heinr., Gerichtsreferendar, gef. Euler, Benno, Gerichtsreferendar, gef. 1941. Ferrari, Walter, Kaufmann, Mayen. Fuchs, Wilhelm, Dr. phil. & theol., Pfarrer, Backnang i. Wü. Giel, Franz, Gewerbeoberlehrer, verm. Halbfeld, Bruno, Grubenbesitzer, Kottenheim. Kaes, H., Dr. med. vet., Schlachthofdir., Andernach. Kremer, Michael, Syndikus der Industrie- und Handelskammer Koblenz, Kaisersesch. Maas, Alfred, Dipl.-Ing., gef. 1941. Rauch, Hans, Buchhalter, Mayen, St. Veitstr. Reiff, Fritz, Kaufmann, Mayen, Burgstr. Reinhard, Heinr., cand. phil., gef. Scheuren, Franz, Dr. med. dent., Zahnarzt, Mayen. Schwab, Alfred, Lehrer, Eich b. Andernach. Steffens, Ewald, Studienrat, Düsseldorf, Görresgymnas. Wagener, Franz, Dr. med. dent., Zahnarzt, Kirn/Nahe, Kallenfelserstraße. Wrede, Heinrich, Apotheker, Düsseldorf. Ziegler, Kurt, Dr. jur. & phil., gef. Zilliken, Josef, Oberregierungsrat, Mayen, gest. Zimmer, Peter. Pfarrer, Kollig.

1930

Bruns, Franz Wilhelm, Gerichtsreferendar, verm. Greif, Anton, stud. pharm., gest. 1936. Henn, Hermann, ev. Pfarrer, Bad-Kreuznach. Preil, Karl, cand. med., gest. 1935. Reiff, Theodor, Steueroberinsp., Gladbach-Rheydt. Reis, Rudolf, Studienrat, Wesel. Ries, Julius, Dr. med., München. Schwab, Erwin, Dr. med. Timans, Günter, Dr. med. dent., Wadern (Saar). Weiler, Friedrich, Bundesbahnoberinspektor, Minkelfeld. Weiler. Peter, Pastor, Biersdorf b. Bitburg.

1931

Gleichmann, Joachim, Apotheker, Mayen, Burgstr. 5. Kentenich, Paul, Gerichtsreferendar, gef. 1945. Klöppel, Philipp, gef. Mayer, Paul, Techniker, Ausland. Puhl, Walter, Kösselbach b. Gießen, Bahnhofstr. 14. Rech, Werner, Rektor, St. Goar. Remmel, Peter, Dipl.-Landwirt, gest. 1947. Stoll, Heinrich, Angestellter, Mayen, Möhrenstr. Tünker, Nikol., Gewerbeoberlehrer, gef. 1942. Wolf, Emst, Ordensgeistlicher, Salesianer, Kloster Helenenberg b. Trier. Wölwer, Wilhelm, Philologe, gef.

Schloß Eltz - eine der reizvollsten Burgen unseres Vaterlandes -
nie ausgelassener, immer herrlicher Schulausflug.

1932

Dietz, Edmund, verm. Geiermann, Paul, Buchhändler u. Journalist, Mayen. Höfer, Werner, Journalist, Köln. Krayer, Aloys, Kottenheim. May, Heinrich, Dr. med. dent., Daun. Müller, Rud., Kaplan, gest. Nett, Gustav. Overhues, Bernd, Journalist, Düsseldorf. Schüller, Edm., Kaufmann, Laubach-Müllenbach. Seemann, Anton, Gastwirt, Mayen. Steffens, Eugen, Pfarrer, Altenkessel/Saar.

1933

Bell, Heribert, Mehlem, Parkweg 3. Bläser, Peter, Mayen, Andernach. Burtscheidt, Franz, Berufsschuldirektor, gest. 1950. Fuhrmann, Josef, Verw.-Angestellter, Kehrig. Greif, Ernst. Hoff, Josef, Tierarzt, Polch. Krebs, Heinr., Kaplan, Düsseldorf, Helmholtzstr. 46. Krechel, Jakob, Rendant, Kerben. Lingens, Heinrich, Kreissyndikus, Wittlich. May, Rudolf, jur., gef. 1943. Mülhausen, Emil, gef. Servaty, Ludwig, Steuerinspektor, gef. 1944. Weiler, Sebastian, Lehrer, Luxem. Zervas, Sebastian, Salesianer, Essen?

1934

Bell, Paul, gef. 1941. Born, Anneliese, Mayen. Decker, Jos., gef. Fischer, Aloys, Dr. med., gef. Freisem, Erich, Ingenieur. Hilger, Rudolf, Turn- u. Sportlehrer, gef. Kaufmann, Walter, 50 A Locust Hill Avenue Yankers 2, New York. Keuser, Therese, gest. 1935. Kirch, Karl, Dr. med., Düsseldorf-Hersten, Liebfrauenstr. 4. Mohr, Irmgard, Dr. phil., Duisburg. Müller, Norbert, Dr. med. dent., Bonn-Poppelsdorf, Clemens-Auguststr. Preil, Wilhelm, Dr. rer. pol., Kaufmann, Mayen. Rathscheck, Elisabeth, gest. 1937. Spiekermann, Wilhelm, Vermessungsinsp., Mayen. Stammer, Johannes, Bankbeamter, Betzdorf. Steffes, Franz, Vermessungsinspektor, Mayen. Steinhauer, Friedr., Dr. med., Nastätten/Taunus, Bahnhofstr. 11. Temming, Ernst, Reichsbahnbeamter, gef. Theisen, Franz, Lehrer, gef.

1935

Brauneck, Helm., Assistenzarzt, K.-Haus Ochtendung. Capitain, Franz, Josef, gef. Herberz, Mathias, Lehrer, Kaisersesch. Hilger, Josef, Justizinspektor, Groß-Gerau. Hoffmann, Erich. Müller, Johannes, Dr. rer. pol., Düsseldorf, Uhlandstr. 33. Neis, Alfons, Grubenbesitzer, Weibern. Reitz, Theodor, gef. Spurzem, Wilh., Brandenburg b. Berlin, Wiesenburg. Wepper, Franz Jos., Steuerinsp., Mayen, Wolf, Josef, Nürnberg, Hugelstr. 37.

1936

Ax, Leo, Dr. med., Arzt, Andernach. Degen, Ewald, Steuerinspektor, Mayen. Dill, Hugo, Dr. med., Köln, Zollstock. Leiff, Peter. Oster, Peter,

Lehrer, Mayen. Weber, Ferdinand, Lehrer, Leverkusen. Krämer, Otto, gef. Arand, Elfriede, verheir. Theisen, Wwe., Hohenfels. Fink, Josef, Studienassessor, gef. Halbedel, Sebastian, Landwirt, Obermendig, Knieper, Anton. Regnier, Theodor, gef. Theisen, Lothar, Mayen. Wagner, Heinrich, Langscheid. Waldorf, Karl, gef.

1937

Brachtendorf, Heinrich, Dipl.-Ing., Hildesheim, Stuttgarter Str. 1. Bretz. Otto, Dr. med., gef. Dahm, Josef, Kaplan, Koblenz, Herz-Jesu-Pfarrei. Daub, Walter, Tierarzt, Burbach, Krs. Prüm. Dilger, Robert, gef. Kaiser, Ernst, Laubenthal, Franz Josef, Dr. med., Chefarzt, Leverkusen-Wiesdorf, Kaiserstr. 15. Malter, Peter, gef. Masson, Peter, Reg.-Oberinspektor, Köln-Ehrenfeld, Nußbaumstr. 36. Orth, Heinrich, Dr. med.. Arzt, Mayen.

1938

Arenz, Rudolf, Lehrer, Mayen. Beils, Anton, stud. med., gef. Dany, Alois, Weingutsbesitzer, Eller. Dany, Johannes, Dr. med., Köln-Nippes. Grafen, Herbert, Gerichtsassessor, Mayen. Klein, Johannes, gef. Knob, August, gef. Leber, Johann, gef. Meiner, Rudolf. Müller, Bernhard, gef. Müller, Elmar, Dr. med., Mayen. Müller, Ernst, gef. Reichardt, Ernst, gef. Scherhag, Hans Erich, stud. jur., verm. Schmittberger, Helmuth, Dr. med., Arzt, Niedermendig. Schuster, Wilhelm, Dr. med., Köln-Nippes. Schwobe, Karl, gef. Thömmes, Rüdiger, Dipl.-Landwirt, Mayen. Weiler, Hermann, Dr. med., Arzt.

1939

Beyl, Konrad, Dr. med., Arzt, Kemperhof, Koblenz. Ficker, Karl Josef, Dr. med., Ass.-Arzt, Essen. Garske, Georg, stud. geod., gef. Hilger, Albert, Kaplan, Oberwesel. Jünger, Josef, Dr. med., Arzt, Mayen. Keul, Herbert, Dr. med., Hohenfels. Knüpper, Josef, Apotheker, Mayen. Kohlhaas, Walter, Dr. med., Ass.-Arzt., Bad Godesberg. Krämer, Stef., Dipl.-Kaufm., Geschäfts., Ahrweiler. Lung, Otto, Kaufmann, Kottenheim. Müller, Peter Kurt, Kaufmann, Mayen. Nuppeney, Werner, Justiz-Oberinsp., Düsseldorf. Schmitz, Karl, Croupier, Bad Neuenahr. Stein, Ernst, Dr. med. Weiler, Johannes, gef. Winter, Else. Beils, Andreas, stud. ing. gef. Limbach, Karl Heinz, Lehrer, Ahrweiler. Rose, Alois, gef. Geisbüsch, Peter, Dr. med., Heilstätte der LVA Neuenahr.

1940

Diederich, Josef, gef. Diederich, Nikolaus, Bauingenieur, Mayen. von Heddesdorf, Gerlach, Dr. med., Bonn. Johann, Paul, med. Kolligs, Alois,

Tierarzt. Loser, Rudolf, gef. Mohr, Bernhard, gef. Schmitz, Peter Josef. Waldecker, Johann, Finanzbeamter. Hilger, Franz, gef.

1941

Adorf, Felix, Bau-Ing., Mayen. Diewald, Aloys, gef. Göbbels, Josef, gef. Gondorf, Josef, Architekt, Prüm. Hillesheim, Wilhelm, ing. Kaltz, Ulrich, gef. Klapperich, Heinrich, gef. Klee, Lothar, Lehrer, Ochtendung. Loch, Walter, phil., Mayen. Michels, Erich, gef. Nied, Josef, Ing., Leverkusen, Bayer-Werke. Offer, Wolfgang, gef. Ohl, Edmund, gef. Pfalz, Helmuth, Darscheid. Pieroth, Hans, gest. Quinten, Josef, gef. Reiff, Theo, med., Polch. Röckelein, Horst, med. verm. Schneible, Günther, Kaufm., Mayen. Schneider, Peter. Schüller, Ludwig, Lehrer, Masburg. Seiwert, Ernst, theol. Thewalt, Herbert, Lehrer, Meiserich b. Daun, von Heddesdorf, Hyazinthe. Frau Puhl, Essen. Münzel, Annemarie, rer. pol., Mayen.

1942

Boden, Herbert, gef. Bungard, Hermann, Höchstberg. Dany, Herm. Josef, Mainz. Diederich, Heinr. Theod., gef. Dietz, Robert. Friedhofen, Helm., Mayen. Hilger, Karl, gef. Isbert, Klemens. Lion, Anton. Lung, Egon, Kottenheim. Luxem, Wolfgang, Mayen. Röckelein, Rainer, Mayen. Schmitt, Wilhelm, Mayen. Seibert, Heinrich. Seul, Alfred, Monreal. Weber, Walter. Weinand, Günther, Mayen. von St. Vith, Irene, Mayen.

1943

Adams, Johannes, gef. Bengel, Karl Heinz, gef. Born, Franz, Mayen. Dahm, Klemens, Galenberg. Dahm, Aloys, gef. Degen, Heinrich, gef. Hürter, Ewald. Krämer, Toni, gef. Langenfeld, Helmut, gef. Mohr, Aloys, gef. Müller, Aloys. Müller, Egon, Kerben. Müller, Kurt. Nachtsheim, Rolf, gef. Nett, Franz, Ettringen. Nied, Leo, gef. Rosenbaum, Lothar, gef. Runkel, Josef, verm. Schmitz, Johannes. Schmitz, Wilh., verm. Schmoll, Paul, Kastellaun. Schoor, Heinrich, gef. Steffens, Josef. Theisen, Kurt. Ungers, Werner, verm. Weiler, Kurt, gest. Baldauf, Ursula. Rittmeyer, Cäcilie, Monreal. Schäfer, Lambertine, jetzt Frau Weber, Koblenz.

1944/46

Arens, Pet.. Breitbach, Aloys, Eppenberg. Diewald, Josef, Kehrig. Ebert, Edmund, Volkesfeld. Fritz, Josef, gef. Goetze, H. Christoph. Grones, Jos. Helmes, Werner. Loch, Günther, gest. Lutz, Gustav. Münzel, Karl Franz. Mürlebach, Hans, Germersheim. Offer, Joachim. Ohl, Rudolf. Pfalz, Werner, Mayen. Pfingst, Josef, gef. Schug, gef. Schüttler, Karl Heinz, gest. Seul, Walter, verm. Schwetz, Walter, gest. Ungers, Oswald. Willerscheidt, Hans Karl, gef. Nuppeney Irene, Germersheim. Rittmeyer, Erika. Mayen. Schmitt, Anita. Schreder, Elisabeth, jetzt Frau Moog, Mayen.

Schäfer, Agnes, Kempenich. Beauboir, Fr. Jos., Kottenheim. Busch, Paul, gef. Blum, Wilhelm, Niedermendig. Diederich, Werner. Fingerhut, Kurt, gef. Frenger, Fritz, gef. Gräber, Werner, Polch. Jansen, Hans, Ditscheid. Jonas, Benedikt. Jünger, Paul. Kail, Hermann, verm. Kohlhaas, Rolf. Krämer, Paul Heinz, gef. Küpper, Theodor, gef. Lohner, Wilhelm, Niedermendig. Merten, Karl. Mülhausen, Erich, Ettringen. Pieroth, Karl Heinz. Roeckelein, Fred. Sauerborn, Fritz, gef. Schenk, Peter, gef. Schilling, Ludwig. Schmitz, Herm., Kehrig. Schmitz, Karl Heinz, gef. Schwall, Konrad, Düngenheim. Seemann, Kurt. Simon, Peter. Strehle, Walter, Mayen. Weber, Hans. Roos, Anton, Ochtendung. Mack, Karl Heinz, Ettringen.

1946

Adams, Agnes, Polch. Busenkeil, Trude, Mayen. Dany, Elfriede. Dauber, Marlies. Doetsch, Erika. Ficker, Gisela. Ficker, Hannelore. Goetze, Bettina, Bremen. Haeger, Elsbeth. Marx, Mia. Mülhausen, Stephani, Ettringen. Speth, Magda. Sölter, Gisela. Wagner, Margret. Wirling, Ursula.

1947

Becker, Herbert. Bickel, Heribert, Koblenz. Dahm, Manfred. Heidt, Ewald, Allenz. Monreal, Gerd, Ettringen. Mülhausen, Erich, Ettringen. Müller, Anton, Gering. Noethen, Franz Josef. Schütz, Franz. Steines, Günther. Waldecker, Erich, Düngenheim. Ficker, Christine. Fritz, Therese, Thür. Goetze, Lore. Grünewald, Gertie. Herscheid, Irmgard. Knoch, Käthe, Minkelfld. Rosenbaum, Helene. Runkel, Christine. Schröder, Hildegard. Schröder, Maria. Schwarz, Irene. Steinberger, Christine, Thür.

1948

Buss, Herbert. Büsch, Karl Heinz. Degen, Leo. Ewald, Günther, Nachtsheim. Gottschalk, Ernst Christ. Hahn, Arthur, Trimbs. Hausmann, Karl. Jansen, Günther. Königs, Karl, Niederstadtfeld. Kohns, Günther. Milles, Richard, Kottenheim. Riehm, Hans Hermann. Ries, Josef. Schmitz, Johannes. Schwiedessen, Aloys, Polch. Schwiedessen, Josef, Polch. Stein, Bernd. Bennewitz, Hugo. Flock, Karl Heinz, Maria Laach. Huth, Hans Peter. Nick, Karl. Quinten, Rainer. Schuster, Franz, Lonnig. Speth, Werner. Busch, Edmund. Fiege, Ferdinand, Niedermendig. Stückgen, Martin, Düren. Wolf, Johannes, gest. Bergweiler, Gertrud. Burg, Petronella, Thür. Gräber, Maria. Häger, Ursula. Müller, Margot. Mohr, Klothilde. Rosenbaum, Irmine. Schmitz, Maria. Simon, Florentine, Obermendig. Veltin, Margarete, jetzt Frau Müller, Brenk.

1949

Arenz, Hans Kurt. Arenz, Rudolf, Nachtsheim. Caly, Raymond, Münstermaifeld. Daun, Horst. Elzer, Johannes. Keuser, Hans Josef. Kroell, Karl Heinz. Lampart, Karl Heinz. Laubenthal, Heinz Josef. Meurer, Rolf, Ettringen. Monschauer, Peter Josef. Müller, Günther, Ettringen. Neises, Gerhard. Ries, Erich. Schild, Egon, Weibern. Schumacher, Heinrich. Steines, Berth. Ventzke, Eckehardt. Welling, Heribert, Ruitsch. Welsch, Xaverius. Dieck, Roswitha. Gödert, Eleonore, Remagen. Kaiser, Karla. Molitor, Maria, Ulmen. Müller, Gertrud. Quinten, Marianne. Rabsch, Marianne. Scherhag, Ilse, Minkelfeld. Wagner, Anni. Wies, Rosmarie. Winkler, Gisela. Buff, Roswitha, Kaisersesch. Schröder, Hedwig.

1950

Adorf, Mario, aus Mayen. Becker, Alfred, Kempenich. Fett, Herbert, Mayen. Hausmann, Georg, Mayen. Hermann, Franz-Josef, Mayen. Huth, Reinhold, Mayen. Kalenborn, Konrad, Rieden. Klein, Johann, Kempenich. Knopp, Werner, Mayen. Küpper, Felix, Mayen. Maurer, Günter, Mayen. Müller, Josef, Kempenich. Schneider, Edmund, Boos. Weschbach, Johannes, Mayen. Weschbach, Karl, Mayen. Wolf, Horst, Mayen. Ackermann, Alwine, Kerben. Beestemöller, Hildegard, Cochem. Justen, Maria, Mayen. Lösch, Marianne, Kempenich. Lutz, Brigitte, Mayen. Oetz, Elisabeth, Mayen. Rosenbaum, Agnes, Mayen. Sons, Anneliese, Thür. Wiegel, Eleonore, Ulmen.

1951

Jonas, Werner, Weiler. Bohlen, Bernd, Mayen. Falkenbach, Heinrich Theodor, Polch. Genius, Otto Bernd, Mayen. Hausmann, Paul Elmar, Mayen. Hillesheim, Hans Peter, Mayen. Huth, Günter, Mayen. Jonas, Georg, Mayen. Lenzen, Ernst Anton, Ulmen. Manternach, Kurt, Mayen. Müller, Horst, Ettringen. Rommersbach, Hans Otto, Mayen. Scheuren, Franz Josef, Bell. Schwindenhammer, Werner, Mayen. Weiler, Hermann, Rieden. Theisen, Hedwig, Kottenheim.

1952

Daub, Emil, Kirchesch. Einig, Erwin, Kaisersesch. Gottschalk, Bernhard, Niedermendig. Heucher, Egon, Landkern. Keuser, Adolf, Mayen. Kirch, Hans-Joachim, Mayen. Korell, Klaus, Hausen. Kranz, Rudolf, Hatzenport. Küpper, Christian, Cochem. Kuhn, Franz Josef, Mayen. Müller, Willibald, Langenfeld. Nüsse, Joachim, Daun. Pütz, Gerhard, Mayen. Ackermann, Agnes, Ettringen. Buff, Hildegard, Kaisersesch. Eppers, Sophie, Mayen. Fischer, Christa, Allenz. Rosenbaum, Maria, Mayen.

1953

Dietz, Rosemarie, Mayen. Arens, Philipp, Mayen. Eulgem, Nikolaus, Mayen. Grünwald, Karl Hans, Pillig. Knopp, Norbert, Mayen. Schmitz, Erich, Kottenheim. Schwindenhammer, Horst, Mayen. Weber, Albert, Gering. Weber, Otto, Mayen.

1954

Bermel, Erich, Mayen. Diederich, Georg, Mayen. Federhen, Klaus, Mayen. Geibel, Johannes, Düngenheim. Hanhart, Werner, Kaisersesch. Molitor, Werner, Mayen. Müller, Hans-Klaus, Mayen. Schwall, Alfred, Mayen. Waldorf, Albert, Mayen. Dähne, Lotti, Mayen. Proest, Erika, Kürrenberg. Rave, Irene, Mayen. Sauerbom, Inge, Mayen. Thiel, Liesel, Mayen. Fendel, Herbert-Josef, Mayen. Pütz, Fritz, Mayen.

1955

Brändle, Ludwig, Mayen. Degen, Heinz Dieter, Mayen. Fischer, Lothar, Andernach. Jung, Dieter, Monreal. Keuser, Ulrich, Mayen. Krümmel, Stephan, Mayen. Meurer, Josef, Mayen. Nell, Alb., Kottenheim. Schmitz, Germar, Obermendig. Wies, Lothar, Mayen. Caesar, Sigrid, Mayen. Ebbecke, Dorothea, Mayen. Decker, Martin, Neuwied. Theisen, Karl Heinz, Polch.

1956

Bender, Dieter, Mayen. Breil, Erich, Thür. Dieck, Frowin, Mayen. Grünwald, Hermann, Pillig. Hanhart, Walter, Kaisersesch. Hermen, Erwin, Einig. Kilb, Walter, Illerich. Knopp, Reinhold, Mayen. Kretzer, Herbert, Niedermendig. Müller, Johannes, Polch. Müller, Hans-Josef, Kelberg. Schmidt, Klaus, Mayen, Schubach, Johannes, Niedermendig. Seul, Helmut, Lonnig. Theisen, Hermann, Kolverath. Weber, Albert, Nachtsheim. Wolff, Günther, Mayen, Wolff, Michael, Mayen. Bantes, Maria, Sevenich. Dähne, Johanna, Mayen. Fendel, Else, Mayen. Fey, Gertrud, Münstermaifeld. Heider, Ingeborg, Mayen. Hilger, Ursula, Weibern. Klein, Helene, Kerben. Monschauer, Irene, Polch. Ney, Ursula, Mayen. Zimmermann, Ingrid, Mayen.

1957

Bell, Oswald, Ettringen. Boos, Karl-Heinz, Mayen. Engelmann, Georg, Mayen. Justen, Aloys, Mayen. Kiehlmann, Dietmar, Mayen. Neubauer, Günter, Niedermendig. Schmitz, Franz-Josef, Müllenbach. Winninger, Armin, Ettringen. Dähne, Mathilde, Mayen. Geifes-Kreuzberg, Ursula, Mayen. Mörsdorf, Erika, Andernach. Reuter, Sigrid, Mayen. Schier, Kriemhild, Zell. Weiner, Gudrun, Mayen.

1958

Fischer, Helga, Münstermaifeld. Röser, Inge, Naunheim. Schäfer, Gisela, Gappenach. Zimmermann, Edeltraud, Mayen. Breil, Karl, Thür. Buschmann, Günter, Mayen. Dauber, Franz-Josef, Mayen. Engelmann, Walter, Mayen. Franzen, Helmut, Ulmen. Goertz, Lothar, Kruft. Gottwald, Gerhard, Mayen. Heibert, Ewald, Illerich. Keuten, Dieter, Mayen. Klein, Mich., Mayen. Krechel, Karl, Mayen. Küpper, Hans, Kaisersesch. Leusner. Bernd-Wilhelm, Mayen. Nett, Günther, Rieden. Pilz, Georg, Monreal. Ploenes, Dieter, Mayen. Schäfer, Josef, Mayen. Scherf, Rudolf, Mayen. Schlags, Karl Rudolf, Mayen. Schuster, Wolfgang, Mayen. Staßen, Manfred, Kempenich. Steffens, Hans, Kempenich, Wirz, Heinz-Jürg., Mayen.

1959

Diederich, Toni, Hausen. Feckler, Klaus, Mayen. Freisfeld, Heinz-Günther, Niedermendig. Geibel, Kurt, Düngenheim. Geis, Gerhard, Trimbs. Hammes, Peter-Heinrich, Kottenheim. Klappach, Armin, Mayen. Kraft, Kurt, Kottenheim. Monshausen, Theo, Mertloch. Reuter, Ulrich, Mayen. Riehm, Peter, Mayen. Rittershaus, Winfried, Mayen. Schlags, Wolfgang, Mayen. Schuster, Gerhard, Mayen. Zilliken, Peter, Mayen. Froeck, Ingeborg, Mayen. Hamaekers Brigitte, Mayen. Pütz, Ilse, Mayen. Schieber, Annerose, Ruitsch. Schmidt, Ursula, Mayen. Solbach, Marlies, Mayen.

HEINRICH PIEROTH:

DIE ST. CLEMENSKIRCHE

Trotz Kriegen, Brandschatzungen, Belagerungen und Bombenangriffen jüngster Vergangenheit behauptet die St. Clemenskirche als älteste Zeugin Mayener Baugeschichte ihren Platz im Herzen der Stadt. Ja, man könnte ihren romanischen Turm, dessen dicke Mauern im beginnenden 12. Jhd. aus heimischer Basaltlava und devonischem Gestein aufgeschichtet wurden, als den ersten sichtbaren Ausdruck des in der bedeutsamen Epoche der salischen Kaiser zur Stadt heranwachsenden Fleckens Mayen bezeichnen. Schon um das Jahr 600 stand an dieser Stätte eine kleine Holzkirche, die 200 Jahre später durch eine etwas größere Steinkirche ersetzt wurde, auf die um das Jahr 1000 eine Saalkirche folgte. Aber schon nach einem Jahrhundert erwuchs wiederum aus dieser der vierte vergrößerte Kirchenbau, eine dreischiffige romanische Kirche.

Das Jahr 1326 war für St. Clemens sehr bedeutsam. Zu diesem Zeitpunkt verlegte der tatkräftige Erzbischof Balduin von Trier das Augustiner-Chorherrenstift von Lonnig auf dem Maifeld in die schützenden Mauern Mayens. Zunächst bauten sich die Chorherren eine kleinere Klosteranlage an die Westseite der Kirche. Und nun begannen etwa zwischen 1350 und 1360 Planung und Umbau von St. Clemens zur gotischen Hallenkirche. Die Gestaltung von Mittelschiff, Chor, linkem Seitenschiff und gotischem Turm unter Einschluß des romanischen Turmes wurde bis 1385 abgeschlossen. Um das Jahr 1430 stand der ganze Bau vollendet.

Der Eulenturm als Rest der früheren Kirche verbindet sich in glücklicher Architektur mit dem schiefen Turm, dem Wahrzeichen Mayens an St. Clemens.

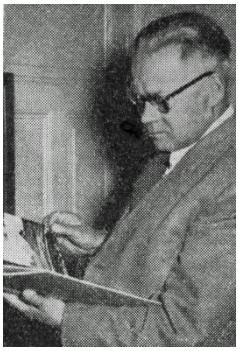
Ein halbes Jahrtausend beteten Mayens Bewohner in diesem ehrwürdigen Gotteshaus, und ebenso lange kündeten die Glocken vom schiefen Turm das Lob des Herrn in das weite Eifeler Land, bis in den eisigen Wintertagen des Dezember 1944 und Januar 1945 Kirche und Turm von Sprengbomben getroffen in Trümmer sanken. Nur der 1000jährige romanische Turm ragte aus einem Gewirr von Stein, Schutt, Balken und zerborstenen Mauern hervor. Und wiederum wurde er zum Eckpfeiler der neuen St. Clemenskirche, die nach alten Plänen auf den noch stehenden Fundamenten unter Einbeziehung der geretteten Mauern in den Jahren 1950-53 wiedererstand. Fleiß, Liebe und Opfersinn der Bevölkerung ordneten das Chaos und gaben Mayen sein Herz und damit auch den schiefen Turm zurück, der seinem einstigen Vorbild naturgetreu nachgebildet wurde. Diesmal sorgte die Kunst der Zimmerleute dafür, daß der Turm schwungvoll gedreht 1,60 m aus dem Lot ragt. So geht die volkstümlich schöne Sage vom Teufel, der vor Jahrhunderten den alten Turm in diabolischer Wut gedreht und geknickt hatte, als Ausdruck vergangener Jahrhunderte mit in die neue Zeit.

Diese spätgotische Hallenkirche birgt eine Reihe guter alter Plastiken. Die fast lebensgroßen Barockstatuen von St. Josef, St. Matthias, St. Wendelinus und St. Michael, das spätgotische Sakramentshäuschen und die Kreuzigungsgruppe über dem Hochaltar im lichtdurchfluteten Chor verdienen besondere Beachtung. St. Katharina, die sich als Schutzpatronin der Steinhauer- und Maurermeisterzunft besonderer Verehrung erfreut, steht in der Turmkapelle. Ein Chronogramm in ihrer Konsoleninschrift gibt als Jahreszahl 1787 an.

Für die seit Jahrhunderten gepflegte Marienverehrung in Mayen fand im linken Seitenschiff und Chörchen eine Immakulata und eine Pieta Aufstellung. Alle vorgenannten Plastiken (außer Pieta) sind Werke des Mayener Bildhauers Heinrich Alken und wurden im ausgehenden 18. Jahrhundert geschaffen.

Nichts könnte jedoch die innige Verbindung von St. Clemens mit der Heimatstadt Mayen treffender ausdrücken als das älteste Mayener Wappen aus dem Jahre 1430, das im inneren Kirchenraum am Hauptportal davon kündet, daß die aus Schutt und Asche wiedererstandene Stadt und die aus den Trümmern wiederaufgebaute Kirche, als Träger ihres Wahrzeichens, für alle Zeiten untrennbar sind.

ADOLF SCHMIDT:



EIN KLASSENLEITER AN SEINE ABITURIENTEN

(Abschiedsrede 1958)

Meine lieben Abiturienten!

Sieben Jahre lang haben Sie sich im Geschichtsunterricht mit der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft von den Anfängen bis in die jüngste Vergangenheit beschäftigt. Sie haben dabei versucht, die *Ideen* und *Kräfte*, die hinter der geschichtlichen Wirklichkeit stehen, zu ergründen. Sicherlich haben Sie dabei auch öfters die Frage aufgeworfen, ob man aus der Geschichte lernen kann.

Kein Geringerer als Friedrich von Schiller hat sich mit dieser Frage in seiner Antrittsvorlesung, die er im November 1789 an der Universität Jena hielt, beschäftigt. Sie trug den Titel: *Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?* Er sagt darin: „Fruchtbar und weitumfassend ist das Gebiet der Geschichte; in ihrem Kreise liegt die ganze moralische Welt. Durch alle Zustände, die der Mensch erlebte, durch alle abwechselnden Gestalten der Meinung, durch seine Torheit und Weisheit, seine Verschlimmerung und seine Veredelung begleitet sie ihn."

Als Schiller diese Worte sprach, konnte er nicht ahnen, welches geschichtliche Ausmaß die Ereignisse des Jahres 1789 in Frankreich für die ganze Menschheit haben würden. Sein großer Zeitgenosse Goethe, der drei Jahre später in Begleitung seines Herzogs mit den preußischen Truppen den Einmarsch in Frankreich mitmachte, hat dies klar erkannt. Als die Verbündeten am 20. September 1792 bei Valmy auf den erbitterten Widerstand eines Volksheeres stießen, hat er erklärt: *Von hier ab datiert eine neue Epoche der Weltgeschichte!*

Aus dem Gedanken der Französischen Revolution entstehen die modernen Nationalstaaten. Die bis dahin führenden Schichten -

Adel und Geistlichkeit - verlieren ihre politische Vorrangstellung; hinfort bestimmt das Bürgertum das politische Geschehen. Und mit dem Aufkommen des Vierten Standes im Gefolge der industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts drängte auch dieser Teil der Nation zur politischen Macht. Dort, wo dies nicht erkannt wurde, mußte es zu einer gewaltsamen Entladung kommen. In diesem Sinne ist die Russische Oktoberrevolution von 1917 eine folgerichtige Entwicklung.

Mit dem Erwachen des Nationalbewußtseins wird die Basis des politischen Geschehens immer breiter. Die ganze Nation nimmt Anteil am öffentlichen Leben, die moderne Demokratie ist geboren. So gesehen sind das 19. und 20. Jahrhundert eine Parallele zur Griechischen Geschichte des 6. und 5. Jahrhunderts vor Christus, insbesondere *Athens.* Von den Reformen Solons über die Verfassung des Kleisthenes zur Demokratie unter Perikles war ein weiter Weg. Damals war ein politischer Höhepunkt erreicht; Kunst und Wissenschaft konnten sich frei entfalten, es war eine einzigartige Blütezeit, vor deren Zeugnissen wir noch heute staunend stehen. In dieser politischen Blütezeit entstand das, was wir als klassisches Griechenland bezeichnen.

Der große Historiker Thukydides läßt in seinem Buche über den griechischen Bruderkampf den Staatsmann Perikles in der Totenehrung für die Gefallenen des ersten Kriegsjahres das Wesen der demokratischen Staatsform erklären:

Bei uns sind alle Bürger vor dem Gesetze gleich, nur persönliche Tüchtigkeit, nicht soziale Herkunft oder Stellung entscheiden über seine Stellung im Staatswesen. In freiem Geiste ordnen wir das Staatswesen. Bei uns herrscht kein Zwang. Wir erlassen bei irgendeiner Kleinigkeit nicht gleich Strafbestimmungen, die nur Ärgernis hervorrufen. Wir hüten uns vor Rechtsbruch im öffentlichen Leben; aus heiliger Scheu beachten wir die Gesetze, am meisten solche, die zu Nutz und Frommen der Unterdrückten gegeben sind, sowie jene ungeschriebenen Gesetze, deren Übertretung nach allgemeinem Urteil Schande bringt.

Im Vergleich mit dem Militärstaat Sparta sah Perikles die größere Idee auf Seiten seines demokratischen Staatswesens. Aber noch zu seinen Lebzeiten sollte er erfahren, wie schwer Demokratie ist, weil sie eine ständige freiwillige Bereitschaft, eine Hintansetzung der eigenen Wünsche zugunsten des Gemeinwohls verlangt.

Demokratie ist eine Staatsform für Menschen auf einer höheren sittlichen Stufe, für Menschen, die Einsicht besitzen, die sich nicht von Leidenschaften in ihrem Handeln leiten lassen. Nicht umsonst will *Plato* in seinem Idealstaat die Leitung des Staatswesens den Philosophen, wir würden heute sagen: solchen Männern anvertrauen, welche die für ein solches Amt erforderliche Einsicht besitzen.

Aristoteles hat im 4. Jahrhundert 158 Verfassungsgeschichten gesammelt und daraus Typen der Staatsformen herausgearbeitet. Als Abart der Demokratie hat er den Begriff der *Ochlokratie* geprägt. Darunter versteht er eine Staatsform, in der die große Masse, die damals völlig ungebildet war und wenig Einsicht besaß, das politische Geschehen diktiert. In einem solchen Staate versuchen Gruppen aus egoistischen Motiven ihr Programm durchzusetzen. Dabei folgt die Masse leicht den Schreiern, die ihr den Himmel auf Erden versprechen, um ihre eigenen politischen Ziele zu erreichen. Es geht dann leicht die Achtung vor der Meinung des anderen verloren. Man versucht nicht mehr, Andersdenkende zu überzeugen, sondern die politischen Pläne werden mit Gewalt durchgesetzt. Der Terror regiert dort, wo früher freiwillige politische Einsicht herrschte. Diese Entwicklung wird oft begünstigt, wenn die Guten - angewidert vom Tagesgeschehen - sich vom politischen Geschehen zurückziehen.

Diese von Aristoteles charakterisierte Staatsform der Ochlokratie hat sich im letzten Menschenalter in weiten Teilen der Welt durchgesetzt. Uber die Etappe der *Diktatur des Proletariates* soll der Zustand der klassenlosen Gesellschaft erreicht werden. Sie alle wissen, daß in unserem demokratischen Staate das Ideal der klassenlosen Gesellschaft im besten Sinne erreicht ist, daß für jeden Tüchtigen der Weg nach oben offensteht, daß Bildung kein Vorrecht der Reichen ist, daß das Leben ohne Zwang die höchste Form des staatlichen Daseins ist. Diese Demokratie stellt erhebliche Anforderungen an uns alle. Sie verlangt auch von Ihnen eine ständige Bereitschaft, ein Mitarbeiten zum Wohle des Volksganzen.

Denken Sie oft an die oben zitierten Worte des großen attischen Staatsmannes Perikles. Tragen Sie nach Kräften mit dazu bei, daß aus unserem Staate, der nach dem völligen Zusammenbruch von 1945 unter so großen Opfern wieder geschaffen wurde, sich nicht die aristotelische Form der Ochlokratie entwickelt. Sorgen Sie mit dafür, daß die Zukunftsvisionen, wie sie in dem Buche 1 9 8 4 dargestellt sind, nie Wirklichkeit werden.

UNTERPRIMA ERLEBTE LUXEMBURG

Diese Studienfahrt fand im September 1958 statt. Die Teilnehmer (17 Mädchen und 6 Jungen) bilden einen Teil der Abiturientia 1960.

Zu allen Schulzeiten waren Ausflüge, Wanderungen, Exkursionen und Studienfahrten als Erholungs- und Bildungsmittel sehr beliebt. Die Leitung unseres jetzigen Gymnasiums hat jedoch diese Schülerfahrten systematisch in den ganzen Entwicklungsgang der Jugend eingebaut. Sie werden in planvoller Ergänzung des Unterrichts durchgeführt und erweitern auf anschauliche Art die erzieherische Arbeit. Ehe man in die Weite fährt, soll die Heimat erkundet und bekannt werden, ehe man ins Ausland fährt, ist die Durchforschung des Vaterlandes Vorbedingung. Auch die Vereinigung der ehemaligen Schüler, die seit ihrem Bestehen alljährlich für die Studienfahrt der Oberprima einen finanziellen Beitrag leistet, hat grundsätzlich darauf bestanden, daß dieser Zuschuß nur für Reisen in unserer Heimat gewährt wird. Schaut man aber einmal, wie in dem folgenden Aufsatz über die Grenze, so ist auch das bewußt und gültig vorbereitet und im Rahmen des Ganzen wohl bedacht. Die lebendige Schilderung bringt das zweifellos auch zum Ausdruck.

Schon während der Hinreise hatten wir unsere Meinung über das Ziel der Fahrt im Gespräch mit einer Luxemburgerin grundlegend geändert. Wir fuhren nicht mehr in ein kleines Ländchen, von dem man uns gesagt hatte, es sei nicht viel größer als der Kreis Mayen und daß es sich selbstbewußt „Großherzogtum Luxemburg“ nenne, sondern in ein Land, das gerade wegen seiner Kleinheit eine viel dichtere Atmosphäre geistig-kulturellen Lebens besitzt.

Es war fast dunkel, als wir in der Stadt Luxemburg ankamen. Schon beim ersten Eindruck, den wir vom Bahnhof aus von der Stadt gewannen, gab es Meinungsverschiedenheiten: den einen war die romantische Illumination ein Erlebnis, während ein Teil sie übertrieben fand. Den nächsten Tag begannen wir mit einem Vortrag bei der Montan-Union. Vorher lud man uns noch zu Kaffee und Kuchen, was uns als Überleitung zu dem ernsteren Teil nicht mißviel. - Da der Pressechef verhindert war, gab uns eine Dame in charmantem Plauderton, der bei uns besser ankam als ein hochwissenschaftlicher Vortrag, einige Erläuterungen über Aufbau und Wesen der Montan-

Union. Hier konnten wir zum ersten Mal wirklich feststellen, daß Europa, von dem man im Unterricht so viel spricht, wirklich beginnt, feste Formen anzunehmen. Nachmittags lernten wir bei einer Rundfahrt die Stadt näher kennen. Interessant ist die durch tiefe Gräben früherer Befestigungsanlagen beeinflußte bauliche Gliederung der Stadt. Wir besuchten nach der Rundfahrt einen amerikanischen und einen deutschen Soldatenfriedhof. Weiße Steinkreuze erheben sich auf grünem Rasen; zwölftausend sind es allein auf dem deutschen Teil. Man steht davor und denkt oder sagt leise immer nur: „Zwölftausend".

Einen tiefen Einblick in die industrielle Wirtschaft des Landes vermittelte die Besichtigung des Hüttenwerkes „Belval", der Vereinigten Stahlwerke Burbach, Eich und Düdelingen (ARBED). Wir benötigten einige Stunden, um auch nur einen großzügigen Gesamteindruck von diesem Riesenwerk zu bekommen, das in Zusammenarbeit mit den drei anderen Werken monatlich 150 000 t Stahl erzeugen kann. Wir konnten hier den ganzen Vorgang verfolgen, wie Eisen zu Stahl verarbeitet wird. Der Abstich eines Hochofens und das Anblasen eines Konverters im Thomasstahlwerk waren Bilder, die sich uns in farbiger Glut aufs tiefste eingeprägt haben. Ebenso unvergeßlich wird uns die spielerische Leichtigkeit bleiben, mit der auf der Walzstraße aus riesigen Stahlblöcken schmale Bandeisen hervorgingen.

Unsere Rückkehr führte uns über Diekirch nach Echternach. Schon die Fahrt dorthin zeigte uns im Gegensatz zu dem Industriegebiet des Südens ein Luxemburg, das mit grünen Wäldern am Ufer der Sauer jeden Wanderer zum Bleiben verlockt. Einen noch tieferen Eindruck von den landschaftlichen Reizen des Großherzogtums vermittelte uns ein Spaziergang durch die „Echternacher Schweiz", die mit ihrer wild-romantischen Schönheit ihren Namen zu Recht verdient.

Dieses dauernde Beisammensein schuf ein Gefühl der Gemeinsamkeit, wie es in solcher Stärke in der Schule nie zu erreichen ist. Diese Empfindung spiegelte sich wieder in der klingenden Fröhlichkeit, mit der wir durch die Landschaft zogen. Den Höhepunkt dieses Frohseins bildete der letzte Abend, den wir bei einem Glas Bier in einer echt luxemburgischen Brasserie verbrachten und der in einer Mondschein-Polonäse durch die Stadt endete. So hat uns unsere Exkursion nicht nur neue Erkenntnisse gebracht, sondern uns auch die Gemeinschaft unserer Klasse empfinden und festigen lassen. -ep-

Rechts: Ein Schnappschuß von der Fahrt nach Luxemburg. Pfeife und Bart, Niethosen und blue jeans sind die nonchalanten Attribute zu der selbstverständlichen Unbefangenheit, die unsere heutige Jugend an den Tag legt. Derlei hübsche Sachen hätten noch - im Angesicht des Lehrers - vor 30 Jahren ein kleines consilium abeundi ausgelöst. Tempora mutantur . . . Gut so!

Unten: Reisen bildet - klare Sache. Die Oberprimaner atmen mit dem Ruch des Hamburger Hafens den Duft der großen weiten Welt.

GÜNTHER HOERSCH:

BRIEFPARTNERSCHAFT UND SCHULERAUSTAUSCH

„Comment est elle, Helmuth? -
Ah, elle est bonne, Charles!“

Mit dem „elle“ war kein Mädchen gemeint, sondern das Wasser - und diese Worte hörte man auch nicht am Strand von Deauville, oder La Baule, sondern im Mayener Gartenbad. Die Gesprächspartner waren einer unserer Schüler und sein französischer Freund, der ihn nach zweijährigem Briefwechsel zum erstenmal hier besuchte.

Wie bei diesen beiden Freunden führt die Briefpartnerschaft in vielen Fällen, in einer ganz natürlichen Entwicklung, zu einem persönlichen Kennenlernen der Partner durch den Austausch. So fördert die fremdsprachliche Korrespondenz einerseits die sprachlichen Fähigkeiten der Schüler und gibt dem Lehrer die Möglichkeit, in sinnvoller Weise den Unterricht aufzulockern, andererseits bereitet sie auch organisch den Austausch vor. Die verschiedenen Ferientermine bringen es mit sich, daß die Gastschüler häufig am Unterricht teilnehmen können, woraus sich gerade für den fremdsprachlichen Unterricht sehr fruchtbare Anregungen ergeben.

Wir beginnen schon in V mit der fremdsprachlichen Korrespondenz. Bis U III einschließlich ist das Interesse der Schüler so groß, daß ca. 90% aller Schüler(innen) mit einem französischen Partner in Verbindung stehen. Auf der Mittelstufe läßt das Interesse etwas nach, und auf der Oberstufe bleibt die Korrespondenz auf die Fälle

beschränkt, wo sich im Lauf der Zeit eine echte Freundschaft entwickelt hat. Vor allem auf der Unterstufe ist es Sache des Fachlehrers, Anleitungen zu geben und den Eifer der Briefschreiber nicht erlahmen zu lassen. Sehr günstig für die Beständigkeit eines Briefwechsels wirkt es sich aus, wenn die Schüler einer Klasse mit gleichaltrigen Kameraden einer französischen Schulklasse in Verbindung stehen. So ist es uns jetzt gelungen, mit dem Pariser Lycée Rocroy eine feste Partnerschaft zu begründen; 29 Schüler der Klassen V bis U III korrespondieren mit Schülern dieser Schule, und es ist zu erwarten, daß sich aus dieser Korrespondenz mancher Austausch für das folgende Jahr ergibt.

Neben dem Einzelaustausch ist unsere Schule auch an einen Gruppenaustausch mit Lyon beteiligt. Zwei Schülerinnen und ein Schüler sind zu einem zweimonatigen Studienaufenthalt in Lyon gemeldet. Darüber hinaus wird auch in den Ferien die Möglichkeit bestehen, an einem dreiwöchigen Austausch mit Lyon teilzunehmen.

Eine beträchtliche Anzahl von Schülern hat in den letzten Jahren, sei es durch eigene Initiative, sei es durch den Austausch, Gelegenheit gehabt, England oder Frankreich kennenzulernen. Ihre Zahl dürfte aber in den kommenden Jahren erheblich vergrößert werden! Was den Austausch mit Frankreich betrifft, so scheinen manche Eltern eine gewisse Scheu zu haben, einen Ausländer einzuladen, da sie selbst die fremde Sprache nicht beherrschen. Diese Bedenken sind völlig unbegründet, da es für den Gast ja am Besten ist, wenn er den ganzen Tag nur deutsche Laute hört. Ein zweiter Grund scheint mir zu sein, daß sich viele Eltern ein viel zu rosiges Bild von den französischen Lebensverhältnissen machen. Hierzu kann man sagen, daß die französischen Wohnungsverhältnisse im Durchschnitt schlechter sind als die unsrigen; und was die Bedenken der Hausfrauen betrifft, dem Gast auf kulinarischem Gebiet nichts bieten zu können, so glaube ich, daß auch der verwöhnteste kleine Franzose zur Abwechslung einmal recht gerne „Erbsen mit Speck“ ißt.

Einen dritten Grund sehe ich darin, daß viele Eltern ihre Kinder nicht gerne in ein fremdes Land schicken und dazu noch in eine Familie, die sie überhaupt nicht kennen. Hierzu ist zu sagen:

Wenn der Austausch nach einer längeren Brieffreundschaft zustande kommt, sollte es möglich sein, daß der Sohn oder die Tochter sich soweit über die Verhältnisse des Partners informiert hat, daß er oder sie den Eltern ein entsprechendes Bild entwerfen kann.

Bei der Vermittlung eines Austausches *ohne* vorherigen Briefwechsel handelt es sich zum Teil um Anträge, die über das Ministerium an die Schule geleitet werden - hierbei müssen wir uns auf die Angaben des Antragstellers verlassen. In den weitaus zahlreicheren Fällen werden die Anträge aber direkt an die Schule gerichtet, und zwar auf Grund persönlicher Beziehungen zu verschiedenen französischen Stellen, denen die Verbindung Frankreich-Deutschland am Herzen liegt, insbesondere zu dem *Comité d' Echange avec l' Allemagne Nouvelle* in Paris. In diesen Fällen können wir mit ziemlicher Sicherheit dafür garantieren, daß die gastgebende französische Familie die Gewähr für einen nutzbringenden Aufenthalt des deutschen Gastes bietet.

Bei der Vermittlung eines Austauschs wird bereits darauf geachtet, daß die häuslichen Verhältnisse der Partner ungefähr gleich sind. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß nur dann eine dauerhafte Verbindung zwischen den Schülern entstehen kann, wenn sie ungefähr aus den gleichen Verhältnissen stammen. Es geht hierbei um ein wesentliches Anliegen des Austauschs: Über ihre Kinder sollen sich auch die Eltern näher kommen! Bei den jungen Leuten kann man allgemein eine große Aufgeschlossenheit gegenüber dem fremden Volk feststellen; bei der älteren Generation dürfte es teilweise nicht so sein! Wenn hier der Austausch dazu beitragen kann, noch bestehende Ressentiments - auf beiden Seiten - abzubauen, dann dient er einem viel höheren Zweck als der rein sprachlichen Fortbildung unserer Schüler; er wird zu einer Aufgabe von europäischer Bedeutung! Denn wenn unsere beiden Völker wirklich zu einem gemeinsamen Empfinden geführt werden sollen, dann kann es nicht allein auf politischem Gebiet geschehen, sondern vor allem durch die menschliche Begegnung. *Ein* Weg dazu ist der Schüleraustausch.

Möge also die Zahl der Austauschschüler von Jahr zu Jahr wachsen; das ist der Wunsch all derer, denen das deutsch-französische Verhältnis nicht nur aus fachlichem Interesse am Herzen liegt, sondern aus der Erkenntnis heraus, daß es sich hierbei um eine Schicksalsfrage für unsere gesamte abendländische Kultur handelt.

JOSEF DIECK:

LE SUPERFLU C'EST LE VRAIMENT NÉCESSAIRE

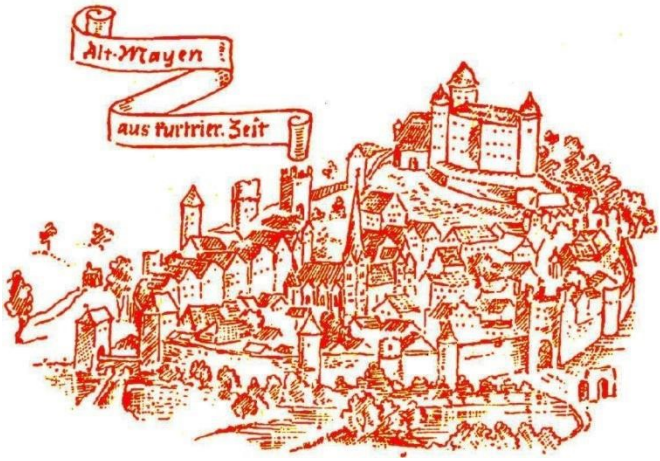
Der Berichterstatter kam 1934 nach Mayen. Gerade hatte man das Zeichnen aus seinem Saal vertrieben und diesen der Biologie übergeben. 20 Jahre mußte der Kunstunterricht von Klasse zu Klasse wandern, im Kriege fiel er ganz aus. Erst seit sechs Jahren besitzt das Gymnasium durch die Bemühungen von Direktor *Dr. Kreuzberg* wieder einen eigenen Zeichenraum und damit eine angemessene Grundlage für den Kunstunterricht.

In diesen 26 Jahren hat sich manches geändert in der Kunst. Das „in Öl gemalte" Naturbild ist endgültig abgetan, der in den Zwanzigerjahren revolutionäre und in den Dreißigern als entartete Kunst erklärte Expressionismus ist klassisch geworden und ziert nunmehr die Bürgerstuben. Mit seinem Siege sind seine Probleme gelöst, und der Unterricht folgt auf seine Weise der an der Spitze der Entwicklung kämpfenden Kunst. Das ist seit einigen Jahren die Gegenstandslosigkeit. Den Zwistigkeiten und Mißverständnissen, denen gerade sie ausgesetzt ist, vermag der Unterricht glücklicherweise dadurch zu entgehen, daß er seine Stoffe einem Gebiete entnimmt, in dem die Abstraktion seit Jahrtausenden zuhause ist, und das Laien wie Kinder kennen und anerkennen: dem Gebrauchsgut, der Angewandten Kunst. So beschäftigen sich unsere Schüler auf allen Stufen mit Schrift, Plakat, Dekoration, Möbeln, Architektur, Teppich, Tapete u.a.m. Das ist sehr lebensnah und modern zugleich.

Neu ist im Kunstunterricht von heute die Rolle der Techniken - Handwerkliche Tätigkeiten erfreuen den Jugendlichen. Sie beleben sein Interesse in der Abwechslung von Papier, Holz, Zement, Glas, Mosaik u.a. Werkstoffen. Schüler ermüden bald am Papier im Empfinden, daß es etwas Vergängliches, ja Wertloses an sich hat; andererseits weckt es in ihnen Stolz und Befriedigung, beispielsweise in einem Tisch sich ein Gebrauchsmöbel zu schaffen. Auch zum Schmuck.

der Schule haben Schüler einiges Bleibende geschaffen, besonders Mosaiken und Glasfenster. Der Kunstunterricht hofft, für die neue Schule früh genug Aufträge zur Bekleidung von Pfeilern mit Mosaik u.ä. zu erhalten.

Die wenigen Stunden im Unterrichtsplan sowie die Befürchtung weiterer Kürzung trüben die Zukunft. Für einen Unterricht muß der Zeichenlehrer ein Gefühl haben wie der Vogel im bekannten Gedichte Wilhelm Buschs: Er sitzt fest auf der Leimrute, und ein mordlustiger Kater schleicht herzu. In ihm könnte man die grausam-nüchterne Nützlichkeit personifiziert sehen, den schlimmen Feind der Kunst. Doch was tut der Vogel? „ . . “ lustig pfeifen wie zuvor!



JOHANNES WILL:

LE MUSIK IN DER SCHULE

Der Einbruch des Musikalischen in das öffentliche Leben ist so groß, daß dem heutigen Musikunterricht in der Schule daraus ganz besondere Aufgaben erwachsen. Bedenkt man die Vielfalt und Vielgestaltigkeit der Musikprogramme in Rundfunk und Fernsehen, die unseren Tagesablauf begleiten, so erkennt man leicht die Schwierigkeit, hier Ordnung und vernünftige Wertmaßstäbe zu schaffen.

Mit der plätschernden „Musik am Morgen“ (bei der die Zeitansage der wichtigste Faktor ist) beginnt die Geräuschkulisse, die am Nachmittag in bunter Folge - vom Schlager über Opernmusik bis zur anspruchsvollsten Zwölftonmusik - zur unentbehrlichen Untermalung bei der Arbeit wird. Dieses teils aufgezwungene, teils nur oberflächliche Hören stellt eine ernste Gefahr dar, die pädagogisch bedacht werden will. Daneben aber gibt es auch viele Jugendliche, die sich durch systematisches Hören auf den verschiedensten Gebieten der Musik großes Wissen und reiche Kenntnisse angeeignet haben. Hier nun hat der Musikunterricht die Aufgabe zu ordnen, Beziehungen herzustellen, zu lenken und zu fördern. Dabei erfüllt die Schallplatte eine unschätzbare Aufgabe. Unsere Schule besitzt eine hervorragende Schallplattensammlung, die es ermöglicht, aus dem Musikschaffen aller Epochen der Vergangenheit und der Gegenwart Beispiele zu bieten. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, ein Musikwerk in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen und zum Erlebnis werden zu lassen. Wie groß ist die freudige Anteilnahme, wenn wir beispielsweise die Gesamtaufnahme einer Oper, das Textbuch in der Hand, in vollendeter Wiedergabe gemeinsam hören! Nur

so werden auch die regelmäßigen Opernbesuche der Oberstufenschüler sinnvoll und fruchtbar.

Jedoch wird die Aufnahmebereitschaft und Hörfähigkeit in der Unterstufe grundgelegt. Jeder Schüler beginnt mit dem Blockflötenspiel. In kürzester Zeit kann er die Liedmelodien spielen. Hier setzt schon die Schulung des Tongedächtnisses ein. Die gespielte Melodie wird dann gesungen. Das Kind lernt seine Lieder also nicht durch „Nachsingen", sondern durch eigenes Erarbeiten. Das Notenbild wird bald eine lebendige, vertraute Schrift, die in Spielstücke und Lieder umgesetzt wird. Hierin also liegt der große Gewinn des Flötenspiels. Aus dem Einzelspiel entwickelt sich dann folgerichtig das Gruppenspiel, aus dem einstimmigen Liedsingen der mehrstimmige Chorgesang. Im Mittelpunkt der musikalischen Bildung steht das Lied. Es bildet die Urform der Opernarie, von ihm werden die kleinen und großen Formen der Kunstmusik abgeleitet, wie z. B. die der Sonate und der Sinfonie, an dem Eigenleben seiner Melodien wird durch Ausdruck und Rhythmus das Leben der Völker spürbar.

Es ist eine besondere Aufgabe der heutigen Musikerziehung, erkennen und erleben zu lassen, daß der Rhythmus, als das Element der Bewegung, auch die formende Kraft in Sprache und Tanz ist. So führt der Weg in einem großen Bogen von den metrisch ungebundenen Liedern zu den Bühnenwerken und szenischen Kantaten Orffs und zu den Balletten Strawinskys. Das Folkloristische, das Volksmusikalische, ist in vielen Werken unserer großen Meister die tragende Substanz. Ebenso ist aus der Folklore der amerikanischen Neger die Jazz-Musik hervorgegangen. Ein großer Teil unserer Jugend beschäftigt sich eingehend mit dieser vorwiegend improvisierten Musik, in deren Mittelpunkt der Rhythmus steht. Hier ist dem Musiklehrer die Aufgabe gestellt, durch eine exakte Behandlung des Stoffes Klarheit und Ordnung zu schaffen. Nur so kann einerseits der Unkenntnis, der übereilten Verurteilung, andererseits aber auch der Übertreibung, begegnet werden.

Aus dieser kurzen Aufzeichnung, die sich auf die Andeutung wesentlicher Sachgebiete im musikalischen Raum beschränken muß, sollen Umfang und Aufgabe der heutigen Schulmusik ersichtlich werden. Gerne mache ich mir die Worte Paul Hindemiths zu eigen, wenn er sagt:

„Ist es einer Musik gelungen, uns im ganzen Wesen nach dem Edlen auszurichten, so hat sie das Beste getan."

ERWIN KLEIN:

KETZERISCHES UND GEGENWÄRTIGES ZU DEN NATURWISSENSCHAFTEN

Keine Fächergruppe steht heute so im Mittelpunkt des geistigen und umweltformenden Lebens wie die Naturwissenschaften, die besonders dort, wo sie ihre ordnenden Prinzipien und Gesetze mathematisch unterbauen konnten, einen faszinierenden Eindruck der Klarheit, Sicherheit und - leider bei vielen, die das System seit langem nicht mehr durchschauen - den Eindruck absoluter, bedingungsloser Wahrheit erwecken. Endlich ein fester Punkt im All, an dem sich der entwurzelte Mensch neu orientieren kann! Wenn man bedenkt, daß selbst die Wissenschaftler des vorigen Jahrhunderts diesem Glauben verfielen: Gebt uns noch 50 oder 100 oder 200 Jahre, und wir stellen die allgemeine Weltformel auf, die alles erkennt und keinen Raum mehr läßt für Gott und Glauben, so ist das Absinken der Massen in Materialismus und Vergötterung der Technik weiter nicht verwunderlich.

Alle Einsichtigen haben seit langem erkannt, daß dieser Vergötzung des äußeren Bildes der Naturwissenschaften und der Technik ein Damm entgegengestellt werden muß, daß der Mensch Herr der Technik bleiben muß und nicht zu ihrem Diener, zu ihrem Werkzeug absinken darf. Die Naturwissenschaften müssen ihren Ausgleich finden in den Geisteswissenschaften. Stärkere Betonung der Geisteswissenschaften, stärkere Verankerung des Menschen in der rein geistigen Sphäre, Naturwissenschaften in tieferer Form nur noch für die Spezialisten, das sind die Parolen, die als Heilmittel angepriesen werden und ihren Niederschlag in den Reformversuchen der letzten Jahre gefunden haben. (Auflockerung der Prima.) Man übersieht dabei vollständig, daß ein solcher Gegensatz zwischen Natur- und Geisteswissenschaften gar nicht gesetzt werden kann. Wissenschaft steht

immer im geistigen Bereich, oder sie ist keine Wissenschaft. Es dürfte schwer fallen, eine Definition zu finden, die diesen Gegensatz manifestiert und dem Begriff der Wissenschaft gerecht wird. Sie könnte nur vom Objekt her versucht werden, vom Sekundären also, während primär in jeder Wissenschaft das Subjekt steht, der Mensch, der ein Ordnungsschema sucht, mit dem er in seiner Vorstellungswelt die unendliche Mannigfaltigkeit des Geschehens und Seins ordnen kann.

Es ist auch abwegig zu glauben, daß eine Verstärkung der nicht naturwissenschaftlichen Disziplinen die Gefahr der Knechtschaft in der Technik bannen könnte. Das wäre eine Vogel-Strauß-Methode, bei der leicht der Kopf verloren gehen kann. Gegen Auswüchse in der Auslegung und Anwendung der Naturwissenschaften kann nur diese Wissenschaft selbst kämpfen. Nur wer die Situation durchschaut und in ihren inneren Zusammenhängen kennt, bleibt Herr der Lage und wird es bleiben, auch wenn die Technik oder falsch verstandene Naturphilosophie noch drohendere Wolken am Horizont aufziehen lassen.

Hat man denn gar nichts gelernt aus den Kämpfen des vorigen Jahrhunderts? Da hieß es, die organische Welt kann nicht in die Retorte gepreßt werden, bis Wöhler kam und den Harnstoff herstellte - heute steht man bei den Eiweißsynthesen. Der Abstammungslehre wegen wurde die Biologie aus den Schulen verbannt, sie ist mit der Abstammungslehre wiedergekommen. Falsche Waffen am falschen Platz. Gefährlicher sind die Weltformeln, die falsche Philosophie von der voraussetzungslosen Wahrheit, von den Sätzen der Erhaltung von Energie und Masse im All, der falsch verstandene Kausalbegriff, der die Willensfreiheit ausschließen sollte usw. Sie drohen nicht mehr. Ihre Schatten sind auf ihre Plätze verwiesen worden von - den Naturwissenschaften! Trotzdem bleibt es bedauerlich, daß so viele Halbwisser diesen Wahngebilden verfallen waren und noch sind. Warum? Weil sie zu wenig geschult sind, um die Spreu vom Weizen zu sondern, und trotzdem die Methode „Augen zu“ nicht mitmachen wollen. Hier hilft nur eins: Gebt jedem, der irgendwo in führender, einflußreicher Stellung steht, so viel mit, daß er selbst in der Lage ist, sich ein Urteil zu bilden.

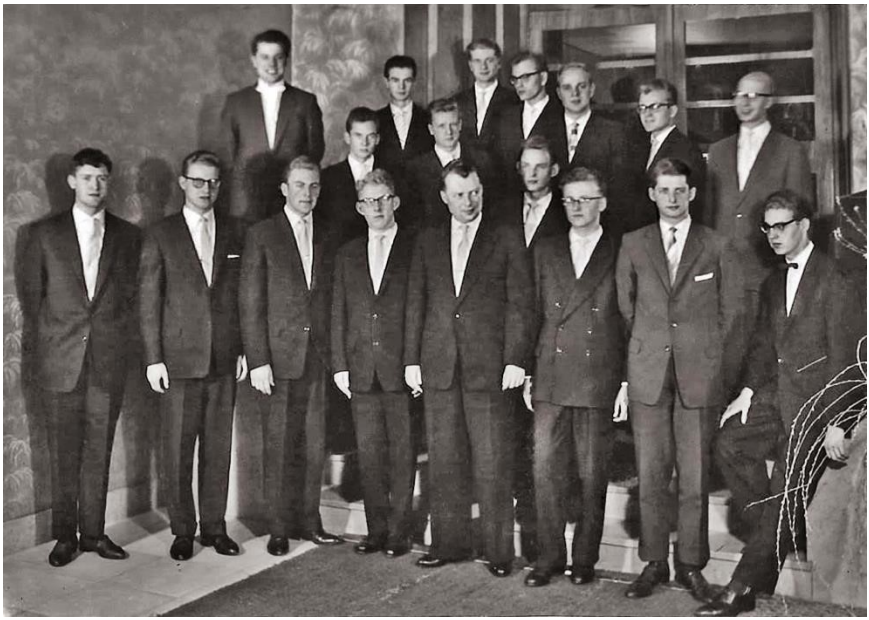
Nicht die werdenden Naturwissenschaftler, nicht die künftigen Spezialisten brauchen die intensivere Schulung, sondern die geistige Elite außerhalb der Gruppe der Naturwissenschaftler muß zu eigener Stellungnahme befähigt werden. Deshalb ist es besonders bedauerlich,

daß man heute dem Abiturienten den (obligatorischen) philosophischen Abschluß der Naturwissenschaften in der O I verwehrt und hier nur die Interessierten, die Spezialisten schult.

Hier liegt wohl ein entscheidender Fehler heutiger Schulreformer und der öffentlichen Meinung vor: Der junge Mensch soll in seinen geistigen Fähigkeiten entwickelt werden. In welchem Fach - ist gleichgültig. Den besten Erfolg verspricht das Fach seiner Interessenrichtung. Möglich und doch falsch. In seiner Interessenrichtung bildet sich der Mensch selbst, auch ohne Schule. Die Schule als Einrichtung der Gesellschaft hat die Pflicht, dem jungen Menschen das mitzugeben, was diese Gesellschaft später von ihm auf entscheidendem Posten erwartet: Urteilsfähigkeit u. Grundlagenwissen für eine Urteilsbildung. Das erste wird heute allgemein bejaht, das zweite - in der Lernschule überbewertet - stark vernachlässigt. Dem urteilsfähigen Menschen von heute fehlen die Kenntnisse, auf denen er sein Urteil aufbauen kann. Das wird besonders gefährlich auf den Gebieten, aus denen jeweils die Philosophie, die spezielle Weltanschauung eines Zeitalters erwächst. Da diese im Zeitalter der Maschinen und der Technik ihre Impulse fast ausschließlich von den Naturwissenschaften erhält, ist es unverständlich, wie man hier noch weiterhin auf eine allgemeine Schulung der geistigen Elite verzichten zu können glaubt. Die besondere Betonung an den mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasien ändert daran nichts. Im Gegenteil, sie macht das Ganze nur noch schlimmer: Die naturwissenschaftlichen Gymnasien opfern zu viel Zeit den Naturwissenschaften zum Schaden der anderen Disziplinen, die übrigen Gymnasien tun zu wenig. Die heutige Welt scheint das rechte Maß der Mitte verloren zu haben.

Zu einem guten naturw. Unterricht gehört die Möglichkeit vielseitiger Experimente und eine gute Sammlung. Durch die Zusammenlegung zweier Sammlungen (Gymnasium und Lyzeum) hatten wir hier einen guten Start. Wenn auch vieles veraltet und teilweise mehrfach vorhanden ist, läßt sich doch, besonders in der Mittelstufe und O II mit etwas Phantasie und experimentellem Geschick sehr gut arbeiten. Schulträger und Schulleitung zeigten sehr viel Verständnis und ermöglichten laufend Neuanschaffungen, so daß unsere Schüler wohl zufrieden sein können. Nur für die Abschlußklasse, die Prima, konnte unser Bestreben, vom Besten wenigstens das Gute zu bieten, noch keinen Erfolg haben. Wenn man hört, daß hier 8000 bis 12 000 DM investiert werden müßten, um einigermaßen den Anschluß an

Abiturientia 1960 - die „Jubilierende“ und größte seit 50 Jahren - mit Studienrat Hoersch und Studienrat Reh



die moderne Unterrichtspraxis zu halten, wird dieses Nachhinken verständlich.

Trotzdem ist auch hier allerlei geschehen. Die alte Teslaapparatur arbeitet noch, ist aber unwichtig und wird nur noch als interessantes Objekt in einer Erholungsstunde vorgeführt. Auch die Funkenstrecke als Kurzwellensender mit den Leydener Flaschen plus Lecherdrähten ist noch einsatzbereit - ebenfalls pensioniert und zum Museumsstück degradiert. Dafür steht jetzt ein Röhrensender mit Rückkopplung bereit, der Schwingungen von 2 Hertz, die man am Zeigerinstrument beobachten kann, über das Gebiet der hörbaren Schwingungen (Lautsprecher) bis zu Kurzwellen von 60 cm erzeugt und auswerten läßt. Bis zur Beugung, Brechung und Bündelung elektr. Wellen haben wir es noch nicht gebracht (Apparatur dazu 1200 DM). Eine Brownsche Röhre, die vor 1945 vorhanden war (das alte Montagebrett kann noch besichtigt werden), ist wieder eingestellt in Miniaturausgabe. Man kann wenigstens ahnen, was ein Oszillograph ist. Zur Demonstration der Atomphysik ist praktisch nichts vorhanden. Das ist aber nicht so aufregend, wie es nach Presseartikeln vielleicht erscheinen mag. Was nützt es dem Primaner, wenn er mit dem Geigerzähler arbeitet, aber das Prinzip des Kondensators und der Jonenentladung nicht verstanden hat - wegen Zeitbeschneidung für Modedinge? Wichtiger wäre für uns Frank-Hertz Versuch, e/m Bestimmung, Bestimmung der Plankschen Konstanten usw. Aber ohne Grundlagen, die erst das Verständnis dieser Dinge ermöglichen, und ohne orientierende, philosophische Einordnung ins Gesamtbild? Dazu fehlen dann aber nicht die Apparaturen, sondern die Zeit. Und diese Zeit kann uns leider kein Schulträger, keine Schulleitung und kein noch so wohlmeinender Elternbeirat kaufen. In unserm neuen Haus auf dem „Knüppchen“ werden wir an Apparaturen und Möglichkeiten einen weiten Schritt vorwärts machen. Insbesondere werden wir dann endlich zum Schülerexperiment kommen, zu den seit 50 Jahren geforderten Schülerübungen. In unserm alten Physikraum kann man davon nur träumen. Das wird weitere Zeit kosten, ist aber doch so wertvoll, daß noch mehr Stoff geopfert werden muß.

Unser Physikraum hat sich auch etwas gewandelt. Der große Induktor mit der alten Schalttafel von 1900 und dem Quecksilberunterbrecher, der alle Halbjahr repariert werden mußte, ist verschwunden. Er war ausgezeichnet und wird im neuen Gebäude wohl wieder aufgestellt werden mit einem Wehneltunterbrecher. Vorläufig

tun seine kleineren Verwandten den gleichen Dienst. Ebenfalls vorläufig i. R. ist das Galvanometer links an der Wand. Es vertrug den Lastwagenverkehr in der Alleestraße nicht so gut wie Lehrer und Schüler - und reagierte auf jedes gute Zureden und Justieren bereits nach ½ Stunde sauer. Der 4 m lange Experimentiertisch ist durch einen kleineren von 2,20 m ersetzt. Durch fahrbare Tische könnte er leicht verlängert werden. Es besteht aber kaum eine Notwendigkeit dazu. Der klobige Abzug (sprich: Abstellkasten - als Abzug taugte er seit langem nichts mehr) ist verschwunden und wird bei Bedarf ersetzt durch einen kleinen fahrbaren Abzugkasten mit Gebläse. Das alte Gestühl ist beste alte Werkarbeit und hat es verdient, noch länger von Schülern gedrückt zu werden. Es darf bezweifelt werden, ob eine moderne Bestuhlung gleich lange dem Ansturm von so vielen Schülergenerationen mit spitzen Nägeln, Taschenmessern usw. standhalten kann. Verschwunden aber sind die beiden wackligen Tische vor dem Gestühl. Sie haben Schülerübungstischen Platz gemacht, die wesentlich standfester sind. Vorn darin aufbewahrte Glassachen gehen trotzdem zu Bruch. Noch etwas werden die alten Schüler vermissen: Die chem. und phys. Formeln in den Fensternischen, die ruhenden Pole, an denen man sich bei Wiederholungen festhalten konnte, und die ihre Aussagen auch jeweils dem geforderten Stand des Wissens anpaßten, sind seit dem Neuanstrich 1957 nicht mehr erschienen. Die heutige Generation bevorzugt wahrscheinlich stärker die Handzettel - oder ob wir allen Unrecht tun, und doch mehr positives Wissen vorhanden war und ist, als übelwollende Lehrer wahr haben wollen?

So hat sich unser naturwissenschaftlicher Bereich doch in vielem bemüht, den Forderungen der Zeit nachzukommen. Bleibt noch, wie weit der Geist, der diese Räume erfüllt, sich dem Fortschritt in Wissenschaft und Methode angepaßt hat. Der Schüler alter und neuer Zeit braucht Ausführungen hierzu nicht zu fürchten. Aber die Lehrenden! Auf sie stürmt Jahr für Jahr so viel Neues ein, nicht nur von den Wissenschaften her, sondern auch aus dem Bereich des Methodischen, daß es nicht verwunderlich wäre, wenn sie nicht mehr Schritthalten könnten. Wer vergleichen kann, wird sehen, daß auch hier alles im Fluß ist, daß jeder versucht, mit den neuen Forderungen und Erkenntnissen mitzugehen. Mal vor der Front in der Erprobung eigener Gedanken, mal hinter der Front. Jeder müht sich, sein Bestes zu geben.

HERMANN-JOSEF MOLITOR:

VOM TONBAND IN DER SCHULE

Die maßvolle Verwendung technischer Hilfsmittel in der Schule stellt eine sinnvolle Bereicherung des unterrichtlichen Geschehens dar. Seit einigen Jahren besitzt das Gymnasium neben anderen technischen Hilfsmitteln auch ein Tonbandgerät, das in immer stärkerem Maße im Unterricht verwandt wird. Es ist hier nicht der Raum, alle Möglichkeiten aufzuzeigen, die das Tonband im Rahmen des Gesamtunterrichts bietet. Daher wollen die kurzen Ausführungen über Sinn und Wert der Arbeit mit dem Tonband im deutschkundlichen Unterricht, in der Geschichte und der Politischen Gemeinschaftskunde lediglich als klärende Hinweise auf Wesentliches angesehen werden.

Das Tonband bietet in dem Gesamtbereich der *Sprecherziehung* eine vorzügliche Hilfe bei dem Bemühen um eine gute Sprechweise in sinnerfüllter, wesentlicher Aussage. Durch die unmittelbare Wiedergabemöglichkeit der Aufnahme kann jedem Schüler vor Ohren geführt werden, *was* er sprach und *wie* er es sprach. Das Abhören des Tonbandes mit dem von ihm gesprochenen Text überzeugt den Schüler davon, wie weit er der Sprache gerecht geworden ist, ob er wirklich ganz bestimmte Fehler gemacht hat. Dabei erweist sich immer wieder ein erfreulicher psychologischer Tatbestand: der Schüler erblickt im Tonbandgerät ein genau registrierendes technisches Spielzeug, dem er gerne verzeiht, wenn es ihm unerbittlich seine Fehler aufzeigt. Jede mögliche Animosität zwischen Lehrer und Schüler ist ausgeschlossen, die ein Quartaner in den Worten ausdrückte: „Oft besteht die Meinung in der Klasse, die Lehrer müßten am Schüler etwas auszusetzen haben“. So von Berufs wegen! Ein erstrebenswertes Ziel solcher Sprechübungen liegt in einem freien Gespräch mehrerer Schüler, das auch die Form eines Interviews haben kann.

Bei *Dramenbesprechungen* erweist sich das nachfolgende Abspielen der gesprochenen und dargestellten Szenen oder Akte als eine willkommene Verlebendigung des Stoffes. Das Tonband bietet hier gleich zwei Vorteile: der Schüler erlebt sich als Akteur und Zuhörer. Die große Sorgfalt und den Eifer, der von einer Klasse aufgebracht

werden kann, zeigte ein Versuch mit einer Obertertia bei der gestellten Aufnahme der Gastmahlszene aus Hoffmannsthal „Jedermann."

Der Lehrer der *Geschichte* und der *Gemeinschaftskunde* wird immer darum bemüht sein, den Schüler an die Quellen heranzuführen. Auch hier hat uns das Tonband und die Schallplatte neue Möglichkeiten eröffnet. Durch die Aufnahme auf Band sind wir in die Lage versetzt, uns das in entscheidenden Stunden von bestimmenden Personen gesprochene Wort wieder zu Gehör zu bringen. In diesen „tönenden Geschichtsquellen" ist mehr festgehalten, als in einem schriftlichen Beweisstück. „Es ist der Ton, der die Musik macht", sagt ein altes Sprichwort, das gerade hier seine Bestätigung findet. Da ist jener Ton, in dem sich menschliche Leidenschaft (die niedrigsten Leidenschaften nicht ausgeschlossen: brutaler Machtwille und Haß) Gehör verschafft und Politik und Geschichte bestimmend beeinflußt. Das sind Geschichtsquellen der überzeugendsten Art, die der Lehrer seinen Schülern vorführen kann. Aber erst *nach* dem Abhören der Tonbandaufnahme setzt für den Geschichtslehrer die Hauptarbeit ein: zu erklären, herauszuarbeiten, bewußtzumachen. Es wäre gefährlich, wenn das Gehörte nicht über eine augenblickliche Gefühlsansprache hinauskäme und sich nicht in sachlich klarer Erkenntnis manifestierte. Es wäre geradezu tödlich, wenn wir bei einer bloßen historisch-politischen Interessiertheit stehenblieben, die nicht zur Einsicht führte. Eine Oberprima wollte nicht mehr weiter jene marktschreierischen, demagogischen und haßerfüllten Reden einer „heldenhaften" Vergangenheit hören. Gewiß ein positives Anzeichen ästhetisch und sachlich gebundenen Wahrheitsempfindens. Aber die Sendereihe mußte in ihrem vollem Umfange gehört werden. Danach erst konnte die fruchtbare Arbeit einsetzen, jenes furchtbare Geschehen in seinem ganzen Umfange zu begreifen.

Es wird vielfach in der Öffentlichkeit verkannt, daß das Tonband - auch die „tönende Geschichtsquelle" - nur ein Hilfsmittel darstellt, das gerade im privaten Bereich nicht immer den rechten Gebrauch findet. Es muß nicht unbedingt zu geistiger Aktivität führen, wenn die konservierte historische Vergangenheit je nach Lust und Laune auf weichen Polstermöbeln konsumiert werden kann. - Die sinnvolle Arbeit mit dem Tonband ist eine Frage der Erziehung. Sein maßvoller Gebrauch kann nur ein Gewinn sein.

Wir hoffen, daß die Impulse der einsichtfördernden Arbeit mit dem Tonbandgerät auch über die Schule hinaus wirksam werden.

DR. ALOYS BAUER:

RECHTE KÖRPERERZIEHUNG EINE DANKBARE AUFGABE

Die Natur gibt das Kind als ein untrennbares Ganzes, als eine wesentliche, organische des Herzens, des Geistes und des Körpers. Sie will entscheiden, daß keine dieser Anlagen unentwickelt bleibe. Die Entwicklung des einen ist nicht nur mit der Entwicklung des anderen unzertrennlich verbunden, sondern sie entwickelt auch eine jede dieser Anlagen vermittels des einen und durch sie.

Pestalozzi

Diese Erziehungsidee, die die Harmonie des Geistes, der Seele und des Körpers beinhaltet, bestimmt die Arbeit der Höheren Schulen. Der Unterricht in den Leibesübungen kann dazu einen wesentlichen Beitrag liefern. Voraussetzung jedoch ist, daß der ganze Mensch erfaßt wird. Auf breitester Grundlage müssen daher alle Möglichkeiten einer spielerischen, zielstrebigen Leibesübung erschöpft werden. Nur so wird die bei unseren Schülern und Schülerinnen schon vorhandene sportliche Begeisterung aufgefangen, in rechte Bahnen gelenkt und eine sinnvolle Steigerung erfahren, die ihren Erfolg in maßvollen Leistungen bei Sport und Spiel, in einer gesunden Selbstkritik und zuchtvollen Selbstbeherrschung haben wird.

Leider haben wir unsere Erziehungsarbeit in den Leibesübungen erst im Jahre 1952 - nach Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Wohnstätten - wiederaufnehmen können. Der Sommer wird

ausgefüllt mit leichtathletischen Übungen: Kurz- und Langlauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Schlagball- und Handballweitwurf, Diskus- und Schleuderballwurf.

Einen breiten Raum nehmen die Spiele ein: Scherzspiele, Nachahmungsspiele, Korbball, Handball, Fußball und Faustball. Sie knüpfen an den Spieltrieb in der Unterstufe, steigern und verfeinern die Bewegungsformen in der Mittelstufe zielstrebig bis zum gepflegten und vollendeten Spiel der Oberstufe. Diese Spiele können das ganzen Jahr hindurch gepflegt werden. Im Winter jedoch nimmt das Turnen an den Geräten eine Vorrangstellung ein: das Turnen am Reck, Barren, Kasten, Pferd und das Bodenturnen.

Seit 1954 findet wieder eine Abschlußprüfung in Leibesübungen im Rahmen der Reifeprüfung statt. Hierbei müssen die Schüler und Schülerinnen zeigen, welche Fertigkeiten sie in der Leichtathletik, im Geräteturnen und im Spiel erreicht haben. Die Beurteilung enthält nicht nur das Ergebnis der Leistungen, sondern auch die Haltung des Schülers.

Eine Krönung erfährt unsere Arbeit an dem alljährlich im Rahmen der Bundesjugendspiele stattfindenden Schulsportfest. Ein bunter, von Schülern und Schülerinnen belebter Rasen bietet sich während des ganzen Festes dar bei den Wettkämpfen wie auch bei den volkstümlichen Spielen - ein herrlicher Anblick von der Höhe des anliegenden Knüppchens; hier sehen wir die Idee des olympischen Geistes - die harmonische Bildung des Körpers und der Seele, den Geist der Kameradschaft und der Ritterlichkeit verwirklicht. Das ist das Ergebnis einer langen Vorbereitung mit unseren Schülern und Schülerinnen unter dem Gesichtspunkt der Schülermitverantwortung. Höchste Prägung findet diese gemeinsame Arbeit in den anmutigen gymnastischen Übungen und Tänzen unserer Schülerinnen und nicht zuletzt auch in dem traditionellen Spiel zwischen Schülern und Lehrern.

Nach Eröffnung des Städtischen Gartenbades im Jahre 1959 sind erstmalig auch die Schwimmwettkämpfe in den Rahmen des Sportfestes mit einbezogen worden unter dem Leitspruch: Jeder Schüler ein Schwimmer! Diese Idee ist von den Schülern und Schülerinnen mit großer Begeisterung auf genommen worden. Trotz der geringen Schwimmöglichkeiten meldeten sich nicht weniger als 97 Schüler und 53 Schülerinnen zu den Wettkämpfen:

Im neuen, 1958 eröffneten Gartenbad haben Schülerinnen und Schüler nicht nur Gelegenheit, schwimmen zu lernen, es bietet auch mit seinen modernen Einrichtungen für Schwimmwettkämpfe jede Möglichkeit. Sie gehören ebenso wie die leichtathletischen Vergleichskämpfe zur heutigen Jugenderziehung. Auch außerhalb der Schule macht das Gymnasium - so hier beim Staffellauf „Quer durch Mayen“ - der Tradition des einstigen Gymnasialsportvereins folgend, gute Figur. Dr. Bauer mit seiner Mannschaft nach der Erringung der Stadtmeisterschaft.

1. 50 m Wettschwimmen, 2. Sprünge vom 1 m, 3 m Brett und vom 5 m Turm, 3. Staffelwettkämpfe. Das Ergebnis dieses Sportfestes im Jahre 1959 im Dreikampf sowie im Vierkampf (mit Schwimmen!) war sehr erfreulich! An Urkunden konnten verliehen werden:

1. 59 Ehrenurkunden des Bundespräsidenten (41 an Schüler, 18 an Schülerinnen),

2. 164 allgemeine Siegerurkunden (112 an Schüler, 52 an Schülerinnen).

Außerdem wurden 28 wertvolle Bücher verliehen für die besten sportlichen Leistungen in der Leichtathletik und im Schwimmen.

Besondere Anerkennung fand die Stiftung eines wertvollen Reliefs als Wanderpreis. Dieses (Reitende Jünglinge vom Parthenon-Fries) ist für die Klasse bestimmt, die die im Durchschnitt errechnete höchste Punktzahl erreicht. Die Untertertia war diesmal der glückliche Gewinner.

In Ergänzung zu diesen innerschulischen Veranstaltungen sollen noch Erwähnung finden die Fahrten unserer Schüler und Schülerinnen zum Skisport nach Nürburg, die Fahrten zum Schwimmen in das Thermalbad von Niederbreisig und in das Hallenbad nach Neuwied. Auch die alljährliche Teilnahme unserer besten Schüler an dem Bezirkssportfest der Höheren Schulen in Koblenz darf nicht unerwähnt bleiben, wo unsere Schüler einen Platz unter den zehn ersten Siegern in der Gesamtwertung belegt haben!

Rückblickend können wir mit Befriedigung eine zunehmende sportliche Begeisterung, eine steigende Tendenz in den Leistungen, eine gesunde Entwicklung der sportlichen Haltung unserer Schüler und Schülerinnen feststellen. Darauf sind wir sehr stolz und leben der zuversichtlichen Hoffnung, daß unsere im Bau befindliche neue Schule mit ihren wesentlich besseren Voraussetzungen einen noch viel größeren Erfolg im Unterricht der Leibesübungen ermöglichen wird.

ERWIN KLEIN:

5 JAHRE SCHACHABTEILUNG

Neben dem Großen soll man das Kleine nicht verachten. Ein Jubiläum ohne Null feiert in diesem Jahr unsere Schach-Abteilung, die vor fünf Jahren von 26 Schülern der damaligen Oberstufe gegründet wurde und sich seitdem gut entwickelt hat. Von der Schule wurde dieser Zusammenschluß begrüßt und weitgehend unterstützt; denn dieses Spiel dient ja nicht nur der Freizeitgestaltung, sondern übt durch seine hohen Anforderungen an den Verstand und an konsequentes Streben, das sich nicht durch Mißerfolge beirren lassen darf, gerade die Eigenschaften, die für die Bildungsarbeit notwendig sind. Die Zeiten, in denen die Kenntnis der Steine mit ihren Zugmöglichkeiten und ein gewisses Fingerspitzengefühl bereits einen guten Schachspieler ergaben, sind seit 1900 vorbei. Heute ist das Spiel fast zu einer Wissenschaft geworden, die mit ihren theoretischen Werken über Eröffnung, Mittelspiel und Endspiel an ihre Anhänger ähnliche Anforderungen stellt wie ein wissenschaftliches Fach der Schule. Interessant ist, daß die Ausfälle hier ähnlich liegen wie bei der Schularbeit. 50% und mehr einer Anfängergruppe verlassen im Laufe der Jahre die Abteilung, nicht weil es ihnen an der Schach*begabung* fehlt, die so schnell gar nicht erkannt werden kann, sondern weil sie Erfolge ohne Arbeit erwarten, weil sie nicht gewillt bzw. unfähig sind, in gleichmäßigem Streben Stein auf Stein zu fügen. (Von 88 Mitgliedern Herbst 1956 Abgänge durch Abitur 38, sonstige 36, davon 27 in der Schule gescheitert, Rest 14, darunter nur ein Repetent.)

Neben diesen Forderungen des Einsatzwillens und des konsequenten Strebens steht eine weitere Reihe von guten Ansatzpunkten, die das Schachspiel für die Erziehung wertvoll erscheinen lassen. Auch der Nichtspieler dürfte wissen, daß hier die Erfassung logischer Zusammenhänge, das kombinatorische Denken, die Konzentrationsfähigkeit und das Gedächtnis in leichter, spielerischer Art geschult werden können, und daß diese Ergebnisse sich auch auf die Schul-

Oben: Wie eh und je ist das Weihnachtsfest auch ein Fest der Schule. Sinnvoll und innig sind die Krippenspiele, die mit Fleiß und Hingabe einstudiert werden. Hier „Die Herbergsuche“ im Burgtheater.

Unten: Schach an 36 Brettern - das heutige Pennal ist ohne die Schachjugend nicht mehr zu denken. Beim Treffen in Betzdorf gab es einen hohen Sieg.

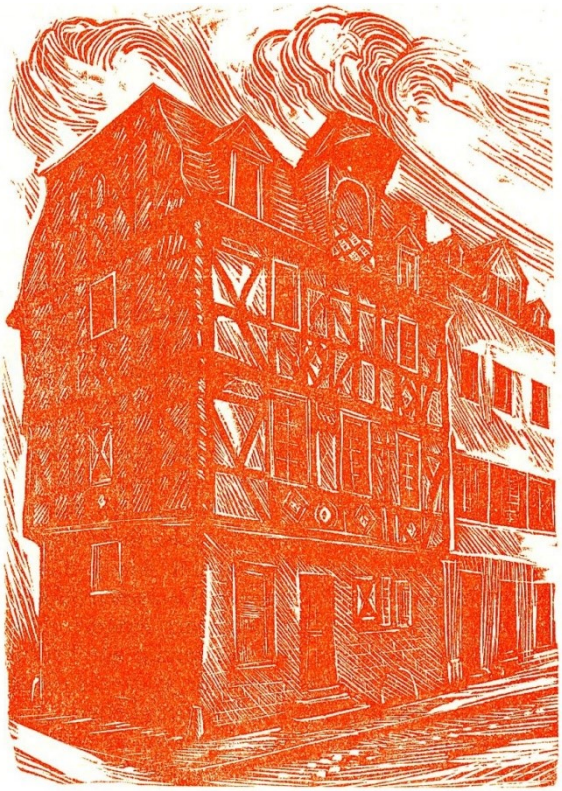
arbeit auswirken werden. Besonders die Mathematik und der Lateinunterricht werden, da ihre Forderungen an den Schüler ähnlich gelagert sind, vom richtig betriebenen Schachspiel Hilfe erwarten können. Die Beobachtungen in der Gruppe bestätigen bis dahin auch diese Erwartungen. Verfehlt wäre natürlich die Verallgemeinerung, daß ein guter Schachspieler auch bereits ein guter Schüler wäre oder daß ein guter Schüler gut Schachspielen müßte. Die geistige Veranlagung eines Menschen ist viel zu verwickelt, als daß sie sich in ein solch einfaches Schema pressen ließe. Wenn aber in diesem Spiel Eigenschaften, die der Bildungsarbeit zugute kommen, entwickelt werden, lohnt es sich, für dieses Spiel auch in der Schule besonders einzutreten. Anscheinend gehört dazu aber doch mehr als die bloße Einsicht. Ohne den besonderen Einsatz von Idealisten bei Schülern oder Lehrern geht es nicht. Sonst wäre es nicht verständlich, daß unsere Schulgruppe so alleine steht im Reigen der Nachbarschulen. Ähnliche Abteilungen finden sich erst im Abstand von gut 100 km am Gymnasium in Betzdorf/Sieg, an der Internatschule Kloster Steinfeld bei Kall/Eifel und an den Gymnasien in Köln.

Ein weiteres wertvolles Element unserer Gruppe ist die Selbstverwaltung, die ganz im Gedanken der Schülermitverwaltung in den Händen der Schüler liegt. Bereits 1956 gab sich die Gruppe eine eigene Satzung. Ein Vorstand mit 1. und 2. Vorsitzenden, Schriftführer, Kassenwart und Zeugwart regelt verantwortlich den internen Betrieb und den Ablauf der Turniere. Ihm zur Seite stehen die Klassenobmänner und Untergruppenleiter. Jährlich in der Hauptversammlung legt der Vorstand Rechenschaft ab von seiner Arbeit. Die Hauptversammlung legt die Richtlinien fest für das kommende Jahr, tätigt die nötigen Neuwahlen und prüft die Kasse. Diese wird vom Kassierer in doppelter Buchführung geführt; der Schriftführer hält alle Ereignisse in Tagebuch und Protokollen fest. Als Untergruppe hat sich die Abteilung ohne Aufgabe ihrer Eigenständigkeit dem Schachklub Mayen angeschlossen und damit die Verbindung über den Schachverband Mittelrhein zum Deutschen Schachbund aufgenommen. Die Teilnahme an Turnieren der Schachverbände ist dadurch gesichert. Diese Turniere sind notwendig zur Prüfung der erreichten Kampfkraft und als Ansporn für weitere Leistungen - bereiten dem Kassenwart aber gewisse Schwierigkeiten.

Für die gute Arbeit in der Gruppe zeugen die errungenen Siege. Viermal stellte die Gruppe den Kreis-Jugendmeister, zweimal den

Blitzmeister. Im Pokalturnier schlug unsere Mannschaft Engers, Trier, Remagen und scheiterte erst im Finale an Köln. Der Großkampf gegen Betzdorf an 54 Brettern wurde 31 ½ : 22 ½ gewonnen; Koblenz wurde in vier Vergleichskämpfen geschlagen. Fünf Spieler verstärkten die Ligamannschaft des Schachklubs Mayen. An den Kämpfen der Kreisklasse beteiligen sich seit drei Jahren regelmäßig zwei bis drei Sechser-Mannschaften.

So zeigt unsere Schachgruppe innerlich und äußerlich ein sehr gesundes Leben, das viele Erwartungen für die Zukunft rechtfertigt.



UNSER NEUES GYMNASIUM

Von Luft und Sonne umspielt und durchflutet, in freier, beherrschender und verkehrsgeographisch günstiger Stadtrandlage, wird sich das neue Gymnasium auf dem „Knüppchen“ erheben, herausgehoben aus der Enge der Stadt, fern dem lärmvoll bedrängenden Verkehr, mit großartigem Weitblick über Stadt und Landschaft. Mit dieser Wahl des Baugrundes ist die Grundvoraussetzung für eine gedeihliche Bildungs- und Erziehungsarbeit in unseren Tagen geschaffen.

Ausgeführt wird auf Beschluß des Kreisausschusses der Vorschlag des Ingelheimer Architekten Lothar *Posern*, der im Ideenwettbewerb einen 3. Preis erhielt. Dieser junge Architekt ist in den letzten Jahren im rheinhessischen Raum durch eine Reihe öffentlicher Bauten, vorwiegend Schulbauten, hervorgetreten. Es sei mit besonderer Freude vermerkt, daß die Ausführung dieses Vorschlages die einhellige Zustimmung aller auf betont breiter Basis beteiligten Gremien fand.

Dem Vorschlag liegt eine Auffassung zugrunde, die dem Wesen der höheren Schule in bestechender Weise gerecht wird. Hier wurde eine glückliche Synthese gefunden zwischen der sauberen Trennung der Einzelbereiche und einer straffen Konzentration. Diese Grundkonzeption erlaubt eine klare und übersichtliche Grundrißentwicklung mit sinnvoller Ein- und Zuordnung der verschiedenen Raumgruppen. Gliederung und Zusammenspiel der einzelnen Baukörper bieten ein architektonisches Erscheinungsbild, das sinnfälliger und unverwechselbarer Ausdruck der Geisteshaltung eines Gymnasiums ist.

Der Haupttrakt, der alle Normalklassen umfaßt und dessen Flure am Ende des Baues zu ebener Erde auslaufen, steht, den natürlichen Gegebenheiten des Geländes angepaßt, quer zum Hang. Der Architekt ging dabei von der Überlegung aus, daß umfangreiche Baukörper in Parallelstellung zum Hang das ruhige Bild des Talkessels sprengen und die Höhen in bedrückender Weise abriegeln. Durch

Querstellung des Haupttraktes wird überdies erreicht, daß alle Fenster der Normalklassen nach Süden gelegen sind. Damit wird eine Grundsatzforderung neuzeitlichen Schulhausbaues erfüllt. Der Atriumbau um den reizvollen Innenhof umfaßt den naturwissenschaftlichen Bereich, den musischen Bezirk und die Verwaltungsgruppe, die im Hinblick auf das schulische Gesamtgeschehen sehr günstig gelegen ist. Die klare Trennung in den unteren stärker vom Innenverkehr durchströmten Bereich des Atriumbaues und in die aufgesetzten Stammklassen gewährleistet einen organischen und zügigen Ablauf des gesamten schulischen Geschehens. Beide Baukörper werden über ein zentrales Treppengelenk erschlossen.

Die Turnhalle, die gleichzeitig als Festraum dient, liegt in einem eigenen Bereich günstig zum Hauptbau. Dieser selbständige Baukörper enthält neben der Turnhalle und einem Gymnastiksaal alle erforderlichen Nebenräume (Umkleide-, Wasch- und Duschanlage).

In besonders reizvoller Weise wird die Anlage von NO her über Freitreppen und Terassen bis zum zentral gelegenen Haupteingang erschlossen. Die geräumige zweigeschossige Eingangshalle (mit hoher Glaswand zum windgeschützten Innenhof und umlaufender Galerie) wird ein großartiges Raumbild bieten. Die in Grün gefaßten, südlich des Haupttrakts auf verschiedenen Ebenen gelegenen Pausenhöfe werden den Schülern die Möglichkeit bieten, aus den verschiedensten Blickwinkeln über Tal und Berge zu schauen. Die Gesamtanlage wird bereichert durch einen Spielplatz (westlich der Turnhalle), durch eine Gymnastik- und Spielwiese (vor der Turnhalle) durch einen Biologiegarten. Die Durchbildung der Fassaden entspricht ganz der klaren und sauberen Grundhaltung.

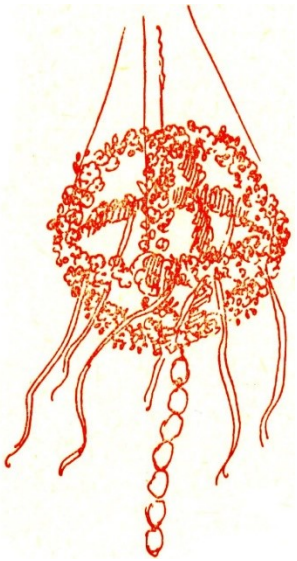
Es bedarf keiner Frage, daß die reichliche Verwendung landschaftsgebundener Baustoffe als selbstverständlich betrachtet wird. Die für den Haupttrakt und das Hausmeisterhaus (über dem Fahrradkeller am Eingang) vorgesehene, dem Skelettbetonbau angepaßte Schieferbedachung ist auf der Modellaufnahme nicht sichtbar.

Das großzügige Raumprogramm wird allen Erfordernissen eines neuzeitlichen Unterrichts an einer doppelzügigen (18-klassigen) höheren Schule gerecht.

Aufrichtigen Dank gebührt allen, die den notwendigen Neubau des Gymnasiums in dieser ebenso zweckmäßigen wie ansprechenden Form ermöglicht haben. Die Stadt Mayen hat den Baugrund kosten-

Entwurf zu dem neuen Gymnasium von Architekt Lothar Posern

los zur Verfügung gestellt. Der Landkreis Mayen mit seinem weitblickenden und rührigen Landrat Dr. Kohns und seinen einsichtigen und verantwortungsfreudigen Selbstverwaltungsgremien hat seine weithin bekannte Schulfreudigkeit erneut unter Beweis gestellt und seiner Einstellung zur Höheren Schule einen überzeugenden Ausdruck gegeben. Er wird gemeinsam mit der Landesregierung die erheblichen Baulasten tragen. Alle dazu Berufenen haben sich mit Sachkenntnis und Hingabe in die Planung versenkt und in harmonischer Zusammenarbeit die Verwirklichung dieses Vorschlages ermöglicht. In dem Augenblick, da diese Zeilen zum Satz gehen, steht das Ausheben der Baugruben unmittelbar bevor. Möge Gottes Segen auf dem Werk der Baumeister ruhen, auf daß eine Bildungsstätte erstehe, die in vorbildlicher Weise unserer studierenden Jugend zu dienen vermag. K.



DAS LEHRERKOLLEGIUM IM JAHRE 1960

Name, Amtsbezeichnung	Fakultäten	An der Schule tätig seit
Kreuzberg, Bernh. Jos., Dr., Ob.Stud.Dir.	F. G. En.	1. 4. 1953
Schmidt, Adolf, Oberstudienrat	G. Ek. F.	1. 9. 1949
Bauer, Alois, Dr., Studienrat	Bi. Lb. Ph.	1. 8. 1943
Brock, Aenne, Realschullehrerin	Ha. Tu.	1. 4. 1950 (nebenamtl.)
Brosius, Stephan, Studienrat	kath. Rel.	1. 5. 1947
Dieck, Josef, Studienrat	Z. Wk. Schr.	1. 4. 1934
Dungs, Hermann, Pastor	ev. Rel.	11. 11. 1958 (nebenamtl.)
Grimsehl, Heinz, Studienrat	R. G. L.	16. 9. 1952
Guckenbiehl, Herbert, Studienrat	M. Ph.	27. 4. 1954
Hoersch, Günther, Studienrat	F. En. L.	1. 6. 1955
Holbeck, Lise-Lotte, Studienrätin	D. Ek. F.	1. 5. 1938
Keul, Ewald, Studienassessor	En. G.	10. 4. 1956
Kickhefel, Johannes, Pfarrer	ev. Rel.	18. 9. 1950 (nebenamtl.)
Klein, Erwin, Studienrat	M. Ph. Ch.	8. 1. 1952
Koltes, Maria, Assessor des Lehramts	D. En. Ek.	1. 10. 1959
Meshing, Irmgard, Studienrätin	F. D. En.	3. 4. 1951
Molitor, Herm.-Josef, Studienassessor	D. G.	15. 5. 1956
Müllers, Alfred, Assessor d. Lehramts	Lb. D.	26. 4. 1960
Nettesheim, Friedrich, Studienrat	En. F. Ek.	15. 4. 1954
Reh, Otto, Studienrat	D. G. L.	19. 4. 1955
Schmitz, Johannes, Studienassessor	En. D.	1. 4. 1959
Schönwasser, Christine, Studienrätin	Ph. Bi. M.	1. 3. 1941
Seidel, Helmut, Studienrat	Lb. M. Ph.	1. 10. 1953
Will, Johannes, Städt. Musikdirektor	Musik	1. 10. 1945
Witsch, Aenne, Dr., Studienrätin	En. D. F.	1. 4. 1934
Woll, Herbert, Studienassessor	D. Ek.	1. 10. 1959

SCHÜLERVERZEICHNIS IM JAHRE 1960

Stand 1. 12. 1959

Klasse Sexta a (42 Schüler).

Almenräder, Arno, Münstermaifeld. Bahr, Wolfgang, Mayen. Beckmann, Barthel, Ettringen. Betzing, Hans-Wolfgang, Kruft. Boos, Rudi, Kempenich. Bühl, Günther, Mayen. Degen, Hans-Werner, Niedermendig. Degen, Walter, Kürrenberg. Eulgem, Peter, Mayen. Fröhlich, Peter, Kaisersesch. Geilen, Norbert, Niedermendig. Geisbüsch, Peter, Mayen. Grober, Franz, Mayen. Grones, Alexander, Kempenich. Gyr, Werner, Mayen. Hahn, Hans-Joachim, Ulmen. Hartel, Hans-Rudolf, Mayen. Haupt, Thomas, Mayen. Hürter, Hans-Peter, Kottenheim. Jung, Erich, Hausen. Karduck, Johannes, Mayen. Kirstgen, Dieter, Mayen. Klein, Christof, Mayen. Klos, Walter, Mayen. Krupp, Hubert, Rieden. Kurz, Wolfgang, Mayen. Leich, Herm.-Josef, Kerben. Loch, Hans-Günther, Kruft. Löhle, Johannes, Mayen. Meder, Klaus, Wehr. Melchiors, Franz-Alois, Kottenheim. Mölders, Werner, Mayen. Müksch, Helmut, Mayen. Müller, Rolf, Ettringen. Pauly, Erwin, Allenz. Reitz, Gerhard, Mayen. Rogalski, Hans-Joachim, Mayen. Rollmann, Gerhard, Plaidt. Rott, Thomas, Mayen. Schäfer, Wolfgang, Mayen. Scherhag, Helmut, Rüber. Schlüter, Wolfgang, Rieden.

Klasse Sexta b (42 Schüler, davon 28 Mädchen)

Bell, Anneliese, Mayen. Boldt, Brigitte, Kaisersesch. Dernbach, Brigitte, Niedermendig. Dieth, Brigitte, Kaisersesch. Fischer, Monika, Mayen. Hagel, Annelie, Mayen. Kerber, Gisela, Mayen. Krabbenhöft, Marlies, Mayen. Kremer, Ruth, Mayen. Lohner, Carola, Kaisersesch. Lohr, Elisabeth, Ettringen. Petry, Heike, Boos. Pettermann, Ruth, Kottenheim. Porten, Hildegard, Mayen. Sander, Margret, Mayen. Schiffer, Hannelore, Polcherholz. Schmitt, Margret, Kottenheim. Schmitz, Marion, Mayen, Schneider, Christhilde, Mayen. Schweitzer, Ilsegret, Mayen. Theis, Ingrid, Kempenich. Thuy, Bärbel, Mayen. Wagener, Ursula, Kehrig. Weiler, Monika, Kottenheim. Welsch, Beatrix, Mayen. Weschbach, Monika, Hausen. Wilms, Ruth, Kempenich. Zumbach, Heidemarie, Kottenheim. Göckel, Armin, Kaisersesch. Schmitt, Stefan-Josef, Kürrenberg. Schmitz, Rainer, Kempenich. Schoedon, Matthias, Mayen. Schweizer, Hans-Joachim, Mayen. Sesterhenn, Heribert, Leienkaul. Steffens, Walter, Gamlen. Stein, Klemens, Thür. Ternes, Karl-Heinz, Mayen. Vitt, Klaus, Mayen. Weber, Rudolf, Kaisersesch. Weidenbach, Peter, Ettringen. Weiler, Erhard, Kruft. Wissel, Bernhard, Niedermendig.

Klasse Quinta a (35 Schüler).

Battes, Wolfgang, Mayen. Becker, Heinz-Werner, Polch. Christian, Ulrich, Mayen. Dahm, Hermann Jos., Kirchesch. Dernbach, Richard, Niedermendig. Fuhrmann, Werner, Kehrig. Gilles, Winfried, Kaisersesch. Görres, Heinz, Mayen. Groß, Karl-Reinhard, Kaisersesch. Hermes, Winfried, Retterath. Hürter, Nikolaus, Welling. Justen, Karl-Heinz, Mayen. Keiffenheim, Elmar, Mayen. Kölzer, Elmar, Mayen. Kratz, Bernhard, Kaisersesch. Krüger, Lutz, Mayen. Kuhn, Michael, Mayen. Mannebach, Karl-Heinz, Kempenich. Mauel, Bernhard, Mayen. Nieländer, Gerhard, Mayen. Oberrecht, Wolfgang, Niedermendig. Orth, Ottmar, Mayen. Palm, Manfred, Mayen. Reiff, Günther, Mayen. Reuter, Dietrich, Mayen. Rörig, Peter, Ettringen. Schäfer, Benedikt, Thür. Scheuren, Bernd, Mayen. Stark, Manfred, Monreal. Steffes, Bernd, Mayen. Thielen, Wolfgang, Kaisersesch. Vogt, Norbert, Kaisersesch. Weingart, Karl-Heinz, Kruft. Wirth, Wolfgang, Mayen. Zäck, Wolfgang, Mayen.

Klasse Quinta b (37 Schüler, davon 20 Mädchen).

Bleil, Claudia, Mayen. Bretz, Rita, Kaisersesch. Bühl, Hannelore, Mayen. Burtscheidt, Hildegard, Mayen. Butschek, Hilde, Mayen. Eggen, Christiane, Mayen. Engeler, Regina, Mayen. Hack, Annegret, Mayen. Klapperich, Christa, Morswiesen. Koßmann, Hannelore, Mayen. Plötner, Ursula, Obermendig. Probst, Dorothee, Kaisersesch. Reitz, Monika, Mayen. Schmitz, Angela, Kottenheim. Schüller, Brigitte, Laubach. Stephan, Elisab., Ulmen. Wegner, Ulrike, Mayen. Weiler, Hildeg., Lehnholz. Wetzel, Regine, Mayen. Wilbertz, Stefanie, Mayen. Becker, Heinz-Günter. Polch. Bläser, Alois, Mayen. Degen, Günter, Mayen. Friesen, Michael, Münstermaifeld. Grün, Willi-Manfr., Reudelsterz. Hackenbruch, Günter, Niedermendig. Hoffmann, Manfred, Weiler. Lagemann, Reinhard, Mayen. Latza, Jürgen, Kaisersesch. Müller, Meinolf, Rieden. Noltemeyer, Mathias, Niedermendig. Reuter, Wolfgang, Rieden. Schäfer, Kurt, Mayen. Schmitt, Georg, Mayen. Stephan, Michael, Ulmen. Thelen, Hans-Josef, Weiler. Thelen, Wilfried, Weiler.

Klasse Quarta a (33 Schüler).

Bangert, Volkhard, Ulmen. Bierbrauer, Klaus, Polch. Dreher, Klaus, Mayen. Grones, Franz-Josef, Weibern. Hammer, Werner, Mayen. Küpper, Bernd, Kaisersesch. Lauer, Ludwig, Kaisersesch. Mayer, Bert-Aloys, Mayen. Musick, Manfred, Mayen. Neis, Hans-Josef, St. Johann. Olma, Hartwig, Kruft. Orth, Josef, Mayen. Pieper, Hans-Joachim, Laubach. Reppenhagen, Wolfg., Mayen. Rüth, Hans-Joachim, Mayen. Schäfer, Alex, Mayen. Schäfer, Günth., Mayen. Schmitt, Heinz, Weibern. Schmitt, Wern.,

Wer die Eifel liebt, dem sind solche Szenen in unserer schönen Heimat auch heute noch keine Seltenheit.

Mayen. Schmitz, Herib., Kottenheim. Schneider, Harald, Hannebach. Schneider, Wern., Mayen. Schuster, Hans-Willi, Mayen. Schütte, Franz-Heiner, Mayen. Schwickert, Alfons, Niedermendig. Steffes, Günt., Mayen. Stoy, Thomas, Niedermendig. Straßfeld, Stephan, Mayen. Trapp, Bernd, Kottenheim. Weber, Alfons, Gamlen. Weber, Martin, Ochtendung. Werner, Kurt, Mayen. Wilbert, Norbert, Hausen.

Klasse Quarta b (36 Schüler, davon 25 Mädchen).

Bongartz, Marie-Luise, Mayen. Custor, Gabriele, Mayen. Dauber, Liesel, Mayen. Eger, Renate, Mayen. Felser, Christel, Müllenbach. Fischer, Marianne, Mayen. Fuchs, Angela, Kaan. Göckel, Doris, Kaisersesch. Hagel, Heidemarie, Mayen. Hefner, Heidemarie, Mayen. Jaenicke, Christiane, Mayen. Jeiter, Ute, Mayen. Justen, Susanne, Mayen. Kohlhaas, Doris, Mayen. Kohlhaas, Margret, Lonnig. Mannebach, Hilde, Mayen. Ritschel, Christa, Kaisersesch. Sahner, Erika, Mayen. Schmitz, Gisela, Kottenheim. Scheider, Roswitha, Höchstberg. Schürmann, Brigitte, Mayen. Seidel, Hiltrud, Mayen. Stephan, Dagmar, Niedermendig. Weckbecker, Maria, Polch. Will, Susanne, Mayen. Adams, Helmut, Kempenich. Ahrens, Georg, Mayen. Ax, Klaus, Obermendig. Bell, Hans, Hausen. Bender, Wolfhard, Mayen. Geisen, Hartmut, Mayen. Görgen, Willi, Mayen. Kiehlmann, Heribert, Mayen. Kremer, Aloys, Kaisersesch. Kremer, Norbert, Kaisersesch. Mayer, Wolfgang, Polch.

Klasse Untertertia (U III) (41 Schüler, davon 14 Mädchen).

Dentgen, Erwin, Monreal. Durben, Willi, Einig. Dietzen, Gerd, Ulmen. Goebel, Wolfgang, Laubach. Gyr, Walter, Mayen. Hetger, Erwin, Hambuch. Hilger, Gerhard, Hausten. Jenemann, Arno, Mayen. Keuser, Gerd, Mayen. Keuser, Norbert, Mayen. Lassau, Karl-Erich, Mayen. Lauer, Reinhold, Kaisersesch. Laux, Walter, Hambuch. Martini, Egon, Köln-Hürth. Müller, Friedhelm, Berresheim. Pluta, Ulrich, Mayen. Preil, Felix, Mayen. Rips, Hans-Christian, Polch. Rüber, Ernst, Polch. Scheuren, Joachim, Mayen. Schütte, Hans-Michael, Mayen. Schwall, Herbert, Düngenheim. Schwall, Hermann, Allenz. Schwickert, Walter, Niedermendig. Stenshorn, Peter, Mayen. Wigand, Rolf, Mayen. Ziebart, Gabriel, Niedermendig. Dahm, Martha, Rieden. Fuchs, Maria, Kaan. Gilles, Karin, Uersfeld. Gilles, Luise, Mertloch. Gilles, Margarethe, Rieden. Gottschalk, Karin, Niedermendig. Kreuter, Liesel, Kehrig. Preil, Renate, Mayen. Rörig, Hedwig, Ettringen. Ruttkowski, Brigitte, Thür. Schoedon, Gisela, Mayen. Schüller, Ursula, Laubach. Ude, Frauke, Mayen. Wullweber, Ingeborg, Kruft.

Klasse Obertertia a. (30 Schüler).

Augustin, Victor, Rodderhöfe. Birkelbach, Erich, Mayen. Bischkopf. Frank, Mayen. Domke, Wolfgang, Mayen. Ebertz, Dieter, Welling. Fuhrmann, Heiner, Kehrig. Gerz, Norbert, Mayen. Hoffmann, Hans-Joachim, Niedermendig. Jeiter, Alfred, Virneburg. John, Helge, Mayen. Keiffenheim, Paul, Mayen. Klapperich, Winfried, Morswiesen. Ludes, Eike, Mayen. Michels, Günther, Uersfeld. Morgenstern, Wernfried, Mayen. Neiß, Friedhelm, Hausen. Neumann, Werner, St.Johann. Neunzig, Heinz, Bad Bertrich. Nowicki, Gerhard, Mayen. Reckert, Wolfgang, Plaidt. Redwanz, Wolfgang, Niedermendig. Reich, Herbert, Mayen. Reiff, Klaus, Mayen. Schmitt, Peter-Josef, Kottenheim. Schneider, Jochen, Gering. Schultze, Heinrich, Mayen. Schuster, Ulrich, Mayen. Sesterhenn, Lothar, Thür. Theisen, Otto, Mayen. Weiler, Karl, Niedermendig.

Klasse Obertertia b. (28 Schüler, davon 21 Mädchen).

Andres, Anneliese, Mayen. Becker, Ulrike, Kempenich. Bell, Marianne, Morswiesen. Bickel, Rita, Mayen. Börder, Ursula, Rieden. Bröhl, Carla, Mayen. Büttner, Christel, Kaisersesch. Dreher, Heidemarie, Mayen. Krupinski, Carola, Mayen. Lamm, Kriemhilde, Kruft. Piechatzeck, Marianne, Niedermendig. Preußmann, Renate, Mayen. Prinz, Claudia, Monreal. Sabel, Christa, Mayen. Schätzle, Carla, Ettringen. Schifferings, Gudrun, Kaisersesch. Schmitz, Monika, Ettringen. Schütz, Elke, Mayen. Seidel, Birgit, Mayen. Steffes, Irene, Hausen. Zentner, Charlotte, Mayen, Kurhotel. Barke, Jürgen, Kollig. von der Marwitz, Friedhelm, Mayen. Petry, Hans-Detlef, Boos. Stephani, Friedhelm, Boos. Weber, Nikolaus, Münstermaifeld. Wehlen, Ottmar, Mayen. Winkel, Lothar, Mayen.

Klasse Untersekunda a. (27 Schüler).

Bantes, Wolfgang, Sevenich. Becker, Wolfgang, Mayen. Bendels, Rolf, Münstermaifeld. Bertram, Helmut, Mayen. Bungarten, Alfons, Freilingen. Dahm, Hans-Helmut, Mayen. Gepp, Rainer, Mayen. Gerth, Jürgen, Mayen. Gilles, Winfried, Rieden. Hagene, Konrad, Mayen. Hammer, Georg-Ulrich, Mayen. Hilger, Winfried, Hausten. Justen, Albert, Mayen. Krechel, Werner, Kerben. Lamprecht, Konrad, Neustadt (Pfalz). May, Wolfgang, Mayen. Montermann, Karl-Heinz, Niedermendig. Porten, Manfred, Mayen. Rave, Ortwin, Mayen. Reitz, Günther, Mayen. Ruberg, Rüdiger, Mayen. Ruppert, Wolfgang, Mayen. Schäfer, Rüdiger, Virneburg. Scherf, Ferdinand, Mayen. Schneider, Hans-Josef, Allenz. Trapp. Hermann-Josef, Mayen. Wetzel, Dietmar, Mayen.

Klasse Untersekunda b. (29 Schüler, davon 22 Mädchen).

Bangert, Elke, Ulmen. Bender, Monika, Mayen. Feiten, Margret, Mayen. Göbel, Bertraud, Laubach. Gyr, Marita, Mayen. Jeiter, Erika, Mayen. Junker, Doris, Ulmen. Kuntze, Sigrun, Niedermendig. Leubner, Erika, Mayen. Mauel, Elisabeth, Mayen. Michels, Ingrid, Uersfeld. Molitor, Agnes-Hildegard, Kempenich. Müller, Rosemarie, Ruitsch. Orth, Ursula, Mayen. Prinz, Karen, Monreal. Rips, Heidemarie, Polch. Schieber, Maria, Ruitsch. Schmidt, Monika, Mayen. Schultze, Ingrid, Mayen. Solbach, Hildegard, Mayen. Spiekermann, Elke, Mayen. Stoll, Helga, Mayen. Müller, Michael, Wanderath. Müseler, Wolfgang, Mayen. Resiger, Rolf, Mayen. Strahl, Wilhelm, Mayen. Wagener, Rolf, Kehrig. Weinand, Hermann-Josef, Münstermaifeld. Wilbert, Helmut, Polch.

Klasse Obersekunda (23 Schüler, davon 9 Mädchen).

Bell, Paul, Ettringen. Braun, Hans-Werner, Hausen. Butschek, Herbert, Mayen. Dauber, Reinhard, Mayen. Hamaekers, Arno, Mayen. Handels, Wolfgang, Bell. Jagoda, Fritz, Mayen. Keuser, Stefan, Mayen. Müksch, Wolfram, Mayen. Schäfer, Bernhard, Koblenz. Seibel, Gerhard, Polch. Timme, Hartmut, Ulmen. Weber, Heinz, Mayen. Zug, Wolfgang, Monreal. Böhm, Helga, Mayen. Horn, Brigitte, Mayen. Krämer, Helga, Mayen. Schweitzer, Annelore, Mayen. Stoy, Petra, Niedermendig. Timme, Heike, Ulmen. Will, Hildegard, Mayen. Wullweber, Helga, Kruft. Zimmermann, Kristina, Kaisersesch.

Klasse Unterprima a. (19 Schüler).

Bauer-Leffin, Ulrich, Mayen. Bläser, Hans-Werner, Mayen. Derix, Hans-Heribert, Mayen. Eller, Bernd, Andernach. Fuchs, Albert, Kurbenhof. Junglas, Dietmar, Kaisersesch. Kern, Jürgen, Mayen. Kirstgen, Jürg, Mayen. Link, Michael, Mayen. Ludes, Horst, Mayen. Nowicki, Helmut, Mayen. Raab, Wolfgang, Mayen. Rauch, Hans-Günther, Mayen. Richter, Peter, Mayen. Schreinermacher, Elmar, Mayen. Schwall, Albert, Düngenheim. Thome, Heinz-Josef, Nachtsheim. Vogt, Hans-Jürgen, Ulmen. Wössner, Walter, Kottenheim.

Klasse Unterprima b. (14 Schüler, davon 4 Mädchen).

Bachmeier, Kaspar, Niedermendig. Federhen, Eckhard, Mayen. Geisen, Heinrich, Mertloch. Hegerl, Wolfgang, Cochem. Heucher, Edgar, Landkern. Müller, Gerold, Hausen. Schmidt, Hans-Josef, Mayen. Schmitz, Helmut, Niedermendig. Spiekermann, Manfred, Mayen. Straub, Franz, Hausen. Dieck, Wilrun, Mayen. Knieper, Anneliese, Mayen. Leber, Ingrid, Mayen. Wetzel, Ulla, Mayen.

Klasse Oberprima a. (18 Schüler).

Ammel, Winfried, Niedermendig. Breitbach, Hans-Klaus, Kottenheim. Briel, Klaus-Heinz, Mayen. Brock, Diethelm, Mayen. Doetsch, Wolfgang, Mayen. Gepp, Karl-Heinz, Mayen. Gerz, Ulrich, Mayen. Gyr, Günther, Mayen. Hammer, Hans-Christian, Mayen. Hammes, Gerhard, Cochem. Henrich, Rolf, Mayen. Kollig, Helmut, Kottenheim. Krebs, Peter, Koblenz-Metternich. Laubenthal, Werner, Mayen. Meurer, Karl, Mayen. Nieländer, Wolfgang, Mayen. Seidel, Ingo, Mayen. Wehlen, Wolfgang, Mayen.

Klasse Oberprima b. (23 Schüler, davon 17 Mädchen).

Bendels, Heinzgerd, Münstermaifeld. Börder, Heinz, Rieden. Hanhart, Wilfried, Kaisersesch. Nett, Günter, Kempenich. Prinz, Peter, Monreal. Steffens, Alois, Kempenich. Bär, Annerose, Mayen. Becker, Gerlinde, Kempenich. Ferrari, Angela, Mayen. Franzen, Gisela, Kottenheim. Hallbauer, Renate, Bad Godesberg. Hanhart, Doris, Kaisersesch. Leusner, Roswitha, Mayen. Molitor, Marliese, Kempenich. Ney, Sigrid, Mayen. Piechatzeck, Annemarie, Niedermendig. Porz, Ella, Kempenich. Preussmann, Inge, Mayen. Rippel, Annemarie, Mayen. Röser, Chrislet, Naunheim. Sprengart, Ursula, Mayen. Steffes, Annemarie, Masburg. Straßfeld. Hilde, Mayen.

Sexta 1960

die größte bisher am Gymnasium zu verzeichnende Eintrittsklasse

Klasse Sexta a. (40 Jungen)

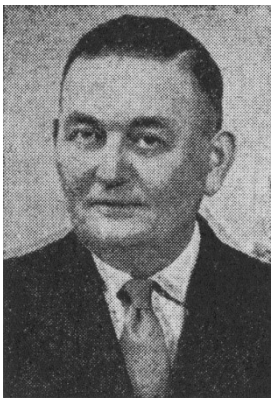
Ackermann, Heinz-Peter. Andres, Otmar. Bittger, Manfred. Brötz, Gösta. Buhr, Bernd. Diensberg, Robert. Dupont, Wolfgang. Elsen, Karl. Engels, Franz-Rudolf. Enke, Norbert. Feldmeier, Klaus-Ulrich. Fischer, Dieter. Friedhofen, Peter. Funk, Anton. Geisbüsch, Peter. Gerz, Reinhard. Giesen, Helmut. Gottschalk, Joachim. Hanisch, Heribert. Helmes, Kurt. Hilger, Walter. Hofmann, Joachim. Jakobs, Helmut. Klasen, Werner. Kornberger, Reiner. Koßmann, Bernd. Kowalski, Theodor. Krämer, Wolfgang. Laux, Günter. Leßenich, Heinz-Rudolf. Nöthen, Andreas. Noltmeyer, Norbert. Nowicki, Hugo. Nürnberg, Udo. Olbert, Hermann. Patz, Rainer. Post, Heinz-Josef. Prinz, Werner. Timme, Wolfgang. Weber, Klaus.

Klasse Sexta b. (30 Mädchen, 6 Jungen)
Ackermann, Doris. Ackermann, Gabriele. Adams, Hildegard. Baier, Josefine. Bierhoff, Monika. Brixius, Irene. Christian, Elfriede. Dahm, Margit. Girolstein, Lotte. Groß, Birgit. Hahn, Margit. Hilger, Stephanie. Justen, Helene. Knauf, Gerda. Kranz, Klara. Kratz, Christine. Kütscher, Ruth. Lörch, Elfriede. Nürnberg, Marion. Panter, Marlene. Peters, Elisabeth.

Rausch, Gabriele. Schäfer, Adelheid. Scheben, Renate. Schilling, Hildegard. Sion, Maria. Theisges, Renate. Thewalt, Angelika. Weber, Anita. Wolfgarten, Inge. Rheindorf, Wolfgang. Röder, Winfrid. Sauerland, Gerhard. Schäfer, Reiner. Schlereth, Herbert. Schmitz, Thomas.

Klasse Sexta c. (36 Jungen)

Compain, Georges. Dötsch, Hans-Josef. Einig, Franz. Ferrari, Paul-Ulrich. Fischer, Hans-Georg. Holl, Herbert. Molitor, Josef. Mülhausen, Christian. Oberrecht, Hans-Günther. Röser, Hans-Peter. Rollmann, Hans-Dieter. Rosenbaum, Heinz-Josef. Ruland, Werner. Schäfer, Guntram. Schäfer, Heinz-Peter. Scherf, Michael. Schmitz, Helmut. Schmitz, Herbert. Schmitz, Winfried. Schneider, Gerhard. Schütte, Thomas, Schütz, Hans. Schupp, Josef. Seemann, Lutz. Semmler, Horst. Seul, Wolfgang. Simon, Karl-Ludwig. Sprengart, Peter. Stolz, Werner. Theisen, Albert. Velten, Wolfgang. Wagner, Heinz-Günter. Weingart, Bernhard. Wollenweber, Paul. Zilliken, Theo. Zug, Martin.



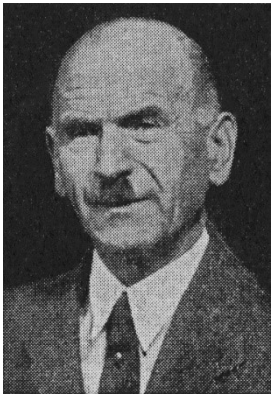
EINHERWANDELNDE PENNALSGESCHICHTE

Der Pedell des Gymnasiums, Hausmeister Josef Daheim darf in dieser Festschrift einfach nicht fehlen. Am 7. Aug. 1899 in Mayen geboren, betreut er seit dem 20. Nov. 1926 das alte Gymnasium und die abertausend kleinen und großen Schüler, die hier seitdem aus- und eingingen. Als er 1927 unsern unvergeßlichen Lotz ablöste, begann die Geschichte des Gymnasiums sich mit seiner Lebensgeschichte aufs engste zu verquicken. Als Hausmeister zog er mit in den Krieg und hatte das Glück, seine humanistischen Jahre am Pennal im klassischen Griechenland aufleben und festigen zu lassen. In Griechisch stellt er heute noch manchen Herrn anderer Fakultät in den Schatten. Unser Josef Daheim hatte besonders nach dem Krieg die Hände voller Arbeit und er packte zu. Ihm half dabei in Treue seine Lebensgefährtin Else.

Wer könnte, denkt er an die Schule zurück, des Hausmeisters Josef Daheim vergessen. Sollen ihm noch gute Jahre bis und nach seiner Lebensreifeprüfung, sprich Ruhestand, beschieden sein.

FRIDOLIN HÜRTER, SEN.

DAS EIFELMUSEUM IN DER GENOVEVABURG



„Wer die Eifel kennenlernen will, besuche zuerst das Eifelmuseum zu Mayen.“ So schrieb vor nicht langer Zeit ein Freund und Kenner der Eifel. Folgen wir seinem Rate in der Erkenntnis, daß in unserer modernen Zeit die alte Volkskunst und das bodenständige Brauchtum auch in der Eifel fast ausgestorben sind. Nur in den alten Dorfkirchen und Kapellen und vereinzelt in Bauernhöfen findet man noch Meisterwerke der alten Handwerkskunst.

Das Museum in Mayen wurde 1904 von dem Geschichts- und Altertumsverein gegründet und erhielt den Namen „Eifelvereinsmuseum“. Die Sammlung vermehrte sich sehr rasch. Der ständigen Suche nach größeren Unterbringungsräumen widerfuhr erst Abhilfe, als 1920 der damalige Besitzer der Genovevaburg, Dipl.-Ing. Scholten, hierfür den Ostflügel der Burg zum Geschenke machte. Es bildete sich eine Museumsgemeinschaft aus der Stadt, dem Kreis, dem Land, dem Geschichts- und Altertumsverein und dem Eifelverein. Der 1938 erwogene Plan, die gesamte Burg als Museum einzurichten, konnte infolge des 2. Weltkrieges nicht verwirklicht werden. In diesem Kriege wurde der Museumsbau außen und innen stark beschädigt. Doch konnte das Museumsgut ohne größere Verluste gerettet werden. Nach der Währungsumstellung wurde das Museum teilweise neu hergerichtet und soll nun zum „Eifeler Landschaftsmuseum“ weiter ausgebaut werden.

Rundgang durch das Museum

Das *Erdgeschoß* enthält eine reiche Sammlung vor- und frühgeschichtlicher Bodenfunde. Stein- und Knochenwerkzeuge aus der *Altsteinzeit* bekunden, daß zu jener Zeit, als die Vulkane unseres Gebietes noch nicht erloschen waren, bereits Menschen hier lebten. Knochenfunde altsteinzeitlicher Tiere, solche von Mammut, Nashorn, Bär, Flußpferd, Wildpferd, Renntier, Hirsch u. a. sind in größerer Zahl vorhanden. Die *Jungsteinzeit* ist vertreten durch viele Siedlungsfunde, besonders aus dem jungsteinzeitlichen Erdwerk am Katzenberg: Gefäße aus Ton, Backteller, geschliffene Steinbeile und Hämmer, die ersten Reibsteine aus Basaltlava und sonstige Arbeitsgeräte aus Stein u. Knochen sind Zeugen jener Zeit. Aus der *Bronze- und älteren Eisenzeit* stammen viele Brandgräber (die Toten wurden verbrannt und ihre Asche in Urnen beigesetzt). Neben den Urnen ersterer Zeit zeigen die der Eisenzeit schon reichere Verzierung und Grabbeilagen in Form von Arbeitsgeräten wie Webergewichten und Spinnwirteln. Die *jüngere Eisenzeit* bringt neben den Brandgräbern auch wieder Skelettgräber. Es ist die Zeit der Hügelgräber, von denen man noch viele in den Wäldern der Eifel sehen kann. Der beigegebene Schmuck, wie: Hals-, Arm- und Fingerringe sowie Fibeln (Gewandnadeln) besteht zumeist aus Bronce. Bei den keltischen Münzen handelt es sich wohl um das erste Geld. Mit der *Römerzeit* beginnt für die Eifel das geschichtliche Zeitalter. Besonders interessant sind frührömische, mit Bildschmuck versehene „Terrasigilata"-Gefäße und spätrömische Gläser. In den Fensternischen des Museums stehen römische Steinsärge, Reste von Grabmälern, Götterfiguren, Kleinkunst und eine römische Münzsammlung.

Die *Frankenzeit* weist in ihren Grabfunden Schmuck- und Waffenbeigaben auf.

In der *Karolingerzeit* hören allgemein die Grabbeilagen auf und damit auch die Bodenfunde.

Mit *mittelalterlichen* Funden aus Mayener Töpfereien endet dieser Teil der Ausstellung.

Im Erdgeschoß befindet sich noch eine Sonderabteilung „Die 5000jährige Mayener Basaltlava-Industrie", wozu auch die Aufstellung vor dem Museum gehört. Ein großes Modell zeigt den Basaltlava-Abbau in vorrömischer, römischer, fränkischer, mittelalterlicher und neuerer Zeit. Davor liegen Blöcke mit vorrömischen und

römischen Spaltspuren. Auf einem großen Podium sieht man neben den alten Werkzeugen der Steinhauer Mühl- und Werksteine aus der Steinzeit bis zur Neuzeit. Rekonstruktionen von Mühlen zeigen, wie man früher das Getreide gemahlen hat.

1. Stockwerk

Alt-Mayen tritt uns hier entgegen und zeigt u. a. einen Zimmerkamin aus einem Mayener Bürgerhaus um 1600, Arbeiten des Mayener Bildhauers Heinrich Alken (1753-1827), Zeichnungen des Baumeisters Michel Alken (1760-1828). Von ihm wurde auch der Marktbrunnen gebaut. Von dem Mayener Porträtmaler Wilh. Custor (1824-1858) sieht man Gemälde, u. a. ein lebensgroßes Bild seines Vaters als Schützenhauptmann. Zwei Porträtbüsten jüngerer Zeit aus Marmor stammen von Prof. Burger, dem vor einigen Jahren verstorbenen Leiter der Steinmetzfachschule. Ein Modell der Stadt Mayen um 1800 zeigt die mittelalterliche Stadt mit Burg, Toren, Türmen und Stadtmauer. Über die Konstruktion des schiefen Kirchturms von St. Clemens gibt ebenfalls ein Modell ein anschauliches Bild. In Schaukästen und an den Wänden sieht man Bilder, alte Stadtsiegel, die Stadtverleihungsurkunde von 1291, Akten aus der Franzosenzeit um 1800, Akten der Mayener Zünfte, Zunftfiguren und Zunfttruhen und das Schützensilber der St. Sebastianusschützenbruderschaft. Im letzten Raum stehen Stein- und Holzfiguren aus verschiedenen Jahrhunderten. Außer einigen Meisterwerken sind es in der Hauptsache Schöpfungen der guten bürgerlichen Handwerkskunst.

2. Stockwerk

Hier tritt uns viel Eifeler Volks- und Brauchtum entgegen, so daß nicht alle Einzelheiten aufgezählt werden können. In der Eifel ist das sogenannte Frankenhaus vorherrschend. Das kleinere Haus hat meist im Erdgeschoß zwei Räume, die große Küche und zur Straße hin die Wohnstube. Das größere Haus des reicheren Bauern hat neben der Wohnstube noch die gute Stube. Die Schlafräume befinden sich meist im 1. Stock. In der Wohnstube spielte sich das eigentliche Familienleben des Eifelbauern ab. Hier wurden die Mahlzeiten eingenommen, hier hielt man sich auf, wenn draußen in Feld und Stall keine Arbeit war. Abends kam man hier zusammen zum Plauderstündchen, wenn die Frauen und Mädchen das Spinnrad surren ließen. Die Küche war der eigentliche Wirtschaftsraum des Hauses.

Die alte Kreisstadt wuchtig überragend, hat die Genovevaburg, wenn auch hie und da in den Zeitläuften stark mitgenommen, doch im ganzen die Jahrhunderte kraftvoll überstanden.

Hier wurde für Mensch und Vieh gekocht. Der Kamin befand sich immer an der Wand zur Wohnstube und heizte diese mit. Der Stolz der Hausfrau war der Küchenschrank mit dem Schüsselbrett, worin und worauf sie ihren ganzen Reichtum präsentierte. In der Schlafstube (Kammer) stand ein Stollenbett aus Eichenholz, Kleiderschrank und Truhe zur Aufnahme von Kleidern und Wäsche. Die Eifeier Bauernmöbel waren überwiegend aus Eichenholz gefertigt.

An die Wohnräume schließen sich im Museum die Handwerkerstuben an, die des Schuhmachers mit dem Werktisch und der Schusterkugel, dem Lichtvertärker für die Öllampe, und die Werkstatt des Nagelschmieds mit dem Hundetretrad und dem Amboß.

In der Strumpfwirkerstube wurden weniger Strümpfe gefertigt, aber reichlich Strickjacken und Zipfelmützen. In ihr steht die älteste Nähmaschine Deutschlands, erfunden von dem Mayener Balthasar Krems (1760-1813). Die Blaufärberwerkstatt, die sich meist in Städten und Marktorten befand, zeigt u. a. den Druckertisch, die Indigomühle und Druckmuster, „Modeln“ genannt. Zuletzt sind in der Töpferwerkstätte eine Töpferscheibe, ein älteres Töpferrad und auch eine Anzahl in Mayener Werkstätten gefertigte Gefäße zu sehen.

3. Stockwerk

Eifeltrachten und Eifeler Brauchtum sind hier zur Schau gestellt: Bunte Schultertücher, weiße Brauttücher, Mädchenmützen mit Ohreisen und Tugendpfeil, Frauenhauben, Brautkronen, Ölgemälde, die die Tracht an der Person zeigen. In Schaukästen liegen Kleingeräte, Öllampen, Bilder, Briefe u. a. Daneben stehen Ackergeräte und Geräte für Haus und Hof.

Sobald es die Raumfrage erlaubt, wird auch eine wertvolle geologische Sammlung, die jetzt noch magaziniert ist, wieder zur Besichtigung freigegeben.

Dem Besucher des Museums ist auch die Besteigung des Goloturms gestattet und sehr zu empfehlen.

DIE VEREINIGUNG

ehemaliger Schülerinnen und Schüler des Mayener Gymnasiums und Lyzeums e.V. Mayen.

Unsere Gemeinschaft mit dem entsetzlich langen Namen besteht jetzt seit dem 12. Nov. 1953. Aus ihrer Satzung geht hervor, daß sie zu nachstehendem Zweck gegründet worden ist, einem Ziel, das sie auch heute noch verfolgt und das mit dieser Festschrift erneut betont wird. Da heißt es also in der Satzung: Die Vereinigung hat den Zweck - 1. Die Erinnerung an die Schule zu pflegen sowie die Verbindung zwischen den ehemaligen Schülern und Schülerinnen aufrecht zu halten und zu festigen. - 2. Die Interessen des Gymnasiums nach Kräften zu fördern.

Nach der letzten Jahreshauptversammlung hat die Vereinigung folgenden Vorstand: 1. Vorsitzender Dr. Paul Kaifer, 2. Vorsitzender Paul Geiermann, Schriftführerin Erika Rittmeyer, Kassierer Felix Adorf, Beisitzer Willy Clasen, Willy Leber, Franz Schütte und Walter Strehle. Ehrenmitglieder sind: Heinrich Hertmanni und Paul Geiermann als ehemalige Schüler; außerdem die ehemaligen Lehrer Oberstudiendirektor i.R. Dr. Peter Brodmühler, Studienrat Ernst Nick und Studienrat Dr. Wilhelm Schwetz, der 1959 gestorben ist.

Die Vereinigung erhebt einen Jahresbeitrag von 3.— DM, der jedoch von ehemaligen Schülern, die noch in der Berufsausbildung sind, nicht gezahlt zu werden braucht.

Die Bitte, daß möglichst viele ehemalige Schüler und Schülerinnen durch ihren Beitritt die Vereinigung in ihren Absichten unterstützen mögen, darf auch hier noch einmal herzlich ausgesprochen werden

Der Lieblichkeit des Mayener Nettetals stehen die scharfen Schroffen der Basaltlava-Gruben als unverkennbare Zeichen des Fleißes und schwerer Arbeit gegenüber.

Herzlicher Dank gebührt den ehemaligen Schülern und Freunden des Gymnasiums, die mit ihren Anzeigen die Finanzierung der Schrift ermöglicht haben.

HOTEL Sterngarten

Inhaber Willy Colmie

Das große Haus weithin
bekannt am Mittelrhein

Säle zum Tanz
und für Tagungen

Bundeskegelbahnen
Gepflegte Zimmer
Gute Speisen
Gediegene Getränke

Allen Teilnehmern des Abituriententreffens der alten Mayener Gymnasiasten wünschen wir ein frohes Wiedersehen mit der vertrauten Heimatstadt und recht erinnerungsreiche Stunden in fröhlicher Runde!

Rhein-Zeitung

Lokalausgabe Mayen/Andernach

Theodor Zilliken

Das Haus Ihres Vertrauens

Uhren · Gold- und Silberwaren
Trauringe

Mayen Marktstr. 32 Ruf 2598

St. Veit-Apotheke

mit homöopathischer Abteilung

APOTHEKER PAUL LUDES - MAYEN

Ostbahnhofstraße 1-3 · Ruf 2722

NATURSTEINWERKE

GEBRÜDER KRÄMER

MAYEN TEL. 2225

Gebr. Kaes

Rheinische Basaltlavawerke

Werksteine

Mühlsteine

Mahlsteine

bekannt

im

In- und

Ausland

Telefon 2136

Ruf 2342 · Markt 3 · Göbelstraße 3-5

NATURSTEINWERKE

KASPAR RÜBER

MAYEN · TEL. 2872

HOTEL-RESTAURANT **Zur Stadt Koblenz**

BESITZER TONI SEEMANN

Fremdenzimmer mit fließendem Wasser (kalt und warm)
Bad · Klub-Zimmer - Zentralheizung

Mayen/Rhld. · Koblenzer Straße 5 · Telefon 2581

FACHGROSSHANDEL

MASCHINEN · WERKZEUGE
für Holz- und Metallverarbeitung

Karl Strehle MAYEN

Inhaber Walter Strehle

Bau- u. Möbelbeschläge · Tischlereibedarf · Kugel- u. Rollenlager · Glas · Spiegel

Entenpfuhl 5 - Fernruf 2047

NETTETALER
STEIN-
U. TRASSWERKE

HUBERT FUCHS

Straßenbaumaterial

MAYEN · RUF 2280

Hotel zur Traube

Altrenommiertes Haus

Fremdenzimmer
Gesellschaftsräume

Mayen · am Markt · Tel. 2456

Josef Runkel

Mayen

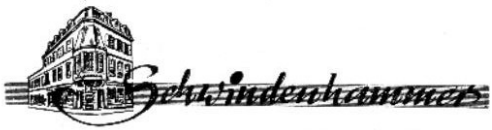
Lebensmittel- Groß- und Kleinhandlung

Gegr. 1853

BURG-THEATER MAYEN

INHABER FRITZ REIFF

Ihr Lichtbildtheater am Markt



Mayen · Marktstraße 20 · Tel. 2269

Tabakwaren · Spirituosen · Weine · Konfitüren · Ronning-Kaffee

MATH. ADORF KG

GEGRÜNDET 1883

NATURSTEINWERK

AUSFÜHRUNG SÄMTLICHER NATURSTEINARBEITEN

MARMORINNENARBEITEN

MAYEN (RHLD.)
Telefon 2116 u. 2816 · Postfach 182
Büro Römerstraße
Bahnanschluß Mayen Ost

Johann Alois Karst

Uersfeld/Eifel

Holz - Kohlen - Baustoffe
Hartbasalt-Steinbruch
Straßenbau

Telefon 248

„Das Warenhaus der guten Mitte"

KAUFHOF
MAYEN

Alles unter einem Dach

COMMERZBANK

Aktiengesellschaft

FILIALE MAYEN

Ausführung aller Bankgeschäfte
Wertpapierberatung
Auskünfte über Vermögensanlagen
Industrie- und Geschäftskredite
Gewährung von Kleinkrediten
Annahme von Spareinlagen
Außenhandelsbank

Geschäftsstellen überall im Bundesgebiet

Die Alte Apotheke AM MARKT

SEIT 1742

INHABER WILHELM SCHROEDER

unterhält ein großes Lager an Spezialpräparaten.

Alle Rezepte werden prompt
und zuverlässig angefertigt.

GLAS · PORZELLAN · TEXTIL · HOLZ · KERAMIK

DIE TRUHE

das Kunstgewerbegeschäft für Mayen und Umgebung

LOUIS SCHREDER MAYEN · RUF 2112

Ihr Einkaufsziel

IM ZENTRUM DER STADT

KÜSTER AM MARKT

Reichskronen-Apotheke Schlags

Dr. R. Schlags

Marktstraße 30 MAYEN Telefon 2026

Allopathie · Biochemie · Homöopathie
Tierarzneimittel · Artikel zur Krankenpflege · Pflanzenschutzmittel
Kascha- und Dekura-Präparate

Versand nach auswärts

Tradition verpflichtet! In Jahrhunderten bewährt

Lieferung aller Bau- und Möbelhölzer
ETERNIT-Vertrieb
Größtes Holzlager am Platze
mit in- und ausländischen Hölzern
Moderne Kunststoffplatten und Zubehör

Gebrüder Rosenbaum, Mayen

in der IX. Generation

Sägewerk · Holzhandlung · Baustoffe · Zimmerei

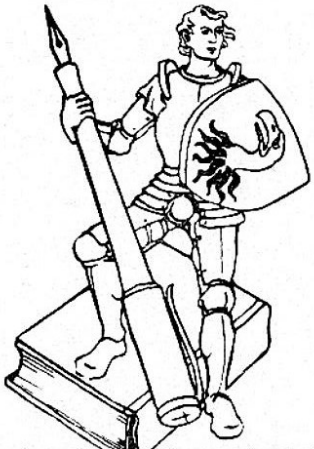
Gerberstraße 21 · Telefon 2460

EDUARD SCHÜLLER KG

Bedachungsmaterial-u.Klempnerartikel-Großhandlung

Laubach-Müllenbach
Kreis Cochem
Telefon Kaisersesch 221

Naturschiefer
Ziegel
Eternit



GEIERMANN'S
BÜCHERSTUBE

Buchhandlung
Klar sortiert
Prompter Bestelldienst

Schallplatten
Literarisch
und gute Musik

Bürobedarf
Markenerzeugnisse

Immer voll Verständnis
für Schüler und Schule

KREISSPARKASSE ZU MAYEN

mit Zweigstellen
Andernach, Burgbrohl, Kelberg, Kempenich,
Kruft, Münstermaifeld, Niedermendig, Ochtendung,
Plaidt, Polch

Nebenzweigstelle: Mayen, Rathaus am Markt

Mayener Volksbank

e.G.m.b-H.

Die Bank des Mittelstandes

Demnächst im neuen Bankgebäude St. Veitstraße 2

Gut gekleidet durch

Heizungen jeder Art

HANS DAUBER

Wärme-Ingenieur

Johannes Schütte K.G.

Mayen · Marktstraße 28 · Kirchstraße 4 · Telefon 2120

Textilhandelsunternehmen seit 35 Jahren

100 Jahre

WILHELM EBBECKE KG

Chemische Reinigung · Färberei

der älteste Fachbetrieb am Mittelrhein

neuzeitlich eingerichtet wird allen Ansprüchen auf Reinigen, Färben, Plissieren, Teppichreinigen, Gardinenwaschen und -spannen gerecht.

MAYEN · Hombrich 1-3 · Marktstraße 28 · Koblenzer Str. 23

DIE MODERNE BUCHHANDLUNG MIT TRADITION

DRUCKEREI · KARTONAGE · BÜROBEDARF · RHEINZEITUNG

Ob Pennäler, ob Ehemaliger

unzertrennlich

mit

Löwenbräu

Mayen